

Umgebung Wiens.

Bietet Wien, wie wir gesehen haben, nicht bloß in seinem Innern dem Fremden viel Sehenswürdiges, so kommt dazu die an Naturschönheiten so reiche Umgebung, bezüglich welcher die österr. Residenzstadt mit jeder andern Metropole wetteifern kann. Zwar bietet das an der Nordseite gelegene fruchtbare *Marchfeld*, in welchem die Schlachten bei Aspern, Essling und Wagram geschlagen wurden, wenig landschaftlichen Reiz, um so reicher jedoch sind die übrigen Seiten bedacht. Fast bis in die unmittelbare Nähe der Stadt ziehen sich die Ausläufer des Kahlengebirges und des Wienerwaldes, welche in ihren Abstufungen mit herrlichen Waldungen und üppigen Wiesen und Ortschaften bedeckt sind. Drei verschiedene Eisenbahnen führen in kürzester Zeit fast unmittelbar in diese herrlichen Gegenden. Wir versuchen es, im Folgenden dem Fremden als Führer in der Umgebung Wiens zu dienen.

1. Schönbrunn und Hitzendorf.

Zu erreichen mit Omnibus (15 kr.), die vom Petersplatz und Neuen Markte nach Hietzing, oder von der Kärnthnerstrasse nach Meidling fahren (S. 9), oder mittelst Pferdebahn (18 kr.), bei der Schönbrunnerbrücke aussteigen!

Das kaiserliche Lustschloss **Schönbrunn** liegt in südwestlicher Richtung, fünf Kilometer von der inneren Stadt entfernt, und hängt südlich mit Meidling, welches dicht bis an das linke Thor des Schönbrunner Parkes reicht, zusammen, während es von Rudolphsheim nur durch ein Feld und den Wienfluss getrennt ist. Die darüber führende Brücke ist dieseits mit zwei steinernen Löwen und jenseits mit zwei steinernen Sphinxen, auf Postamenten liegend, geziert.

Geschichte. An der Stelle des Schönbrunner Berges, d. i. eines Theiles des gegen Osten sich abdachenden Wiener Waldes, stand vor dreihundert Jahren ein Thiergarten, in welchem Kaiser Maximilian II. im Jahre 1570 ein Jagdschlösschen baute, welches Rudolph II. seinem Kriegszahlmeister Egid Gattermeier schenkte und das man deshalb auch das „Gatterschloss“ und das Revier das „Gatterhölzl“ nannte.

Als einst (1619) Maximilians II. jüngster Sohn Mathias hier jagte, entdeckte er eine Quelle mit gutem frischen Wasser, die heut zu Tage noch vom kaiserlichen Hofe benutzt wird, und beschloss, das Jagdschloss zu erweitern, woran er sogleich Hand anlegte. Dieses Schloßlein erhielt von dem schönen Brunnen den Namen „Schönbrunn“. Im Jahre 1637 erhielt Eleonora von Mantua, die Wittve des Kaisers Ferdinand II., das Schloßchen als Witwensitz, welcher sodann Maria, die Witve des Kaisers Ferdinand III., im Besitze (1655) folgte. Während der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken (1683) zerstört, blieb es bis 1696 in Trümmern liegen. Da beschloss Kaiser Leopold I. eine Sommerresidenz für seinen Sohn, den römischen König Joseph I., nach dem Plane Fischers von Erlach zu erbauen und einen Garten anzulegen. Doch weder Leopold noch Joseph erlebte die Vollendung des Baues. Die Witve des letzteren, Amalia Wilhelmina, überliess das Schloß dem Hofe für 450,000 Gulden, als sie 1728 in das Salesianerinnenkloster trat. Im Jahre 1700 wurde das noch stehende Hauptgebäude vollendet. Die gegenwärtige Gestalt bekam das Schloß unter Maria Theresia, die sehr gern hier verweilte und dasselbe nach dem Plane des Architekten Ant. Pakassi umbauen liess. Das Hauptgebäude wurde um ein Stockwerk erhöht, das Innere erweitert, die 2 schönen steinernen Doppeltreppen, die Seitenflügel, Kapelle und Nebengebäude erbaut, und die innern Räume prachtvoll ausgestattet. Der Bau, welcher riesige Summen kostete, wurde 1749 vollendet. Ueberdiess liess diese grosse Kaiserin den Wienfluss reguliren, 1741 die schöne Allee anlegen, welche Schönbrunn mit Laxenburg verbindet, und 1775—1780 das Gloriette, die römische Ruine, den Obelisk, die marmorenen Statuen und die Neptungruppe über dem Mittelbassin errichten. Wie die Kaiserin den Bau des Schlosses beförderte, so wurde ihr Gemahl Kaiser Franz I. ein neuer Schöpfer des Parkes und des botanischen (holländischen) Gartens, den er 1753 durch den Holländer Adrian Steckhoven anlegen liess. Ein Jahr früher wurde die *Menagerie* errichtet.

Hier in Schönbrunn wurden die beiden Vermählungen Kaiser Josephs II. 1760 und 1765 mit grossen Festen gefeiert. Zur Zeit des Wiener Congresses wurden zu Ehren der Anwesenden die glänzendsten Feste gegeben. Obgleich Kaiser Joseph II. selten in Schönbrunn sich aufhielt, so liess er den botanischen Garten einer Restauration unterziehen, erweiterte und vermehrte die Treibhäuser und liess in denselben exotische Pflanzen ziehen. Kaiser Franz I. liess gleichfalls die Treibhäuser restauriren und ein neues grosses Glashaus errichten. Zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde Schönbrunn der Schauplatz wichtiger Ereignisse. Hier schlug Erzherzog Karl 1800 sein Hauptquartier auf, als die Franzosen unter Moreau nach der Schlacht von Hohenlinden in Oesterreich eingedrungen waren und Wien bedrohten. Bei der französischen Invasion 1805 und 1809 war Schönbrunn das Hauptquartier Napoleons. Am 16. Dezember 1805 schloss Duroc darin mit dem preussischen Minister Graf Haugwitz einen Vertrag, der für Preussen gefährlich wurde. Am 14. Mai 1809 liess daselbst Napoleon einen Generalpardon an die österreichischen Landwehrmänner ergehen: wer binnen 14 Tagen nicht zurückkehre, dessen Hab und Gut sollte einge-

zogen werden. Am 15. erging sein Aufruf an Ungarn und am 17. befohl er die Einverleibung des Kirchenstaates mit Frankreich. Am 11. Oktober 1809 versuchte Friedrich Stapfer aus Erfurt bei Gelegenheit einer Truppenrevue im grossen Hofe ein Attentat an Napoleon und büsste diesen erfolglosen Versuch mit seinem Leben. Während seines dreimonatlichen Aufenthaltes wurden in dem Schlosstheater auf speciellen Wunsch Napoleons mehrere Opern aufgeführt. Hier fanden die Friedensverhandlungen zwischen dem österreichischen Bevollmächtigten Fürsten von Liechtenstein und dem französischen Minister Champagni und am 14. Oktober 1809 der Friedensschluss statt, wodurch der französisch-österreichische Krieg beendet wurde. Am 22. Juli 1832 starb zu Schönbrunn in demselben Zimmer, welches sein Vater bewohnt hatte, der *Herzog von Reichstadt*. Dieser Prinz verlebte den grössten Theil seiner Jugend hier in Schönbrunn und erhielt von seinem Grossvater Kaiser Franz I. in der Nähe des Tilorenhauses ein kleines, von einem Zaune umschlossenes Grundstück, wo er einen kleinen Pavillon, ein Werk des Erzherzogs Johann, häufig aufsuchte. Im Jahre 1836 empfing Kaiser Ferdinand I. in diesem Schlosse die Söhne des Königs der Franzosen, die Herzoge von Orleans und Nemours. Am 19. Juli 1845 fand zu Ehren der Herzogin von Kent, Mutter der Königin von England, eine Pirutschade statt. Nach dem dänischen Kriege 1864 waren König Wilhelm von Preussen und Minister Bismarck die Gäste des Kaisers zu Schönbrunn. 1867 weilte der türkische Sultan Abd-ul-Asis mehrere Tage im Schlosse. Während der Weltausstellung wurde Alexander II., Kaiser von Russland, hier als Gast beherbergt und während dieser Zeit fanden grossartige Feste statt.

Die Front des Schlosses ist dem Wienfluss zugewendet. Durch ein grosses *Gitterthor*, welches zwei Obeliskten mit vergoldeten Adlern an der Spitze schmücken, gelangt man in den grossen *Schlosshof*, ein Rechteck von 151 $\frac{3}{4}$ Meter, der durch die geschmackvolle Hauptfronte des Schlosses und die zwei Seitentrakte mit Durchgängen (links nach Meidling, rechts nach Hietzing) gebildet wird. Im rechten Flügel ist die Hauptwache und das 1763 nach den Zeichnungen Hohenbergs erbaute und 1864 renovirte Schlosstheater, links die Apotheke und die Wohnungen für die Hofbediensteten. Der Hof enthält zwei Bassins mit Springbrunnen, welche mit Figuren aus Stein geschmückt sind. Die Gruppe im rechten Bassin besteht aus drei Figuren, wovon die Hauptfigur die Donau, die anderen den Inn und die Enns vorstellen (von Fz. Zauner); die drei Figuren im linken Bassin stellen die Kronländer Galizien, Lodomerien und Siebenbürgen vor, die Nebenfiguren nehmen Bezug auf die Wappen und Landesprodukte (von Hagenauer). Zwei freie, auf zwölf runden und achteckigen Säulen ruhende Steintreppen führen vom Vorhofe zu einem grossen Balkone des ersten Stockwerkes. Das *Gebäude* hat nach der Garten-

seite eine Länge von 189 $\frac{1}{2}$ Meter und mit Einschluss der beiden Flügel, die von Hietzing bis Meidling reichen, von mehr als 948 Meter und enthält 1441 Gemächer nebst 139 Küchen. Eine Zierde sind die über dem Erdgeschosse auf allen Seiten des Schlosses glatt hervortretenden und zwischen den Fenstern in die Höfe strebenden Pilaster (Lesenen), im Mitteltheile halbvorstehende Säulen römischer Art, die unter dem Gesimse je von einem Säulenkopfe (Kapitäl) gekrönt sind, über denen längs des Gesimses rings um das Schloss eine mit Statuen und Vasen zierlich besetzte Galerie sich erhebt. Der Mitteltrakt hat überdies ein pavillonartiges Geschoss mit einer Uhr von Fabricius, das Belvedere, dessen Gipfel die Kaiserkrone ziert. Um der Kaiserin Maria Theresia das beschwerliche Emporsteigen bis auf die Zinne des Schlosses zu ersparen, wurde eine Aufzugsmaschine angebracht. Unter dem Balkone befindet sich zu ebener Erde eine offene, gewölbte, auf Säulen ruhende Halle, die in den Garten führt und an beiden Seiten zwei metallene Gruppen enthält: nämlich die Bezwingung des nemäischen Löwen durch Zerreißung seines Rachens und des Drachens vor den hesperischen Gärten durch Herkules. Beide sind von dunklem Metall, hohl und dienten einst als Oefen im Speisesaale. (Besichtigung des Innern ist nur in Abwesenheit des Hofes gestattet. Man wende sich an den Zimmerwärter bei der Apotheke.)

Das erste Stockwerk enthält die Wohnräume der kaiserlichen Familie, das zweite Stockwerk (und der dritte Stock des Mitteltraktes) die Wohnungen des dienstthuenden Hofpersonales; im Parterre befinden sich die Gartendepartements des Hofes.

Im ersten Stocke des Mitteltraktes liegt der **grosse Saal**, der 11 Fenster in der Fronte hat und 1500 Personen fasst. Von den acht grossen Spiegeln, mit denen die Wände bedeckt sind, hat er den Namen „Spiegelsaal“ erhalten. Das herrliche, durch Farbenpracht ausgezeichnete *Decken-Freskogemälde* stammt von dem Römer Gr. Gugliemi her (1761). Es hat drei Abtheilungen: die mittlere stellt die österr. Erbprovinzen mit ihren Naturprodukten dar. Eine der Nebenabtheilungen zeigt die Macht der Waffen, welche diese Länder schützt; man erblickt da das gesammte österr. Militär in malerischen Gruppen und

in der damaligen Uniform. Mit Vorliebe wird man auf ein optisches Kunststück aufmerksam gemacht, nämlich auf einen berittenen, dicken Paukenschläger der ungarischen Leibgarde, den der Künstler so stellte, dass von allen Seiten betrachtet, Ross und Reiter sich dem Beschauer gleichmässig zeigt. Die zweite Nebenabtheilung versinnbildet die Künste des Friedens: Ackerbau, Weinbau, Handel, Gewerbe, Künste und Wissenschaften. Im *Hamiltonsaal* sind die schönen Thierstücke, von den Brüdern Hamilton (1719—1722) gemalt, hervorzuheben. Der *Ceremoniensaal* enthält historische Wandgemälde von Meytens. Jedes derselben besteht aus mehreren hundert Figuren, welche wohlgetroffene Porträts von den vornehmen Personen darstellen, die den Vermählungsfestlichkeiten Josephs II. mit Isabella von Parma am 6. Oktober 1760 beiwohnten. Diese sind: der Einzug Isabellens über den Lobkowitzplatz in Wien, ihre Trauung mit Joseph in der Augustiner-Hofkirche, das Festmahl im k. k. Redoutensaal, das Hofconcert; daselbst ist auch ein Kunststück aus Alabaster mit Figuren aufgestellt, ein Geschenk des Papstes Pius VI. an Kaiser Joseph II.

Es folgen nun die Appartements, in denen Napoleon 1805 und 1809 wohnte; der erste Saal war sein Empfangssaal. In dem anstossenden *chinesischen Kabinet* gab derselbe gewöhnlich seine Audienzen. Dasselbe ist am reichsten im echt chinesischen Stile ausgestattet und enthält drei Gemälde: Franz I., Gemahl Maria Theresias, Kaiser Joseph II., der sich mit seinem Bruder Leopold in Rom aussöhnte (Copie nach Pitonis Originale im Belvedere), und die Familie Maria Theresias (von Maron).

Das nächste Gemach war das *Schlafzimmer* des Kaisers von Frankreich, der an derselben Stelle schlief, wo jetzt noch das Bett steht. Daselbst verschied auch 1832 sein Sohn, Herzog von Reichstadt, welcher sein Bett hierher zu bringen verordnete. In der Hauptmauer zeigt man noch den Raum einer Thüre, in welchem Rustan, der Mameluke Napoleons, bewaffnet zu schlafen pflegte. In nächster Nähe liegen das sogen. *Theresien-Kabinet*, in welchem man unter Glas die eigenhändigen Stickereien der Kaiserin Maria Theresia bewundert, das *Rosazimmer* mit Landschaften und Thierstücken von Rosa, und das *Kabinet*,

in welchem oft die Kaiserin mit ihren Ministern zu speisen pflegte; damit Niemand die Gespräche belausche, wurden die Speisen durch eine Maschine aufgezogen.

Im *östlichen* Flügel sind noch einige interessante Kabinete: das *blaue chinesische*, ganz mit blau getuschten Zeichnungen geziert, durch Isabella von Parma eingerichtet. — Das *Feketin-Kabinet* mit chinesischem Feketinholz getäfelt und mit eingefügten (orientalische Scenen darstellenden) Bildern auf Papier und Pergament (ein Geschenk des Sultans an Kaiserin Maria Theresia). — Das *Bilderkabinet* mit Handzeichnungen und Pastellgemälden von Mitgliedern des Kaiserhauses, einzelne mit eigenhändigen Unterschriften von Maria Theresia und Franz I. Einige kleine Kunststücke rühren von der Erzherzogin Maria Anna, einer Tochter Theresias, her. Es folgen die Appartements, welche einst der Erzherzog Franz Karl mit seiner Gemahlin Sophie bewohnte, die oft hier sich aufhielten. Unter den verschiedenen Porträts daselbst auch jenes des Herzogs von Reichstadt als Kind.

Auf der Stiege, die in diesem Flügel liegt, hinab zur *Hofkapelle*, die nicht gar gross ist, aber durch alle Stockwerke hindurchreicht. Die Decke wurde von Dan. Gran gemalt. Der Hochaltar ist von Marmor; der werthvolle, in Venedig verfertigte Tabernakel hat Serpentinaulen und eine Marmorkuppel. Das Altarblatt, die Vermählung Mariens darstellend, stammt von *P. Trogers* Meisterhand. Die heilige Dreifaltigkeit über dem Hochaltar und die übrigen Figuren sind von *Kohl*, einem Schüler Donners. Im westlichen Flügel ist noch der *Empfangssaal* des Kaisers sehenswerth, mit grossen Gemälden von Meytens, welche darstellen: das erste Ordensfest des Theresienordens, des Stephansordens und das Carroussel, welches Maria Theresia im Jahre 1743 in der Winterreitschule zu Wien gab. In dem Hofraume gegen Hietzing liegen die Reitschule und das Stallgebäude mit den Remisen. An erstere stösst ein hoher Saal, in welchem kostbare Tapeten und Teppiche aufbewahrt werden, darunter 100 echte Gobelins, die allein auf 300,000 fl. geschätzt werden. An der östlichen Seite des Schlosses liegt an der zum Meidlinger Thor führenden Strasse die *Orangerie*, welche 800 Bäume, darunter kolossale Exemplare, enthält. Daran schliesst

sich das halbkreisförmige Obstimmer und das Cedrat-
haus. Neben dem freien Orangengarten erhebt sich ein
kolossales Glashaus, 189 $\frac{1}{2}$ Meter lang, gegen 68 $\frac{1}{2}$ Meter
breit und 47 $\frac{1}{2}$ Meter hoch. Hier wurden in den Jahren
1784 und 1785 von Kaiser Joseph II. zu Ehren des Gross-
fürsten Paul von Russland glänzende Feste gegeben, so
dass im strengsten Winter in diesen Sälen die Blumen
aller Zonen ihren süßen Duft verbreiteten; dessgleichen
am 11. Oktober 1814 zur Zeit der Wiener Congresses, bei
welchem Feste diese als Speisesaal dienenden Räume in
einen Blumengarten umgewandelt und von 3126 Lichtern
erhellt waren.

Tritt man aus der Durchgangshalle hinaus ins *Garten-
parterre*, so hat man einen überraschenden Anblick auf
dasselbe bis hinauf zum Gloriette. Der **Garten** (von
früh bis Abend dem Publikum geöffnet) umgiebt das
Schloss auf drei Seiten, ist 1194 $\frac{3}{4}$ Meter breit und bis
zum Fasangarten 1706 $\frac{3}{4}$ Meter lang. Er ist im fran-
zösisch-holländischen Stil angelegt; die ersten Anlagen
hierzuhin besorgte A. Steckhoven, die meisten neueren Ent-
würfe, die sich durch genaue Symmetrie auszeichnen,
arbeitete Hohenberg. Das Parterre, welches in der Breite
des Schlosses bis zum Neptunbassin (etwa 500 Schritte)
reicht, ist mit Rasenrabatten und Blumengruppen versehen
und mit 32 Marmorstatuen aus Tyroler Marmor auf etwa
2 Meter hohen Postamenten geschmückt, die an den
grünen Baumwänden an den beiden Längenseiten stehen
und theils Figuren, theils Gruppen aus der griechischen
und römischen Mythologie darstellen. Die Mehrzahl dieser
Kunstwerke, welche 1773—1780 entstanden und mehr als
80,000 fl. kosteten, stammen von Beyers Meisterhand.

Vom Garteneingange rechts sind aufgestellt:

Nr. 1. Mucius Scävola (von Fischer), — Nr. 2. Amphion (von
Hagenauer), — Nr. 3. Ares und Pallas Athene (von Kinninger), —
Nr. 4. Janus und Bellona (von Beyer), — Nr. 5. Raub der Helena
durch Paris (Beyer), — Nr. 6. Flora (Beyer), — Nr. 7. Fabius
Cunctator (Hagenauer), — Nr. 8. Perseus (Beyer), — Nr. 9. Herkules
(Platzer), — Nr. 10. und 11. Priesterinnen (Hagenauer), — Nr. 12.
Aesculap (von Kinninger), — Nr. 13. Sibylle von Cumä (Hagenauer), —
Nr. 14. Priesterin (von Weinmüller), — Nr. 15. Hermes (Platzer), —
Nr. 16. Meleager (Beyer).

Links stehen:

Nr. 1. Artemisia (Hagenauer), — Nr. 2. Kalliope, (Beyer), — Nr. 3.
Brutus und Lucretia (Platzer), — Nr. 4. Demeter und Dionysos

Blank page with faint markings at the top.

(Beyer), — Nr. 5. Aeneas, aus Troja flüchtend (Procop), — Nr. 6. Angerona, — Nr. 7. Jason, — Nr. 8. Aspasia (von Beyer), — Nr. 9. Omphale (Weinmüller), — Nr. 10. Nymphe der Flora (Beyer), — Nr. 11. Bacchantin (Beyer), — Nr. 12. Apollo (Beyer), — Nr. 13. Hygiea (Hagenauer), — Nr. 14. Vestalin (Hagenauer), — Nr. 15. Paris (Kinninger) und Nr. 16. Hannibal (Hagenauer).

Das Parterre wird gegen den Berg zu durch das *Neptun-Bassin* abgeschlossen. Hoch auf dem Felsen erhebt sich die majestätische Gestalt des Meergottes mit dem Dreizack, zu seiner Linken eine Najade mit einem Füllhorn, zur Rechten Thetis in knieender Stellung, für ihren Sohn Achilles um eine glückliche Fahrt nach Troja flehend. Vier Tritonen bändigen Seepferde. Diese Gruppe wurde nach Beyers Modellen von Hagenauer und Zächerl ausgeführt. Zwei mächtige Springbrunnen senden ihre Wasserstrahlen 30 Meter hoch aus dem Bassin in die Lüfte, und wenn die Wasserkünste im Gange sind, fließt das Wasser aus den Muscheln der Tritonen und aus den Nüstern der Seepferde.

Hinter diesem Bassin erhebt sich das Terrain und steigt bis zur Plattform, auf welcher 1775 nach Hohenbergs Plänen das **Gloriette** parallel mit dem Schlosse erbaut wurde, eine Art römischer Sala Terrena, 303 Meter lang und 34 Meter hoch, welches in der Mitte einen grossen Saal enthält, an den sich zu beiden Seiten breite Arkaden anschliessen, die je mit einem dorischen Portikus und einer Freitreppe endigen. Die Bildhauerarbeiten sind von Henrici, die Trophäen mit den Löwen von Hagenauer gearbeitet. Der Giebel besteht aus einer *Plattform* mit einer steinernen Einfassung, zu welcher man mittelst einer Stiege (dem Diener ein Trinkgeld) gelangen kann. Von oben eine reizende *Aussicht* über den Garten und das Schloss, nach Wien und dem Kahlenberge, nach Hütteldorf, St. Veit mit dem Thiergarten, rückwärts gegen die Brühlerberge bis nach Baden und Ungarn zu. Vor und hinter dem Gloriette liegen zwei grosse Wasserreservoirs, welche mittelst einer Leitung aus dem Thiergarten gespeist werden und die Bassins und Kunstbrunnen des Gartens mit Wasser versehen. Hinter dem Gloriette zieht sich der Fasangarten bis an die Umfassungsmauer. Auf gewundenen Pfaden (rechts Fahrweg, links schattiger Waldweg) wenden wir uns wieder dem Schlosse zu.

An dasselbe stösst unmittelbar westlich der sogen. *Kammergarten*, der für den allerhöchsten Hof reservirt ist, ebenso wie die östliche Gartenabtheilung, welche vorzüglich als Zier- und Obstgarten benutzt und mit schönen Blumenpartien versehen ist. Beide Abtheilungen haben sogen. Laubgänge aus hölzernem Gitterwerk mit pavillonartigen Ruheplätzen, die mit wildem Wein und Schlinggewächsen dicht verwachsen sind. Links vor dem Schlosse liegt ein eingefriedeter, für den Hof reservirter (und dem Publikum unzugänglicher) Theil des Gartens (ein Nadelholzhain), der mit einem Turn- und Schaukelplatze versehen ist. Dasselbst steht inmitten eines von Baumpflanzungen umgebenen Viereckes eine Gruppe aus zwei Figuren bestehend, die Arm in Arm wandelnd und im traulichen Gespräche vertieft sind, Joseph II. und seine Gemahlin Isabella von Parma (wohlgetroffene Porträts von Beyer); unweit davon steht das Denkmal, welches Maria Karolina, Königin von Neapel, ihrer Mutter Maria Theresia an ihrem Lieblingsplätzchen 1803 errichten liess. Dasselbe besteht aus einem Postamente von Granit mit einer bronzenen Vase, auf deren Vorderseite in einem bronzenen Medaillon die Profilköpfe der Königin, ihrer drei jüngeren Prinzessinnen und des Prinzen Leopold zu sehen sind. Die Rückseite hat die Inschrift: „Der kindlichen Zärtlichkeit für die unsterbliche Maria Theresia, der Liebe zum Vaterlande, der frohen Rückerinnerung an die Freude der sorgenfreien Jugend, widmet dieses ländliche Denkmal auf dem Platze, den sie einst als Kind pflegte, in dem Kreise ihrer Kinder, Königin beider Sicilien, bei ihrer Anwesenheit im Jahre 1802.“

Die zu beiden Seiten des Parterres sich hinziehenden Baumwände bergen die Eingänge zu den verschiedenen Gartenabtheilungen, welche regelmässig gepflanzte schattige Alleen, Irrgärten und andere Partien mit Fontainen enthalten. Beim Fusse der Anhöhe gehen die Anlagen in Lustwäldchen über, die von schattigen Fusswegen durchschlängelt sind. Am meisten besucht ist die grosse Lindenallee, welche die ganze Breite des Gartens von Hietzing bis Meidling durchzieht und nur durch das Parterre unterbrochen wird.

Im östlichen oder linken Theil des Gartens führt vom

Schlosse in schiefer Richtung ein Hauptweg an einem Bassin mit einer Najadengruppe (von Beyer) vorüber zum *Obelisk*, der über einer hinter dem Wasserbecken sich erhebenden Grotte, der *Sibyllengrotte*, auf vier Schildkröten aufgestellt und mit einer treppenartigen Anlage zu beiden Seiten eingefasst ist. Er wurde nach einem ägyptischen Obelisk 1777 angefertigt. Die Hieroglyphen enthalten die Geschichte des Hauses Habsburg bis auf Maria Theresia. Die an der Felsgrotte zu beiden Seiten sich erhebenden Flussgötter stellen die Vereinigung der Enns mit der Donau dar und sind nach Beyers Entwurf von Henrici angefertigt. Der von hier aufwärts steigende Weg führt an der Schwimmschule vorüber zu dem hinteren Thor, von welchem links ein Seitenweg nach Tivoli (S. 311) und rechts eine schattige Allee in 10 Minuten zum **k. k. Schlosse in Hetzendorf** führt.

Hetzendorf (wahrscheinlich von den dort abgehaltenen Thierhetzen oder dem Vornamen Hezo so benannt) war im 12. Jahrhundert bereits vorhanden und ging 1744 durch Tausch von dem deutschen Orden an Maria Theresia über. Kaiser Joseph II. verkaufte es an Grafen Aug. v. Sailern, der neben dem k. k. Schlosse ein herrschaftliches Schloss erbaute. Das *k. k. Lustschloss* entstand aus drei Höfen, welche Graf Sig. Thun 1694 den Augustinern auf der Landstrasse abkaufte und in ein Jagdschloss verwandelte, das den Namen *Thunhof* erhielt, den Besitzer aber häufig wechselte. Kaiserin Maria Theresia kaufte es 1742 für ihre Mutter Elisabeth als Witwensitz und liess durch den Architekten Pacassi das jetzige Gebäude herstellen. 1802 wurde es erneuert und nach Abzug der Franzosen 1809 die Beschädigungen wieder ausgebessert. Von dem Tode der Kaiserin Elisabeth an diente es vielen erzherrzoglichen Personen als zeitweiser Aufenthaltsort. Im Jahre 1789 wählte Kaiser Joseph II. das Schloss zu seinem Aufenthalte und liess die Seitengebäude anlegen, so dass das Schloss zusammen 150 Zimmer enthält. Am 8. September 1814 verschied hier Maria Karolina, Gemahlin des Königs beider Sicilien Ferdinands IV., und am 6. Juni 1867 die Erzherzogin Mathilde (Tochter des Erzherzogs Albrecht). Zur Zeit der Wiener Weltausstellung wurde es dem deutschen Kronprinzen auf die Dauer seines

Aufenthaltes angewiesen. Der Saal ist mit Deckengemälden, die Zeit im Gefolge des Sonnenwagens darstellend, und die Wände mit den „vier Elementen“ von Daniel le Grand geziert. Das chinesische Kabinet ist mit Feketinholz getäfelt, reich vergoldet und mit Speckstein eingelegt und verziert (man wende sich an den Zimmerwärter). Im östlichen Theile des Schlosses ist die *Hofkapelle*, deren Decke mit Fresken, die Taufe und Verklärung Christi und das Bekenntniss des heiligen Petrus darstellend, von dem Engländer Widon gemalt wurde. Der Hochaltar von schwarzem Marmor mit vergoldeter Bronze, trägt das Bild der heiligen Dreifaltigkeit von Auerbach. Ueber dem Musikchore ist das k. k. Oratorium. Die Kapelle wurde von Maria Theresia erbaut, 1745 zu Ehren des heiligen Täufers eingeweiht und 1783 der Gemeinde, die nach Atzgersdorf eingepfarrt war, zugleich als Pfarrkirche überlassen. Rückwärts des Schlosses liegt der schöne *Garten*, der im französischen Stile angelegt wurde und gegen die Südseite zu eine hübsche Aussicht gewährt.

Wir kehren wieder in den Schönbrunner Park zum Obelisk zurück. Gehen wir den Weg westwärts in gerader Richtung weiter, so gelangen wir zur *römischen Ruine*, welche nach den Zeichnungen Hohenbergs von Beyer, Henrici und Zächerl ausgeführt wurde. Dieselbe besteht aus einem grossen, mit reichem Gesimse abgeschlossenen künstlichen Bogen, der durch zwei Flügelmauern begrenzt wird. Zwischen diesen Mauern und dem Bogen liegt ein Bassin, und in demselben in malerischer Gruppierung Säulenstücke mit halbverwischten Inschriften, Basreliefs, verstümmelte Statuen, Säulenköpfe, zerbrochene Vasen, Thierstücke und andere Fragmente. Zwei Büsten an den Seitenwänden stellen den Gott Merkur und die Göttin Artemisia vor. Die in der Mitte des verwilderten Teiches sich erhebenden Figuren personificiren die Vereinigung der Moldau mit der Elbe. In schiefer Richtung nach links führt ein Seitenweg zu dem zwischen Bäumen versteckten *Tempel Egerias*, in welchem sich die Najade (ein Meisterwerk Beyers) befindet. Aus einer umgestürzten Urne, über welcher die Najade ruht, strömt die oben (S. 327) erwähnte Quelle (das Kaiserbründl) hervor. In einer kleinen Entfernung steht ein zweiter Brunnen, wo

das Wasser aus einem Delphinkopfe in ein marmorenes Becken fließt. In der Einfassung des Brunnens stehen die Statuen der *Euridice*, wie sie von der Schlange gebissen wird, und *Cincinnatus*, der, auf den Pflug gestützt, den consularischen Ornat anzieht (von Beyer). Dem „schönen Brunnen“ gegenüber steht *Rhea Kybele*, auf drei jungen Löwen sitzend, die von ihr gebändigt werden (von Beyer).

Rechts vom Schlosse führen im westlichen Theile des Gartenparterres schöne Alleen (in der südlichsten der Hundezwinger) nach Hietzing, und, an einem *Bassin* mit einer *Najadengruppe* (von Beyer) vorüber, ein Hauptweg zur **Menagerie**, einer Hauptsehenswürdigkeit von Schönbrunn, die von Kaiser Franz I. 1752 angelegt wurde. Dieselbe besteht aus einem kreisrunden Hofe, in dessen Mitte ein *Pavillon* steht, welcher jetzt für die Papageien benutzt wird. Derselbe bildet einen achteckigen gewölbten Saal, durch dessen Fenster man auf die rings im Kreise liegenden Thierbehälter sehen kann. In diesem Saale, dessen Decke mit Freskogemälden aus Ovids Verwandlungen der Menschen in Thiere geschmückt ist, nahmen Franz I. und Maria Theresia oft das Frühstück, und ihre unglückliche Tochter Maria Antoinette gab vor ihrer Vermählung mit Louis XVI. von Frankreich hier ein Abschiedsfest. Dieser Hof wird von 13 radial angelegten Zwingern umgeben, in denen die Logen für die Thiere angebracht sind.

Am Gitterthor der Menagerie sind die steinernen Thiergruppen der Pfeiler beachtenswerth. Rechts der Wohnraum der Alpensteinböcke, links ein Zwinger für junge Bären. Eintretend in den runden Hofraum links in der *I. Abtheilung* die katzenartigen Raubthiere: Panther, Parden, Serval, Berberlöwe und Silberlöwe. — *II. Abtheilung*: in der Mitte ein *Bassin* mit der gemeinen Fischotter, sodann in den Käfigen die Raubthiere: Fuchs, Wolf, Panther, Hyänen und Schakale. — *III. Abtheilung*: Affen aller Art (wird am meisten besucht). — *IV. Abtheilung*: Geweihthier, Hornthier, Rosshirsch, Dromedare, Grunzochse. — *V. Abtheilung*: Hornthiere und zwar Antilopen verschiedener Art. — *VI. Abtheilung*: Rinderarten: der ägyptische Büffel, der amerikanische Bison, der Wisent (Auerochs). — *VII. Abtheilung*: Mähnenhirsch, Gazelle, Kulanesel, Axishirsch, ägyptische und Zwergziegen. — *VIII. Abtheilung*: Rennthier, Elenantilope. — *IX. Abtheilung*: riesige Laufvögel: Nandu, Casuar, Strauss. — *XI. Abtheilung*: Giraffe. — *XII. Abtheilung*: Elephanthen, Nashorn. — *XIII. Abtheilung*: braune Bären, Eisbären, Königstiger. — *X. Abtheilung*: beim Eintritte ein *Bassin* mit dem Seehunde, rechts der Hühnerhof, in welchem Sumpfvögel, Hühner, Raubvögel und

kleine Raubthiere untergebracht sind, gegenüber links der Entenhof mit Schwimmvögeln, Geiern und Adlern.

Von hier betritt man den **botanischen Garten**, der 1753 gegründet wurde (S. 327). Im Jahre 1754 wurde der Botaniker Nic. Jaquin nach Westindien und Südamerika geschickt, um Pflanzen für den botanischen Garten zu holen. Unter Kaiser Joseph II. wurden weitere exotische Pflanzen durch den Hofgardendirektor Fz. Boos und die Hofgärtner Bredemayr, Schücht und Scholl aus Amerika und Afrika gebracht. In neuester Zeit wurde der Garten in Folge der Novarareise sehr bereichert. Zur Linken hinauf zu einer traulichen Nadelholzaue mit herrlicher Aussicht nach Penzing bis zum Kahlenberge. Zur Linken herabschreitend gelangen wir zum *Palmenhaus* mit herrlichen Exemplaren, die in 70 Arten vertreten sind. An der kleinen *Reiterstatue Josephs II.* (dem Modelle des am Josephsplatz in Wien stehenden grossen Monumentes S. 126) vorüber zum *grossen Glashause*, vor dessen Eingang eine Sonnenuhr (Wiener Pohlhöhe: 48 Grad, 12 Minuten 35 Sekunden) aufgestellt ist, mit immergrünen Sträuchern und Topfpflanzen. In der Nähe steht auf einem Postamente aus Marmor die Bronzebüste Franz I., welche Maria Theresia ihrem Gemahl als dem Gründer des Gartens 1766 setzen liess. Das dritte Glashaus enthält grösstentheils australische Pflanzen. Das imposanteste ist das *Caphaus* mit der in der Mitte stehenden und bis an die Decke reichenden Lärche vom Cap und anderen exotischen Gewächsen. Im Frühjahr findet hier eine Blumenausstellung, namentlich der Azaleen, statt. Der linke Nebenraum enthält prächtige Pandanggewächse mit Schwertblättern, der rechte aber prachtvolle Laubfarren. Soeben wird an der Ostseite dieses Gartens ein kolossaler *Pflanzenpalast* im neuesten Stile angelegt, der mit mehreren Kuppeln aus feinem Glase geschmückt wird und nicht allein in Bezug auf seine Ausdehnung, sondern auch rücksichtlich der inneren Eintheilung zu den sehenswürdigsten Objecten dieser Art in Europa gehören dürfte.

Aus dem botanischen Garten führt ein Thor wieder in den Schlosspark, und zwar in der Nähe des nach Hietzing führenden Ausgangsthores, wo sich am Ende der Hauptallee das einst von van Swieten, Fürsten Metter-

nich u. A. bewohnte *Kaiserstöckl* befindet. Wir kehren jedoch vom botanischen Garten durch ein zweites Eingangsthor zurück in die Menagerie; gleich bei demselben ist die Behausung eines Bibers. Haben wir dieselbe verlassen, so wenden wir uns im westlichen Theile des Gartens rechts und gelangen längs eines grünen Gitterzaunes zu dem Eingange in das sogen. *Tyrolerhaus*, ein beliebtes Plätzchen des Herzogs von Reichstadt (S. 328); es ist im Stile der Tyroler Bauernhäuser gebaut und enthält eine Hofmeierei. Von hier eine reizende *Aussicht* über den botanischen Garten, über Hietzing, Penzing, St. Veit bis nach Hütteldorf. Durch ein kleines Thürchen in der grünen Holzwand gelangt man auf einem Waldwege in einigen Minuten nach dem *Jägerhause* mit viel besuchter Meierei, und von da nach *Maxing*, ein Landhaus im Schweizerstil, 1850 von Erzherzog Max erbaut, welcher bei seiner Reise nach Mexiko es der Gemeinde schenkte. Von hier führt die Hetzendorferstrasse, an dem Friedhofe mit schöner im Jahre 1858 erbauten gothischen Friedhofskapelle vorüber, nach *Hietzing*.

2. Hietzing, St. Veit mit dem Thiergarten.

Hietzing. Von Wien 6 Kilometer entfernt. Reger Verkehr mit Omnibus. Dieser Ort, dessen Entstehung in die Zeiten der Babenberger fällt, hiess früher Voezingen, dann Hezingen, wovon ein um 1146 daselbst lebendes Geschlecht seinen Namen herleitete, und später Hyezing, woraus Hietzing entstanden ist. Im Anfange des 13. Jahrhunderts kam dieser Ort in den Besitz des deutschen Ritterordens und ging 1253 an das Stift Klosterneuburg über. Schon der heilige Leopold soll 1118 ein der heiligen Jungfrau geweihtes Kirchlein daselbst erbaut haben. Als im Jahre 1529 Hietzing der Lagerplatz der Türken war, ereignete sich folgendes. Der türkische Befehlshaber Soliman liess vier christliche Gefangene, die man ihm gebracht hatte, an einen Baum binden, der sich in der Nähe des schon verwüsteten Gotteshauses befand. Während nun dieselben ihr festes Vertrauen auf den Schutz Mariens setzten, sahen sie plötzlich in finsterner Nacht den Baum und das Gnadenbild, welches man in höchster Eile aus der Kirche unter

den Aesten verborgen hatte, damit es vom Feinde nicht verunehrt werde, hellstrahlend erleuchtet und vernahmen von dort eine sanfte Stimme: „Hütts eng“ (Hütet euch!) Da fielen ihre Ketten und die plötzlich Befreiten eilten zu den Ihrigen zurück. Seit dieser Zeit mehrten sich die Wallfahrten zum Gnadenbilde. Hietzing wurde 1454 bei dem Einfälle der Ungarn, 1605 von den Schaaren des Steph. Botskai und 1683 neuerdings von den Türken zerstört. Fünf Jahre später wurde die Kirche vom Propst Christoph von Klosterneuburg aufgebaut, 1690 an der Südseite die Leopolds- und 1773 an der Nordseite die Johanneskapelle erbaut. Die Kaiserin Maria Theresia, die in ihren Bedrängnissen oft hierher ihre Zuflucht nahm, liess das Oratorium erbauen. 1863—1865 wurde der neue Thurm erbaut und die Kirche vergrössert. Die Seitenaltarbilder sind von Rothmayer. Der 1698 gefertigte Hochaltar stellt die wunderbare Rettung der Gefangenen unter dem Baume dar. Der Aufschwung Hietzings datirt aus jener Zeit, als Maria Theresia Schönbrunn zu ihrem Lieblingsaufenthalte wählte. Es entstanden viele Villen und der Zufluss der Wiener war bedeutend. Auch der berühmte Bildhauer W. Beyer besass hier ein Landhaus, in welchem er 1797 starb. Der Ort hat jetzt 3440 Einwohner mit 282 Häusern, und ist ein vielgesuchter Sommeraufenthalt für die vornehme Gesellschaft Wiens, wesshalb sehr viele neue Villen mit Gärten entstanden sind, wozu die reizende Lage, das gesunde Klima, die Nähe Schönbrunns, die geringe Entfernung von Wien und die Leichtigkeit des Verkehrs viel beitrugen.

Auf dem Platze vor der Kirche steht eine Mariensäule mit lateinischer Inschrift und zwischen vier Bäumen das *Standbild* des Kaisers *Maximilian von Mexiko* († 1867) in Bronze (von Meixner) in Lebensgrösse auf einem Postamente aus schönem grauen Marmor, welches 1871 ihm die Gemeinde Hietzing zur dankbaren Erinnerung setzen liess. Die Inschrift lautet: „Ferdinand Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, Kaiser von Mexiko.“ Gegenüber Domayers Casino.

(Ueber die Hängebrücke nach Penzing zur Endstation der Pferdebahn). Vom Hauptplatze weiter westlich ist *Schwenders neue Welt*, ein Vergnügungs-Etablissement mit grossem Parke und einem kleinen Sommer-

theater, von den Wienern im Sommer sehr besucht, ursprünglich eine der Familie Pereira gehörige Villa. Hauptstrasse Nr. 44 ist die *Villa* des Herzogs von *Braunschweig*, die dem entthronten König Georg von Hannover 1866 das erste Asyl bot. Im Jahre 1871 siedelte derselbe in sein erworbenes Besitzthum nach Penzing über.

Die Strasse führt weiter nach *Unter- St. Veit*; dieser Ort, mit einer neuerbauten Filialkirche und Schule, ist neueren Ursprunges (1803) und besitzt mehrere Fabrikanlagen. Die Einwohnerzahl beträgt 1087 Seelen. Eine Allee führt hinauf nach **Ober- St. Veit**, welches am Fusse des Berges liegt, 4129 Einwohner zählt und im Sommer gleichfalls eine gesuchte Sommerfrische für die Wiener ist. Dasselbst befindet sich ein Sommerschloss des Wiener Erzbischofs mit einem schönen Parke, welcher dem Publikum geöffnet ist. (Omnibus vom Neuen Markte in Wien gehen bis hierher, 25 kr.). St. Veit ist ein alter Ort, der schon unter den Babenbergern blühte und zur Zeit Heinrichs Jasomirgott eine Pfarrkirche hatte, welche 1177 sammt dem Orte in Flammen aufging und erst 1433 wieder aufgebaut wurde. Rudolph IV. schenkte 1360 die Veste St. Veit mit dem Kirchenlehen dem Propsten bei St. Stephan, welche derselbe 1480 an das neu creirte Bisthum Wien abtrat. Bei den beiden Türken-Invasionen litt der Ort viel. Der Erzbischof Kollonitsch erbaute 1742—1745 die jetzige Kirche und das Schloss, welches eine Zeit lang an Maria Theresia überging, die es verschönern liess. Da die Franzosen 1809 Schloss und Garten verwüsteten, liess der Erzbischof Graf Hohenwart 1817 beides wieder herstellen. Auf einem nahen Hügel die *Einsiedelei* (Restauration) mit Garten und freundlicher Aussicht. Noch lohnender ist der Besuch des sogen. *Himmelhofes*, einer Meierei und Kaffee-wirtschaft, welche eine prächtige Aussicht bietet.

Westlich reiht sich an Ober- St. Veit das Dorf **Hacking** (870 Einwohner) mit einem Kloster und einer Erziehungsanstalt der Dominikanerinnen nebst vielen Landhäusern. Der Ort wurde von einem alten Geschlechte so benannt und besass ehemals eine Veste, die im 16. Jahrhundert unter der Herrschaft des Landesherrn stand. Die Fahrstrasse zieht sich am rechten Wienufer (Brücke nach Hütteldorf hinüber)

weiter bis zum *Auhofe*, dem Forsthouse des k. k. Thiergartens.

Der **Thiergarten** wird von den nordöstlichen Ausläufern des Wienerwaldes gebildet und gehört dem niedrigen Gebirge an, indem der höchste Punkt, der Hornauskogel, bloss 496 Meter über dem Meere liegt. Er ist im Norden von den Grundstücken der Gemeinde Weidlingau, theils von den hofärarischen Wiesen längs des Wienflusses, im Osten von dem Gebiete der Gemeinden Hacking, St. Veit, Speising und Mauer, im Süden von dem Gemeindewalde Mauer, den Wäldern und Wiesengründen der Gemeinden Kalksburg und Breitenfurt und im Westen von dem k. k. Weidlingauer Reichsforste begrenzt. Er ist in seinem ganzen Umfange von einer 3,2 Meilen langen, gegen 2½ Meter hohen Bruchsteinmauer eingefriedet, durch welche 10 Thore und 24 Thürl den Verkehr vermitteln. Das Gesamtareale umfasst 2576 Hektaren (4477 Joch). Die Abhänge sind nur mässig steil, theilweise sanft geneigt. Die herrschenden Holzarten sind die Buche und Eiche, insbesondere Trauben- und Zerreiche, dann Tanne; mehr untergeordnet sind die Weisbuche, Ulme, Birke und Erle. Der Thiergarten ist von einem chausseemässigen Fahrwegnetze in einer Länge von beiläufig 22 Kilometer durchschnitten, von dem ein grosser Theil mit Rosskastanien bepflanzt ist. Die Centralverwaltung handhabt das k. k. Oberstjägeramt. Der ganze Thiergarten zerfällt in drei Jagd- und Forstreviere: das Hütteldorfer-, Lainzer und Laaber Revier, denen je ein k. k. Hofjäger vorsteht. Der Wildstand beträgt gegenwärtig 420 Stück Edelmilch, 220 Stück Damwild, 700 Stück Schwarzwild und 90 Moufflons, die aus der kais. Menagerie in Schönbrunn dahin verpflanzt wurden. Der Abschuss beträgt pro Jahr 25—30 %. Im Rayon des Thiergartens befindet sich eine von der Hackinger Strasse aus sichtbare Kapelle, die dem heiligen Eustachius geweiht ist. Am 20. September wird daselbst eine heilige Messe gelesen, welchem das gesammte Forstpersonal beiwohnt. Der Eintritt in den Thiergarten ist nur gegen besondere Bewilligung des Forstmeisters im Auhofe gestattet.

Von Hietzing führt eine Strasse über *Lainz*, *Speising* nach Mauer, ein Ort mit zwei Kasernen und vielen Land-

häusern. In $\frac{1}{4}$ Stunde nach *Atzgersdorf*, dritte Station der Südbahn, oder über die *Himmelswiese*, welche eine schöne Aussicht über die östliche Ebene bietet, durch die *Klause* in einer Stunde nach *Kalksburg*.

3. Ausflüge mit der Südbahn.

Dieser Theil der Umgebung Wiens ist so reich an Naturschönheiten, dass man ihm mehrere Tage schenken muss.

A. Nach Brunn, Brühl, Mödling, Laxenburg.

Im Sommer verkehren auf dieser Strecke an 30 Lokalzüge. Wer direct nach Brunn oder Mödling fährt, von dort aus die Brühl besucht, sodann nach Laxenburg eilt, kann diese Tour in Einem Tage zurücklegen.

Von Wien übersetzt die Bahn den Viadukt über die Laxenburger- und Himbergerstrasse. Rechts schöner Ueberblick über das Häusermeer von Wien und die Vororte Meidling und Rudolphsheim, links auf die gothische Säule „Spinnerin am Kreuz“ (S. 307). Nach der Station Meidling folgt ein langer Einschnitt und bei *Hetzendorf* (S. 335) die Brücke über die Schönbrunn-Laxenburger Allee. Hier mündet die Verbindungsbahn, welche über Lainz zur Westbahnstation Penzing zieht, ein. Von hier ein (1574 Meter langer) Damm, nach drei Stunden *Atzgersdorf*; rechts davon liegt *Mauer*. Es folgt die vierte Station *Liesing* (12 Kilometer), bedeutendes Dorf mit einem kleinen Schloss und einer grossen Actien-Brauerei. Von dem Pavillon der Restauration zum „Felsenkeller“ des Brauhauses hübsche Aussicht. Von hier führt eine Strasse in $\frac{1}{2}$ Stunde nach **Kalksburg** mit hochgelegener Kirche und einer grossen Erziehungsanstalt der Jesuiten (seit 1855) für (adelige) Jünglinge. Das Gebäude sowohl als der grosse Park sind sehenswerth. Von Kalksburg führt längs der Gartenmauer ein Weg nach dem freundlich gelegenen Dorf *Laab* und nach dem Kurorte *Kaltenleutgeben* mit einer Kaltwasserheilanstalt; ein anderer schattiger Weg führt längs des Baches nach dem hochgelegenen Dorfe *Rodaun* mit einem fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse und grossen Parke (fürs Publikum geöffnet). Es folgt

die Station **Perchtoldsdorf**, wo nur drei Züge halten. $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt liegt an den Ausläufern des Geissberges der stattliche Markt *Perchtoldsdorf*, gewöhnlich *Petersdorf* genannt (regelmässige Omnibusverbindung mit der Station Liesing) mit 3760 Einwohnern. Die noch als Ruine erhaltene Burg wurde von Otto von Perchtoldsdorf 1160 erbaut und von der Witwe Herzogs Abrecht III., Beatrix, als Witwensitz gewählt, welche das Spital mit der Elisabethkirche erbaute. Von den Schaaren Hunyadis 1446 eingeäschert, erbaute man 1521 neben der Kirche den 76 Meter hohen Thurm zur Vertheidigung (mit einem Brunnen versehen). Bei der zweiten Türken Invasion 1683 wurde die wehrlose Bevölkerung (3500 Menschen) ermordet, welche Scene im Rathhause bildlich dargestellt ist. Zur Bevölkerung des Ortes wurden Steiermärker herbeigezogen, die auch das noch bestehende Privilegium erhielten, das Frohnleichnamsfest um acht Tage später feiern zu dürfen, um bei grösserem Zufusse der Wiener durch eine gute Einnahme der Noth zu steuern. Sehenswerth die *grosse gothische Kirche* aus dem 15. Jahrhundert, die in neuester Zeit stilgerecht restaurirt wurde, mit einer Unterkirche (Krypta). Daneben gesondert der gewaltige Thurm (mit schöner Rundschau) und die 1414 von Abrecht III. erbaute Martinskapelle. Im Anfange dieses Jahrhunderts fielen die Umfassungsmauern und seitdem ist der Markt ein beliebter Aufenthaltsort für die Wiener geworden.

Nun folgt Station *Brunn* (16 Kilometer) mit dem gleichnamigen Markte. **Brunn am Gebirge** wird schon im 12. Jahrhundert genannt und hat den Namen wahrscheinlich von den vielen Brunnen, die hier fliessen (darunter auch zwei artesische) erhalten. Einst war der Ort mit einer Mauer umschlossen, die 1800 grösstentheils niedergerissen wurde. Die im 13. Jahrhunderte zuerst erwähnte Kirche wurde 1522 erweitert, wobei das Presbyterium und der Hochaltar hinausgerückt wurden, so dass der Thurm in die Mitte zu liegen kam. Von den Türken 1683 zerstört, wurde sie in der alten Form wieder aufgebaut und 1735 zu Ehren der heiligen Kunigunde eingeweiht. Am nördlichen Ende des Marktes ist das 1818 erbaute Brauhaus, welches jährlich 113,180 Hektoliter Bier erzeugt, mit Felsenkeller und vielbesuchter Restau-

ration, von deren Pavillon schöne Aussicht bis an das Leithagebirge. Der Ort zählt 2080 Einwohner.

Mit Brunn hängt zusammen **Maria-Enzersdorf**, welches im 12. Jahrhundert als Landgut Encinisdorf erwähnt wird. Obwohl schon früher eine Johanneskapelle vorhanden war, liess Graf Ulrich von Cilly 1454 den Grund zu einer neuen Kirche legen, erbaute daneben das Kloster und übergab es den Franziskanern. Im Jahre 1729 wurde eine Copie der Marienstatue von Mariazell „*Maria Heil der Kranken*“ aufgestellt, wodurch die Kirche ein sehr besuchter Wallfahrtsort wurde. Im Klostergarten sieht man in einer Nische unter Gitter den Kopf des 1683 von den Türken ermordeten Laienbruders Lenz, mit 2 tief in die Hirnschale eingedrungenen Hiebmalen. Auf dem Friedhofe (gegen Mödling zu gelegen) ruhen die Ueberreste des ehemaligen Besitzers von Liechtenstein, Freiherr von Prenkler sammt Frau, des Pater Zacharias *Werner* mit einem Denkmale: ein aufrecht stehendes Kreuz, zu Füssen eine Lyra mit Inschrift: dem Priester und Sänger. Die Ueberreste des hier beigesetzten ehrwürdigen Pater Clemens Hofbauer, seines Freundes, wurden in die Kirche Maria am Gestade (S. 166) übertragen.

Der Kirche gegenüber führt ein Feldweg hinauf zu dem Fahrweg, der bergan nach dem **Liechtenstein** führt. Zunächst erreichen wir mitten in schönen Anlagen das *Schloss Liechtenstein*, 1820 erbaut mit einem schönen Basrelief im Risalite. Der herrliche Park, welcher das Schloss umgibt, ist eine Schöpfung des Fürsten Johann von Liechtenstein. (Der Gärtner bewahrt die Schlüssel zur alten Burg.) Gegenüber erhebt sich kühn auf einem Felsen die *Veste Liechtenstein*. Die Erbauung derselben fällt in die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und hiess Anfangs die Enzersburg; seit Verleihung derselben an Otto von Liechtenstein durch Herzog Albrecht I. führt sie den Namen Liechtenstein. Im Jahre 1375 wurde sie der Familie entzogen und ging 1381 an den Grafen Hermann von Cilly über. Nachdem Ulrich Graf von Cilly von Lad. Corvinus 1456 ermordet worden war, fiel sie an den Landesfürsten Herzog Friedrich. Seitdem wechselte sie oft den Besitzer, bis sie 1808 an Johann Fürst von Liechtenstein zurückkam. Dieser liess sie zugänglich machen und

die alte gothische Kapelle wiederherstellen. Von dem Eingange hat man eine schöne Aussicht über Wien. Der Besuch des Innern ist wegen Baufälligkeit nicht mehr gestattet.

In 10 Minuten erreicht man das *Amphitheater* (eine künstliche aber naturgetreue Ruine), 1810 von Johann Fürst von Liechtenstein erbaut; dasselbe bildet einen Viertelbogen, 16 Säulen und 2 Thürme tragen eine Galerie, zu welcher eine Stiege hinaufführt. Die Aussicht ist reizend, besonders links von der Stiege bildet die Veste Liechtenstein mit dem dahinter liegenden Orte Giesshübel ein reizendes Bild.

Auf dem *Kalenderweg* (Kahles Ende) hinab gelangen wir in die **Hinterbrühl** zum Gasthause zur Weintraube. Interessant ist die hier gelegene *Pfarrkirche*, ein Kuppelbau mit 2 niederen Thürmen, welche 1831 vom Fürsten Liechtenstein erbaut wurde. Hier in diesem reizenden Thalbecken liegt die *Brühl* (Vorder- und Hinterbrühl), welche von schönen Bergen umgeben ist und in seiner ganzen Länge (1 Stunde) von der Heiligenkreuzerstrasse durchzogen wird. Der Ort zählt 200 Häuser (darunter herrliche Villen) und über 1000 Einwohner.

Hinter dem Gasthause zur Weintraube liegt der *Halterkogel* mit einer künstlichen Ruine, „römische Mauer“ genannt. Die Strasse führt nun zwischen Gärten fort bis zur „Hildrichsmühle“, einem alten Gehöfte mit einem Gasthause, wo der Tondichter Schubert seine Müllerlieder componirte. Südlich von der Mühle öffnet sich das romantische Bergthal *Kienthal*, durch welches man sowohl zum Husarentempel ($\frac{1}{2}$ Stunde), als auf den hohen Anninger wandern kann. Bei dieser Mühle mündet auch ein Weg ein, der nach Weissenbach, Sparbach (1 Stunde), nach dem Wassersprung und zum Predigtstuhl (1 Stunde), sowie nach Kaltenleutgeben führt. Westlich jenseits der Brühl treten die Felsen wieder zusammen und bilden einen Engpass, die Gaadener Klause, durch welche die Strasse nach *Gaaden* und weiter in 2 kleinen Stunden nach dem Stifte *Heiligenkreuz* führt. Am Beginne dieser Waldschlucht liegt ein grosser Kalkofen und Kammermüllers Gasthaus, von wo die Omnibus durch die ganze Brühl bis zum Bahnhofe in Mödling verkehren.

Wir treten jedoch von der Hinterbrühl den Rückweg an; auf einem schönen Fusswege längs des Baches gelangen wir zur Helmstreitmühle (Gasthaus), von wo ein angenehmer Parkweg über die Königswiese führt. Die Brühl endet bei dem Gasthaus zu den beiden Raben. Bei demselben geht ein breiter Weg aufwärts zur fürstlich *Liechtenstein'schen Meierei* (Milch, Kaffee, Bier und kalte Speisen) und zur *Villa Liechtenstein* im Schweizerstile (dem Publikum nicht geöffnet), an der Stelle jenes Hauses erbaut, in welchem beim Wiener Congress Fürst Liechtenstein die Regenten bewirthete. Vor der Meierei breitet sich die schöne *Meierhofwiese* aus, die stellenweise von schönen Baumgruppen beschattet und von dunklen Nadelwäldern umsäumt wird, aus welchen das freundliche Jägerhaus hervorblickt.

Von der Meierei den Berg hinan gelangt man in $\frac{1}{2}$ Stunde hinauf zum *Husarentempel* auf der östlichsten Spitze des kleinen Anninger. Derselbe wurde 1813 durch den Fürsten Liechtenstein von dem Architekten Kornhäusel erbaut und besteht aus einer von 8 Pfeilern und 4 dorischen Säulen getragenen offenen Halle, in deren Mitte früher die Bellona stand. Das Basrelief mit der Aufschrift: „Für Kaiser und Vaterland“ ist von Klieber. Unter dem Tempel ist eine Krypta, in welcher 7 in den Schlachten von Aspern und Wagram gefallene Oesterreicher begraben sind. Der Tempel ist dem österreichischen Kriegsruhme gewidmet. Dieser Ort, noch besser aber eine Felsplatte, die in unmittelbarer Nähe in der Richtung gegen Vorderbrühl frei aus dem Walde sich erhebt, gewährt eine prachtvolle *Rundsicht*. Im Norden die Brühl, Perchtoldsdorf, Liesing, Schönbrunn, Wien, im Osten die Ebene, im Süden der hohe Anninger, das eiserne Thor, der Schneeberg und viele andere Kuppen. In der Krypta liegt ein Fremdenbuch auf. (Doch bei eng bemessener Zeit ist die Besteigung nicht zu empfehlen.) Vom Husarentempel führt ein Weg rechts ab nach dem Kienthale und der Hinterbrühl. Ein anderer Weg führt in $\frac{3}{4}$ Stunden an dem Bergkranz entlang um die ganze Meierhofwiese zur Burg Mödling, die man sehr leicht von der oben erwähnten Meierei, an dem Jägerhause vorüber, erreichen kann.

Die **Burg Mödling** wurde 1002 vom Markgraf

Heinrich I. zum Schutze gegen die Ungarn erbaut. Von ihm soll auch der „schwarze Thurm“ als Wachthurm angelegt worden sein. Sie wurde später Sitz der zweitgeborenen Söhne der regierenden Herzoge von Babenberg. Diese Burg wurde 1254 von den Ungarn zerstört, später wieder aufgebaut, kam vorübergehend in die Hände des Mathias Corvinus, fiel aber nach dessen Tode an den Landesfürsten Maximilian I. im Jahre 1493 zurück. Im Jahre 1529 wurde sie neuerdings von den Türken verwüstet und war schon vor dem zweiten Türkeneinfalle eine Ruine, deren Steine herabrollten und zum Baue von Häusern verwendet wurden. Im Jahre 1808 wurde die Burg Eigenthum des Fürsten Johann von Liechtenstein, welcher die heutige nach dem alten Stil aufführen liess. Die freistehende hohe Quadermauer beim Eingange ist noch ein Ueberrest der alten Ruine. Von der Burg herrlicher Anblick der unten liegenden Klause und der ganzen Brühl mit Giesshübel.

Von hier in 10 Minuten zur *breiten Föhre*, eine riesige, uralte Schwarzföhre, welche ganz frei steht. Auch hier schöne Aussicht. Wieder zurück zum Gasthaus „zu den Raben“. Ein herrlicher, schattiger *Fussweg* führt längs des Mödlingerbaches durch die *Klause* nach Mödling. Die Klause ist eine Felsenschlucht, auf der Nordseite vom Kalenderberge, auf der Südseite vom Maaberge begrenzt. Die das Thal auf beiden Seiten einschliessenden schroffen Wände sind reichlich mit Schwarzföhren besetzt, deren dunkle, schirmartig ausgebreitete Kronen der Klause ein eigenthümliches, malerisches Aussehen geben. Man nennt sie daher auch die Wiener Schweiz. Das *Dorf Klausen*, welches mit Mödling zusammenhängt, zieht sich zu beiden Seiten der Strasse bis zur Vorderbrühl fort. Der Raum für die Häuser musste oft mühsam dem Berge durch Felsensprengungen abgerungen werden. Am rechten Ufer des Baches liess Fürst Johann von Liechtenstein einen schönen Parkweg, den „neuen Weg“, sowie auch andere Parkanlagen herrichten, wodurch das öde Gebirgsthal in einen freundlichen Garten umgewandelt wurde. Für diese segensreiche Wirksamkeit wurde ihm von den dankbaren Bewohnern Mödlings eine Votivtafel an dem Felsen beim Eingange der Klause errichtet, des Inhaltes: „Enkel sagen

es den Enkeln; wer dieser Gegend ihr erhöhtes Leben gab, war Johann Joseph Fürst von Liechtenstein, im höchst-
dessen Sterbejahr. Mödling.“

Auf dem neuen Wege präsentirt sich zunächst in-
mitten schöner Parkanlagen die Villa Plankenbichler mit
der Gypsstampe, hinter welcher auf steilem Fels die
Trümmer der Veste Liechtenstein emporragen. Wir ge-
langen in die Schlucht, wo die Felsen ganz eng zusamen-
treten; zwei thurmhohe Klippen schliessen sie zu beiden
Seiten ab. Nach kurzer Wanderung erblickt man auf
der Nordseite der Schlucht den *schwarzen Thurm*, im
13. Jahrhundert ein Vorwerk der Veste Mödling, eine
Warte, von welcher der jetzige Kalenderberg den Namen
„Wartberg“ führte. Der massive runde Thurm wurde
1808 von Fürst Liechtenstein erbaut (von der Klause aus
führt eine ganz in Felsen gehauene Treppe zu diesem
schönen Aussichtspunkte). Am *Curgarten* mit dem neuen
Curhause und Sommertheater vorüber, erreicht man die
Wiener Hochquellenleitung, welche in einem kühnen
Aquäducte das Thal überschreitet. Gleich rechts obige
Inscripttafel. Wir sind nun bei der Spitalkirche in
Mödling angelangt.

Mödlings Ursprung reicht in eine alte Zeit hinauf,
hat aber erst grössere Bedeutung erhalten unter den Baben-
bergern, deren zweitgeborene Söhne auf der Burg Möd-
ling residirten und duces Medelicae hiessen. Im Jahre
1252 wurde Mödling von dem ungarischen König Bela IV.
erstürmt und 1500 Menschen niedergemetzelt. Albrecht II.
(† 1358) erhob den Ort zu einem *Markte* und gab ihm
eigene Gerichtsbarkeit und andere Privilegien; deshalb
wurde auch 1362 eine neue Schranne (das Rathaus) er-
baut. Albrecht III. erweiterte die Privilegien und Fried-
rich IV. verlieh 1455 dem Marke ein eigenes Wappen.
Im Streite Friedrichs IV. mit Albrecht VI. war Mödling
1463 der Schauplatz grosser Greuelthaten, indem 400
Bauern in einem Keller von den „ungarischen Brüdern“
schichtenweise übereinander gelegt und zu Tode gepresst
wurden. Auch während der Türken-Invasionen hatte Möd-
ling viel zu leiden. Der Markt ging in Flammen auf,
Jung und Alt wurden als Sklaven fortgeführt, so dass
zur Bevölkerung der verödeten Gegend Ansiedler aus

Steiermark berufen werden mussten. Den grössten Aufschwung erhielt Mödling im jetzigen Jahrhundert und namentlich in neuester Zeit, seitdem der mit Wien durch eine Eisenbahn verbundene Ort nebst der benachbarten Brühl ein beliebter Sommeraufenthalt der Wiener geworden ist. Mödling hat seit 1873 ein neues Pflaster, eine Gasbeleuchtung, einen neuen Friedhof am Fusse des Eichkogels, ein neues Pfarrhaus, eine neue geräumige Bürger- und Volksschule und ein Sommertheater erhalten. Am 18. November 1875 wurde von Sr. Majestät der Markt zum Range einer *Stadt* erhoben, die gegenwärtig 749 Häuser mit 7000 Einwohnern zählt, wozu überdies während des Sommers 2600 Sommergäste hinzukommen.

Die *Spitalkirche zum heiligen Aegydius*, vor welcher wir stehen, wurde im 13. Jahrhundert im gothischen Stile erbaut und hat einen steinernen Thurm. Das Altarbild (die Himmelfahrt Mariä) wurde aus dem 1784 aufgehobenen Kapuzinerkloster hierher gebracht. An Stelle des letzteren steht jetzt das altgräflich *Salm'sche* Palais. Neben der Kirche ist das Armenhaus, wo einst in Folge einer Stiftung die zum heiligen Grabe nach Jerusalem wallfahrenden Pilger bewirthe wurden. Gerade am Eingang der Klausur erhebt sich auf einem durch eine Rampe geschützten Fels die *Pfarrkirche zum heiligen Othmar*, ein imposanter, weithin sichtbarer Bau. Sie steht auf den Ueberresten einer unterirdischen Kirche, welche von den Templern erbaut sein soll. Die unterirdische Kirche besteht aus einer Kapelle, welche von einem Gange umsäumt ist, in welchem sich mehrere vermauerte Gräber und Gemächer befinden, die mit Katakomben in Verbindung stehen (Anmeldung zum Besuche beim Messner im Hause links von der Kirche). Die Kirche ist ganz aus Quadern im altdeutschen Stile 1454 (laut einer Inschrift über dem Haupteingange) erbaut. Von den Türken 1529 und 1683 zerstört, wurde sie bald wieder hergestellt. An der Aussenseite ist ein Oelberg angebracht. Der *Dachstuhl* ist aus einem ganzen Walde von Lärchenbäumen (vom Eichkogel) hergestellt und in mehrere Stockwerke eingetheilt. Die Kirche hat ein schmales Querschiff mit vortretenden Flügeln und die Eigenthümlichkeit, dass sich die Reihen achteckiger Pfeiler im Chore fortsetzen. Die

Strebepfeiler im Chore sind dreiseitige Vorlagen, so dass der Grundriss desselben die Hälfte eines achtspitzigen Sternes vorstellt. Neben dem (von Maria Theresia geschenkten) Hochaltar ein *Sakramentshäuschen* auf einem steinernen schneckenartig gewundenen Fusse. Die Kirche birgt viele Grabdenkmäler.

Neben der Kirche steht der Glockenthurm auf der sogen. *Pantaleons-Kapelle*. Diese ist eine Rundkapelle, die einem Rittergeschlechte zur Ruhestätte gedient haben dürfte, auf welche im 17. Jahrhundert der Glockenthurm im Zopfstil aufgebaut wurde. Das Relief am Portal stellt einen Jäger vor, der einen Hirsch und zwei Hasen verfolgt. Im Innern wurde unter der Kalkschicht ein Freskogemälde, die Anbetung der heiligen drei Könige, entdeckt. Unter der Kapelle liegt ein *Karner*, der mit 40,000 Schädeln angefüllt war, von denen 1000 durch den Anatomen Prof. Hyrtl wohlgeordnet und eingetheilt wurden (darunter ein Curiosum, eine Verwachsung des Unterkiefers mit dem Oberkiefer). Dasselbst sieht man auch Geschirre, Münzen, Mumien und einen Negerschädel (aus der Türkenzeit).

Ausser diesen zwei Kirchen gibt es noch eine 1875 erbaute *protestantische Kirche* und mehrere Kapellen, darunter die kleine Kapelle am alten Friedhof, welche früher das meisterhafte Gemälde Scheffers enthielt, das jetzt die Kapelle des neuen Friedhofes ziert.

Von der Kirche gelangen wir zum *Bad- und Curhaus*, dessen warme 1815 entdeckte Mineralquelle Schwefel und Eisen enthält, und zum *Hôtel Mödling*. Auf dem Schrankenplatze steht das alte *Rathhaus* mit Bogen- gängen (Arkaden) und einem Thurme, vor dem Rathhause ein ehemaliger Brunnen, auf welchem ein alter Baum grünt. Rechts davon das *Casino*. Geradeaus führt die Strasse auf den Kaiser Franz Josephs - Platz; daselbst steht eine Dreifaltigkeitssäule, 1713 als Danksagung wegen Abwendung der Pest errichtet und 1865 renovirt. Auf diesem Platz ist auch der alte Herzogshof mit den Wappen Nieder-Oesterreichs und Mödlings. In der Hauptstrasse, welche zum Bahnhof führt, bezeichnet eine Marmortafel das Haus Nr. 79, in welchem Beethoven im Sommer (1818 bis 1820) wohnte und die neunte Symphonie componirte.

Südlich von *Mödling* liegt eine *Schwimmschule* mit schöner Einrichtung, sodann die Schulgärten des landwirthschaftlichen Bezirksvereines *Mödling*, sodann folgende *Brunnstuben* der 1865 eröffneten Rudolphs-Wasserleitung, welche *Mödling* mit Wasser versorgt und am Ausgange des Priessnitzthales das schöne von Gartenanlagen umgebene Gebäude der *Kaltwasserheilanstalt Priessnitzthal*, welche nach Art der Gräfenberger Anstalt eingerichtet ist und im Sommer von vielen Curgästen besucht wird. (20 Minuten von *Mödling*). In der Nähe die landwirthschaftliche Mittelschule, das *Francisco-Josephinum*, errichtet 1869 vom landwirthschaftlichen Bezirksverein *Mödling*, in drei Jahrgängen, welche die Ausbildung von Grundbesitzern, Pächtern und Wirthschaftsbeamten bezweckt. Zahl der Hörer 98. In Verbindung damit steht der (aus zwei Semestern bestehende) *Bauernkurs* (42 Hörer) und die *Gärtnerschule Elisabethinum* (mit zweijährigem Kurs, 16 Schüler).

Eine Seitenbahn führt von *Mödling* in 7 Minuten in schnurgerader Richtung nach dem $3\frac{3}{4}$ Kilometer entfernten k. k. Lustschlosse *Laxenburg*. Im Sommer gehen 17 Züge dahin und zurück. Wer von Wien direkt dahin reist, muss in *Mödling* den Zug *wechseln*. Vom „*Goldenen Lamm*“ auf der Wieden geht ein Omnibus in zwei Stunden (25 kr.) durch eine schnurgerade schattige Allee dahin, jedoch die Eisenbahn ist unstreitig vorzuziehen.

Laxenburg.

Geschichte. *Laxenburg* kommt als adeliges Gut unter dem Namen *Lassendorf* oder *Lachsdorf* bereits im 13. Jahrhundert vor. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besaßen es schon die österreichischen Herzoge, da Herzog *Albrecht II.* der Lahme als Erbauer des Schlosses erscheint. Sein Sohn *Albrecht III.* mit dem Zopfe erweiterte 1377 den alten Bau des Schlosses, schuf die *Mönchsau*, einst dem Stifte *Heiligenkreuz* gehörig, in einen grossen Lustgarten mit Teichen, Kanälen etc. um, erhob 1388 das Dorf zum Markte, bereicherte die Kapelle mit Kleinodien aus Wien, setzte 1390 ihr einen Kaplan vor, welcher 1413 zum Pfarrer erhoben wurde, und starb auch in *Laxenburg* (1395). Durch den Bruderzwist im Hause *Habsburg*, namentlich aber die *Türkenkriege*, wurde diese schöne Stiftung vernichtet. Das Schloss war zum Theile öde und eingestürzt. *Leopold I.* liess das Schloss und die Kirche wieder herstellen und auch die beiden von Wien und *Schönbrunn* nach *Laxenburg* führenden Alleen anlegen. *Joseph I.* setzte das Werk fort und auch *Karl VI.* bewohnte jährlich zur Frühlingszeit das Schloss. *Maria Theresia* kaufte 1774 von dem Feldmarschall *Grafen Daun* den sog-

nannten blauen Hof, und erbaute an dessen Stelle das neue Schloss, liess auch das alte ganz umändern und den Wassergraben, welcher das Schloss umgab, ausfüllen. Auch Kaiser Joseph II., der gern hier weilte, liess das Schloss verschönern und den Garten erweitern. Doch seinen gegenwärtigen Glanz erhielt Laxenburg durch Kaiser Franz I., welcher die Franzensburg, die schiffbaren Kanäle, die Teiche anlegen liess und die Parkanlagen erweiterte. Im Schlosse zu Laxenburg wurde Erzherzogin Gisela am 12. Juli 1856 und Kronprinz Rudolph am 21. August 1858 geboren. Während der Wiener Weltausstellung 1873 wurde dem Schah von Persien das Schloss zum Aufenthalte angewiesen und entsprechend eingeräumt.

Der Markt Laxenburg mit 935 Seelen ist ziemlich regelmässig gebaut. Die dem Schlosse gegenüberliegende *Pfarrkirche* zur Kreuzerhöhung wurde 1693 erbaut. Der Hochaltar hat statt des Bildes ein aus Holz geschnitztes Cruzifix; das Bild „Maria mit dem Kinde“ auf dem Seitenaltar ist von van Dyck gemalt; die Kanzel, ein Meisterwerk der Holzschnitzerei, ist reich vergoldet. Dasselbst auch zwei Gasthöfe, „zum blauen Stern“ und „zur ungarischen Krone“. Zu besichtigen sind: die beiden *Schlösser*, der *Park* und die *Franzensburg*.

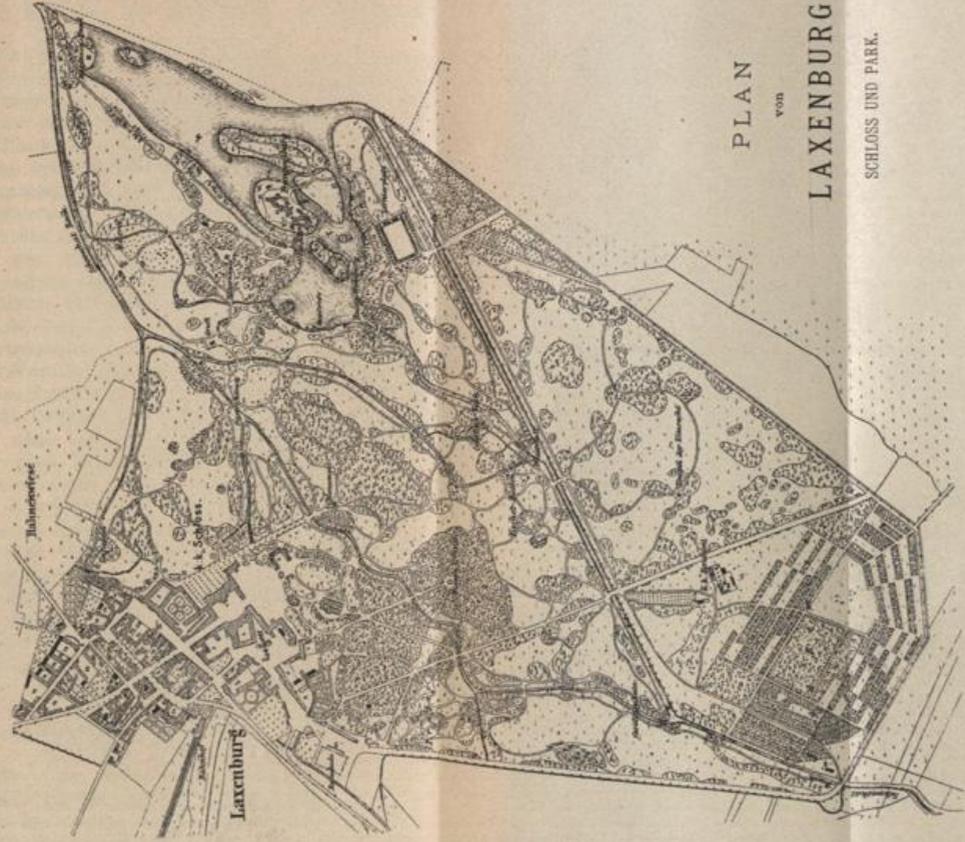
Wir beginnen mit der Besichtigung des *alten Schlosses*, zu dem man gelangt, wenn man zwischen dem neuen Schlosse und den Oekonomiegebäuden hindurchgeht und sich rechts wendet. Dasselbe bildet ein unregelmässiges Ganze, theils das Gepränge des Alterthums, theils neuere Formen verrathend. Der ehemalige nun verschüttete Wassergraben bildet eine Blumenterrasse und als solche einen Theil des Parkes. Unter dem Thorbogen sieht man eine plumpe, schwertförmige Eisenstange (mit C. K. 1629 bezeichnet), einst ein alter Thorriegel. Die Buchstaben A. E. I. O. U., die man häufig in den Räumen sieht, sind die bekannte Devise Friedrich IV. Das sehenswertheste Object ist die restaurirte Kapelle mit Glasmalereien (die 12 Apostel).

Das *neue Schloss*, dessen Fronte der *Pfarrkirche* zugewendet ist, bildet einen einfachen Bau, der nur in einigen Theilen ein Obergeschoss hat. Das Innere (zu besichtigen bei Abwesenheit des Hofes) ist einfach, aber geschmackvoll eingerichtet. Beachtenswerth ist der Saal mit den blauen Pastellzeichnungen, der Speisesaal mit den Gemälden von Brand, der Empfangssaal mit den Porträts von Kaiser Franz I. und König Max von Bayern.

Das Bibliothekszimmer enthält schöne Ansichten des Schlosshofes an der March, der Billardsaal sechs vortreffliche Gemälde von Canaletto: Schönbrunn von beiden Seiten, den Lobkowitz- und Dominikanerplatz, den Neuen Markt und das Universitätsgebäude. Hier steht auch die herrliche Bildsäule Meleager aus Carraramarmor (von Beyer). Im Audienzsaale sind die Bisquitbüsten von Maria Theresia (von Hutter) und Maria Ludovica (von Grossi), der Gemahlinnen des Kaisers Franz I., beachtenswerth. In den Seitengebäuden befindet sich das Theater für 1200 Zuschauer, der grosse Pavillon, die Hofapotheke, die Hauptwache u. A.

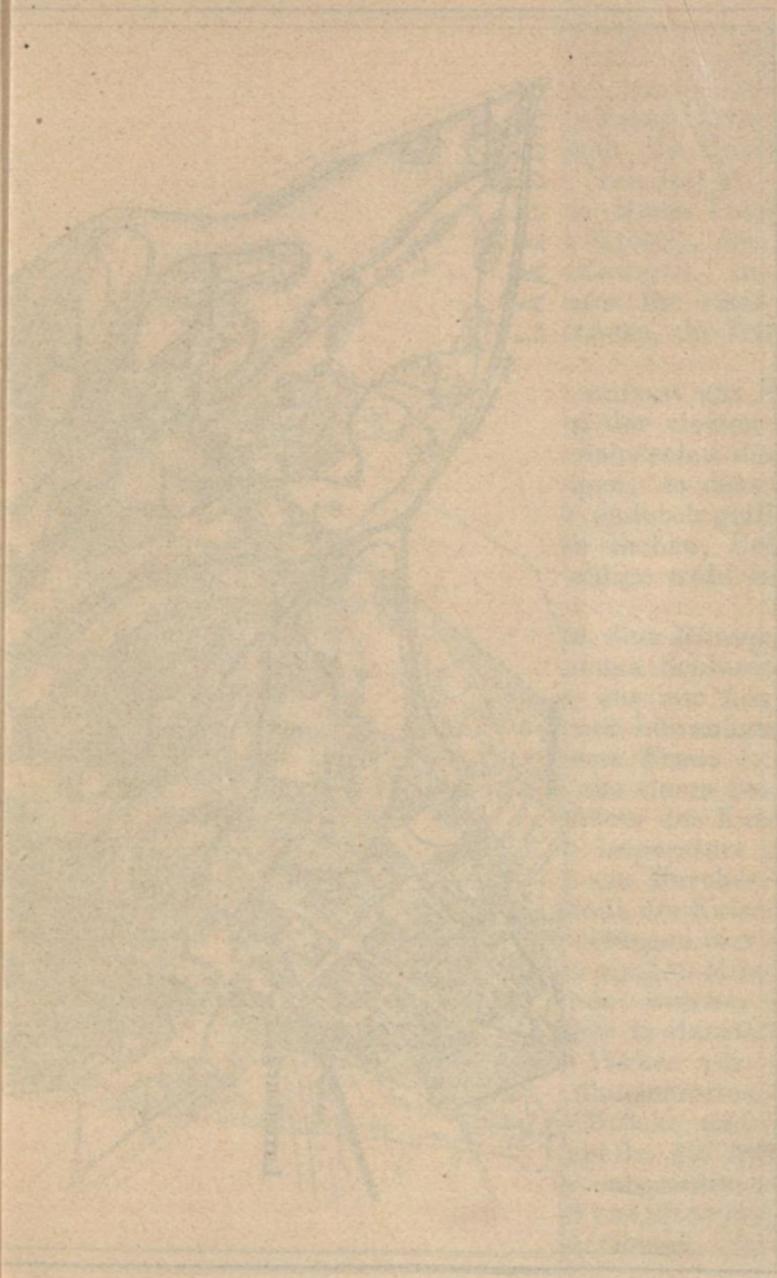
Der **Park**, der stets geöffnet ist, umfasst 293 Hektare, ist auf drei Seiten von Wasser, auf der vierten von einer Allee begrenzt, und wird von der Schwechat durchzogen, von welcher viele Kanäle abzweigen, so dass der Park in 17 kleinere und grössere Inseln dadurch getheilt wird. Bemerkenswerth sind die riesigen Eichen, Ueberreste der alten Mönchsau, von denen einige wohl sechs Jahrhunderte zählen.

Um zu dem sehenswerthesten Punkte, dem *Rittergawe*, zu gelangen, wendet man sich vom neuen Schlosse zu dessen linken Flügel und geht gerade aus zur *Löwenbrücke*, welche mit zwei kolossalen steinernen Löwenfiguren geschmückt ist, und zum *Monumente Kaiser Franz I.* am Ende der neuen Allee. Dasselbe besteht aus einem Sockel von grauem Granit, welche die Kolossalbüste des Kaisers Franz I. in der Rüstung eines römischen Imperators (aus carrarischem Marmor) trägt. Es wurde von Marchese in Mailand verfertigt und 1838 von dieser Stadt der Kaiserin-Witwe Carolina Augusta geschenkt. Wir schlagen hier den Weg in die Allee links ein und gelangen in einigen Minuten zum *Lusthaus im Eichenhain*, ein Gebäude, welches von uralten Eichen umgeben ist. Die Gemälde in demselben stellen die interessantesten Partien des Parkes vor. Es war dies das „Haus der Laune“. Wir überschreiten die links dem Lusthause zunächst liegende Brücke und gelangen schnurgerade zur altdeutschen Kapelle, die *Rittergruft* genannt. Das durch ein Gitter abgeschlossene Innere enthält an den Seitenwänden Bilder aus altdeutscher Schule und ein altes Glasgemälde, die Geburt Christi.



PLAN
von
LAXENBURG

SCHLOSS UND PARK.



Auf dem Boden liegt ein Grabstein aus der Karthause Mauerbach. Wir haben nun den *Rittergau* betreten, zu welchem von dieser Seite die Rittergruft den Eingang bildet.

Hinter dieser Kapelle führt ein Weg zur *Meierei*. Sie liegt auf einem mit einem Geländer umzäunten Hügel und ist in altschweizerischem Stil gebaut. Der *obere Saal* ist für den allerhöchsten Hof reservirt. In der Mitte steht ein Tisch mit einem Aufsätze aus dem Jahre 1614. Der Kasten enthält 360 Fächer. Der Plafond und das Getäfel stammen aus dem Schlosse Mühlgrub bei Hall in Ober-Oesterreich. Das rechte Seitenkabinet enthält Gemälde aus der niederländischen Schule, welche die 12 Monate und die vier Jahreszeiten darstellen. Der Schrank, aus Ebenholz mit Elfenbein ausgelegt, ist ein Geschenk des Stiftes Heiligenkreuz. Das linke Kabinet enthält drei auf Leder gemalte Tapetenbilder, ein Geschenk des Grafen Dietrichstein, zwei Schränke und zwar einen italienischen mit Mosaik; der zweite eine kunstvolle Holzarbeit, ist ein Geschenk des Grafen Traun. Der Plafond wurde aus Zwettl hierher übertragen. Die Fenster der beiden Kabinete sind mit Glasmalereien geziert, welche die Glieder aus dem Hause Habsburg-Lothringen darstellen. Um das Gebäude zieht sich eine Balustrade, von welcher schöne Aussichten über den Park. Die Ställe beherbergen schönes Schweizervieh.

Rechts von der Meierei steht die *Rittersäule*, das burgherrliche Vogteizeichen, welches aus der von Leopold dem Glorreichen 1222 erbauten Fürstenkapelle zu Klosterneuburg hierher versetzt wurde. Auf einer schlanken, von vier kolossalen Löwen getragenen Säule steht das Standbild eines geharnischten Ritters. Das Ganze ruht auf einem gothischen Unterbau, der mit einem Gitter abgeschlossen ist und einige Büsten österreichischer Fürsten aus carrarischem Marmor enthält. Die Löwen zu beiden Seiten sind von Beyer. — Von hier laufen im Halbzirkel zwei Wege aus; rechts zum *Ueberfahrtsplatz* gegenüber der Franzensburg, links zu der gegen das nördliche Ende des Teiches gelegenen *Mariannen-Insel*. Diese schöne zu Ehren der Kaiserin Maria Anna, Gemahlin Kaiser Ferdinands I., so genannte Insel ist durch eine Brücke mit dem Fest-

lande verbunden und trägt einen kleinen zierlichen Pavillon, der im gothischen Stile erbaut ist und in einen Hauptsaal und zwei Seitengemächer zerfällt. Im Hauptsalee prangen zu beiden Seiten die lebensgrossen Porträts Ferdinands I. und seiner Gemahlin; die Holzdecke des Pavillons, eine schätzbare Arbeit des Mittelalters, stammt aus den Auersperg'schen und Gileis'schen Freihäusern. Der schöne antike Mosaikfussboden, die Mythe von Ariadne und Theseus darstellend, eine prachtvoll erhaltene römische Arbeit, wurde auf dem Walserfelde bei Salzburg 1816 ausgegraben. Das Ameublement bildet eine mit künstlichen Malereien geschmückte Sesselgarnitur. Die Glasmalereien auf den Flügelthüren und Spitzbogenfenstern sind von Geyling. Von allen Seiten hat man die schönsten Aussichtspunkte. Im zweiten Gemache sind in den Fenstern Glasgemälde, Ansichten von Turin (der Vaterstadt der Kaiserin Maria Anna).

Von dieser Insel zurück und auf geradem Wege zur Ueberfahrt, von wo eine fliegende Brücke nach der Franzensburg führt (ist die Fähre drüben, so läute man. Trinkgeld 10 kr.); doch kann man auch auf der entgegengesetzten Seite über Brücken dahin gelangen.

Die **Franzensburg** wurde von Kaiser Franz I. in den Jahren 1799—1802 nach den Plänen des Schlosshauptmannes Riedl Edler von Leuenstern erbaut. Vollendet wurde sie erst 1836 durch einen grossen Zubau, welcher die früher getrennte Knappenburg mit der eigentlichen Veste verbindet. Ihr Zweck war die getreue Nachahmung einer mittelalterlichen Ritterburg in allen ihren Theilen.

Man betritt zuerst durch einen massiven Thorthurm den *Knappenhof* mit den Wohnungen der Burgwächter, die den Fremden herumführen (das Innere wird den ganzen Tag gezeigt; Trinkgeld). An diesen stösst der *Vogteihof*, von 2 grossen Linden beschattet. Zu beiden Seiten des Einganges in die Burg (Eisengitter) stehen 2 Mörser, 1721 in Nürnberg gegossen. Zwischen der Burgvogtei und der eigentlichen Burg befindet sich ein Thor, welches gegen die Landseite führt. Im Rücken ist ein Wall, der diesen Hof von dem Knappenhofe und dem Teiche abschliesst. In den 32 Nischen des Walles stehen 30 steinerne Büsten habsburgischer Ahnen und 2 Janusköpfe. An der Wand rechts sieht man ein Holzschnitzwerk (Hochzeitsmahl) aus dem 16. Jahrhundert (aus Eger). Im Erdgeschoße befinden sich der gewölbte Gewandgaden mit alten Schränken und die Knappenstube. Das *Vorzimmer* hat ein Deckengemälde, den Sonnengott darstellend, und die *Wohnung des Burgvogten* gleichfalls ein schönes Deckengemälde, Phöbus im Sonnenwagen. Die Glasmalerei (von Mohn) zeigt den Schlosshauptmann Riedl als Burgvogt, den Plan

von Laxenburg in der Hand. Die geätzte Tischplatte (1590 vom Passauer Bischofe Urban) enthält Wappen, Noten und Inschriften. Die Wände des Schlafzimmers sind mit Ledertapeten spalirt; der schöne Ofen mit farbigen Hautreliefs, welche biblische Scenen darstellen, stammt aus dem 16. Jahrhundert; ein Aufsatzkasten mit Landschaften in Glasmalerei; grosses Himmelbett mit Schnitzwerk und blauer Decke (vom Polenkönige Sobieski 1677), die Porträts des Erzherzogs Albrecht und seiner Gemahlin Isabella, ein Schrank von Eichenholz mit geschnitzten Bildnissen.

In der *Vorhalle* bewachen Hellebardenknechte die Halle, rückwärts an der Stiege steht die Figur *Steph. Fadingers*, des Anführers im Bauernkriege. Aus der Vorhalle rechts in die *Sattelkammer*: in der Mitte die Figur Ferdinands I. in durchbrochener schöner Rüstung zu Pferde. An den Wänden Bidenhänder, Helmbarten, Morgensterne, Lanzen zum Ringelstechen, Gewehre mit alten Radschlössern, am Fenster 2 Paare orientalischer Damenschuhe aus gepresstem Leder, ferner ein langer dreischneidiger Panzerstecher.

Die gegenüber liegende *Rüstkammer*, auf 8 Säulen ruhend, enthält deutsche Waffen aus dem ober-österreichischen Bauernkriege, Piken, Morgensterne, deren Stachelkugeln an langen Ketten hängen, Flegeln, Sensen, 2 Musketen und 2 Trombons mit mächtigen Kolben, schöne türkische Gewehre, 6 Schützenhauben (Morions), ganze Feldrüstung mit vergoldeten Streifen und Blumen, 2 altjapanesische Rüstungen, bestehend aus Metallschuppen, die durch Seidenschüre verbunden sind, Sturmhauben mit Naseneisen (Pappenheimer), orientalische Bögen, Pfeiler, Köche, mehrere blanke Feldrüstungen und 3 Kinderrüstungen, Bidenhänder mit geflammten Klingen, Helmbarten und Fahnen von neueren Ringelrennen. Es folgt der akustisch gebaute

Habsburger-Saal, der mit 17 Standbildern der römisch-deutschen Kaiser habsburgischen Stammes von Rudolph I. bis Maria Theresia aus carrarischem Marmor auf Postamenten von rohem rothen Marmor geschmückt ist. Diese (mit Ausnahme der 2 letzteren) liess Prinz Eugen von Savoyen für sein Schloss Belvedere anfertigen. Ober jeder Bildsäule befindet sich ein von Klieber en grisail gemaltes Wandgemälde mit einer Darstellung aus dem Leben des betreffenden Kaisers. Nr. 1 *Rudolph von Habsburg* lässt im Dome von Aachen die Reichsfürsten auf das Cruzifix schwören (31. Oktober 1273), — Nr. 2. *Albrecht I.* von seinem Vater mit Oesterreich, Steiermark und Krain belehnt (1283), — Nr. 3. *Friedrich III.* der Schöne, sieht seinen Bruder Leopold nach der Haft in Trausnitz wieder (1325), — Nr. 4. *Albrecht II.* vereinigt die Kronen des deutschen Reiches, Ungarns und Böhmens, — Nr. 5. *Friedrich IV.* trifft mit dem Papste auf seinem Römerzuge zusammen (1452), — Nr. 6. *Maximilian I.* Zusammenkunft mit seiner Braut, Maria von Burgund (1477), — Nr. 7. *Karl V.* befreit 6000 Christensklaven auf dem Zuge gegen Tunis (1535), — Nr. 8. *Ferdinand I.* und seine Gemahlin im Kreise ihrer Kinder, — Nr. 9. *Maximilian II.* vermählt seine Tochter an König Karl IX. von Frankreich (1570), — Nr. 10. *Rudolph II.*, welchem Tycho de Brahe sein astronomisches Werk überreicht, — Nr. 11. *Mathias* beschaut das Bild brüderlicher Eintracht, — Nr. 12. *Ferdinand II.* von den Aufrührern bedrängt, betet vor dem Cruzifixe in der Burgkapelle zu Wien (1619), — Nr. 13. *Ferdinand III.* unterzeichnet den westhällischen Frieden (1648), — Nr. 14. *Leopold I.* überreicht das goldene Vlies dem Prinzen Eugen, — Nr. 15. *Joseph I.* leitet den spanischen Erbfolgekrieg, — Nr. 16. *Karl VI.*, dem Fischer von Erlach den Plan zur Hofbibliothek überreicht, — Nr. 17. *Maria Theresia* auf dem Landtage zu Pressburg.

— In der Kuppel des Saales hängt ein 12armiger bronzener Kronleuchter mit den Statuetten der 12 Apostel, der heiligen Maria und des segnenden Christus aus dem 15. Jahrhundert; er stammt aus der Domkirche zu Eger.

Durch einen Gang gelangt man in den *ersten Empfangssaal*. Der schöne Plafond im Renaissancestile des 16. Jahrhunderts, mit den später hinzugefügten Wappen Ungarns und Böhmens, stammt aus dem Schlosse Greilenstein, der farbige Ofen (1580) aus dem Stifte Wilhering (Ober-Oesterreich) und die gepressten Ledertapeten (1582) aus Klosterneuburg. Die Füllung der Thüren ist den gothischen Chorsthühlen der Johanneskapelle in Klosterneuburg entnommen. Ueber den Thüren 3 bemalte Holzreliefs (aus dem Hausarchive): Kaiser Max mit seiner ersten Gemahlin Maria von Burgund, mit seiner zweiten Braut Anna von Bretagne und seiner zweiten Gemahlin Blanca Maria Sforza. Die gothisch durchbrochene Banklehne (15. Jahrhundert) stammt aus dem Schlosse Pöggstall; auf derselben ist der Turnierzug Kaiser Max I. nach Rixners Turnierbuch gemalt. Die gemalten Fenster sind von Zwettl. Ausserdem zieren diesen Saal noch die Porträts von Mathias Corvinus, Georg Podiebrad, Kaiser Max im Jagdkleide, Ladislaus Posthumus, Wenzel IV., Karl IV. und Sigismund, endlich ein grosser Schrank aus schwarz gebeiztem Holz mit Perlmutter eingelegt und mit marmorenen Säulen.

Zweiter Empfangssaal. Der Plafond und die gepressten Ledertapeten sind aus Salzburg. Die 6 modernen Gemälde stellen vor: Rudolph I., Graf Ethico von Elsass, Franz I., Joseph II., Maria Theresia und Leopold II., gemalt von Höchle jun.; der mit Blumen-Glasmalereien verzierte Tisch stammt aus Eger (von Wallenstein her); der hohe Aufsatzkasten von Ebenholz im Renaissancestil ist mit Säulen und Friesen aus Lapis lazuli geziert. Ein anderer Schrank ist ein Geschenk des Papstes Pius IV. an Kaiser Ferdinand. Auf den beiden äussern Thürflügeln befinden sich 2 Gemälde von Giulio Romano auf Kupfer in Oel gemalt: Die Taufe Constantins des Grossen und das Erblicken des Kreuzzeichens (in hoc signo vinces). Die inneren Fächer zieren Ansichten aus Rom. Interessant ist ein *Altar* von Ebenholz, mit Elfenbein eingelegt, oben die unbefleckte Empfängniss, Petrus und Paulus (Statuetten von Elfenbein), aus Salzburg.

Zur Linken die *Schatzkammer*, ein rundes, gothisch verziertes Gemach, in welchem 7 an den Wänden angebrachte Glasschränke alte Kunstschätze bergen. 1. *Schrank*: Schüsseln und Gefässe aus Stein, Krystall und Glas. — 2. *Schrank*: Elfenbeinschnitzwerke. Oben grosses schönes Cruzifix; in der Mitte ein Relief, das Urtheil Salamons, unten ein grosses Bild: das Martyrium des heiligen Sebastian. — 3. *Schrank*: Becher aus Rhinozeroshorn (schön geschnitten), grosse Alabasterschüssel (in der Mitte das Wappen von Altösterreich), unten das von Kaiser Franz gestiftete Fremdenbuch von Laxenburg in silbermontirtem Prachteinband. — 4. *Schrank*: ein vergoldetes, mit vielen Steinen besetztes, filigranartiges, zierliches Altärchen, bei dem ein Priester Messe liest, ein prachtvoller Kelch im Roccocostil mit 6 zierlichen Emailbildchen und Edelsteinen besetzt, das Krystallmedaillon, das Kaiser Max zum Andenken an seine Gefahr auf der Martinswand verfertigen liess, die Schuhe der Maria von Medicis, das vergoldete Lehensschwert Herzogs Philipp des Guten von Burgund. — 5. *Schrank*: Silbergeräthe, Becher aus venetianischem Fadenglase, Segelschiff von Silber auf Rädern, Bild zwischen einem Gewebe von Glasfäden, eine Kapelle von durchbrochener Arbeit, innen der englische Gruss, Fliegenwedel aus dem 16. Jahr-

hundert. — 6. *Schrank*: Elfenbeinschnitzwerke, 3 kleine Tafeln mit biblischen Darstellungen aus dem 14. Jahrhundert, grosse ovale Schüssel mit Jagdscenen, schöne Becher mit Schlachten und Genien en relief, Hirschfänger von 1680. — 7. *Schrank*: die vollständige Marschallsuniform des Kaisers Franz I.

Daran stösst das *Gesellschaftszimmer*. Der prächtige Holzplafond und die Boiserie der Thüren im schönen Renaissancestil stammt aus dem Schlosse Rapottenstein in Nieder-Oesterreich. Die Lehnen der Sitzbänke sind mit Blumenwerk gothischen Stiles geziert. Drei Gemälde: Porträt der Kaiserin Maria Ludovika, dritte Gemahlin des Kaisers Franz I., seine Vermählung mit ihr in der Augustinerkirche und die Hochzeitstafel (von Höchle). Die Glasmalerei des mittleren Fensters stellt die erste Verleihung des von Kaiser Franz gestifteten Leopoldordens in Gegenwart der Ritter vom goldenen Vliesse, des Stephans- und Theresiensordens dar. Der steinerne Tisch mit geätzten Inschriften, die sich auf die Tafelfreuden beziehen (aus 1528), stammt aus dem Stifte Melk.

Der *Speisesaal* ist eine schöne Halle, deren Wändeverkleidung von rothem und grauem Marmor aus der Kapelle speciosa zu Klosterneuburg stammt. Anziehend ist die Malerei des grossen Fensters von Mohn, welche Kaiser Franz mit seinen 2 ersten Gemahlinnen darstellt. Der *Tisch* in der Mitte des Saales enthält ein Orgelwerk und die Platte von braunem Holze, mit Gold und Elfenbein eingelegt, ist mit Darstellungen aus der Bibel geziert, ein Geschenk des Cardinals Migazzi. Ueber dem Tische hängt ein zehnmünder Kronleuchter aus Messing mit Laternen aus Horn (vom Stifte Lilienfeld). Die Credenz in einer Nische enthält die ersten Erzeugnisse der Wiener Porzellanfabrik, eine grosse astronomische Uhr mit einem Globus, verschiedene Glashumpen aus dem 16. Jahrhundert, einen Stengelpokal mit Ansicht von Wien, ein Rubinglas mit dem Doppeladler und der Inschrift: *Vivat Austria, pereat Turcia*, einen Trinkbecher aus einem Stück Elfenbein mit der Darstellung des Raubes der Sabinerinnen.

Aus der Wohnung des Burgherrn betreten wir die *Wohnung der Burgfrau*. Im *Vorzimmer* ein schöner Kasten mit Intarsien, auf den Flügelthüren vier Bilder aus dem Leben Jesu aus dem 17. Jahrhundert vom Stifte Melk. In dem Gemache der *Kammerzofe* ein Tisch mit einer Marmorplatte, ein Schachbrett von eingelegter Arbeit, 5 Porträts, der Plafond stammt aus der Burg Rosenstein.

Das *Schlafgemach* enthält das prachtvolle Ehebett im spätgothischen Stile des Kaisers Rudolph II., mit in Relief geschnittenem Laubwerk verziert, die fensterartigen Oeffnungen mit feinem gothischen Masswerk. Dem Bette gegenüber eine Copie des berühmten Bildes von A. Dürer: Anbetung der heiligen Dreifaltigkeit 1654, eine vergoldete Blechruhe, in welchen die Päpste den deutschen Kaiserinnen bei Geburten von Prinzen die geweihte Wäsche zu übersenden pflegten, eine alte Uhr, Betschemel mit einem alten Cruzifix von Perlmutter und drei Gebetbücher.

Die *Spinnstube*, ein rundes Gemach mit Oberlicht, ist mit rothem Sammet austapeziert. Rings an dem obern Theile des Gemachs zieht sich eine Reihe bronzierter (moderner) Holzfiguren herum; die gothischen Baldachine über ihnen aus Stein, stammen aus der Kirche Mariä Stiegen. In der Mitte ein Tisch mit Elfenbein und Achat ausgelegt. Ein schmaler Gang führt zum

Toilette-Zimmer der Burgfrau, mit reich vergoldeten Tapeten bekleidet. Das Fenster mit alten Glasmalereien, in der Mitte eine Copie

von Raphaels Madonna della sedia. Ueber dem Tische, dessen Platte mit Achat und Ebenholz eingelegt ist, hängt das Porträt der Kaiserin Karolina Augusta von Salis.

Das *Thronzimmer* enthält den Thron im gothischen Stile; das Schnitzwerk stammt von den Chorstühlen der Johanneskapelle zu Klosterneuburg. Die Gemälde zu beiden Seiten des Thrones stellen die Kaiserkrönung Franz I. zu Frankfurt und die Krönungstafel im Römersaale dar (von Höchle). Der prächtige *Holzplafond* (der schönste im Schloss) mit schönster Politur und die Thüren stammen aus den Kaiserzimmern des Stiftes Zwettl. Die Glasmalerei am grossen Fenster stellt Kaiser Franz mit seinen beiden Söhnen Ferdinand und Franz Karl dar. Die Rosette und Nebenster enthalten Glasmalereien vom 14. Jahrhundert aus der Karthause Gaming. Zu beiden Seiten des Fensters steht ein Schrank mit Florentiner Mosaik, ein altes Klavier mit Elfenbein und Perlmutter eingelegt, eine Laute, reich verziert von 1675. Ueber den Thüren die Porträts Kaiser Franz und seine zweite Gemahlin Maria Theresia in altdeutscher Tracht.

In dem *Vorraum* der Burgkapelle ein Bild von Florentiner Mosaik mit Weihbrunnkessel und ein altdeutsches auf Holz gemaltes Bild: die 14 Nothhelfer. Die *Kapelle* ist zusammengesetzt aus der alten Hofkapelle in der ehemaligen Burg der Babenberger in Klosterneuburg, welche von Leopold dem Glorreichen 1220 erbaut und dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht wurde. Da ihr Inneres ganz mit rothem Marmor getäfelt war, so hiess sie *cellum marmoreum*, auch *Capella speciosa*. Sie wurde 1799 abgebrochen und hier mit möglichster Genauigkeit wieder zusammengesetzt. Der *Tabernakel*, aus drei Stücken Sandstein bestehend, ist ein Sakramentshäuschen aus der alten Stiftskirche zu Zwettl. Die mittlere hohle Abtheilung, für die Aufnahme des Allerheiligsten bestimmt, enthält eine Darstellung des Abendmahles in bemalten Figuren. Darüber erhebt sich eine Säule mit Engeln, auf der Spitze Maria auf einem Halbmond. Das Fenster hat schöne Glasmalereien aus der alten Stadtpfarrkirche in Steyr. Oben die Darstellung der Grundsteinlegung durch Kaiser Franz im Jahre 1801 (von Mohn).

In der kleinen *Sakristei* werden alte Paramente und drei gothische Monstranzen aufbewahrt. Die eine hölzerne soll jene sein, mit welcher der Priester dem Kaiser Max I. auf der Martinswand von unten den Segen gab. Der Kasten hat eine schöne eiserne Thür von gothisch durchbrochener Arbeit. An den Seiten Holzschnitzereien (15. Jahrhundert), darstellend Symbole des Heiles und des Satans, als Wappen behandelt, über ersteren Christus, über letzteren der Tod. Im Fenster die heilige Elisabeth (1822 von Mohn).

Man steigt nun zur Besichtigung des *oberen Stockwerkes*. Zunächst über den Burghof, welcher einen zierlichen Ziehbrunnen enthält und in welchem die verschiedenen Erker, Thürmchen und Fensterformen einen malerischen Anblick gewähren. In der *Eingangshalle* stellt ein grosses Gemälde einen Mummenschanz aus dem 16. Jahrhundert dar. Wir steigen zunächst hinab ins *Burgerliess*, auf dessen Stufen die Gestalt eines Templers sitzt, welcher auf einen geheimen Federdruck den Arm mit den Ketten erhebt. In der Mitte sieht man durch eine runde vergitterte Oeffnung in ein noch tieferes Verliess hinunter; gerade ober derselben ist in der Decke eine andere Oeffnung angebracht, durch welche der Gefangene in den Gerichtssaal hinaufgezogen wurde. Hier ist auch jener Wolf zu sehen, der im Winter 1842 im Laxenburger Revier geschossen wurde. Beim Hinaufsteigen zum Gerichtssaal sieht man in

der Treppenwand das *Hungerloch*. Der *Gerichtssaal* ist mit schwarzem Marmor bekleidet und erhält durch kleine runde Fenster eine düstere Beleuchtung. Die schwarze runde Gerichtstafel hat in der Mitte einen Aufsatz, dessen Deckel abzuheben ist. Der Verbrecher wurde nur so weit aufgewunden, dass sein Kopf aus dem Aufsatze hervorsah. Ein Stockwerk höher ist

der *Rittersaal* mit Glasmalereien (Darstellungen aus dem Leben Mariens) aus der Kirche Mariä Stiegen. An der Wand sind die Bildsäulen von Rudolph I., Albrecht I., Max I. und Ferdinand I. gemalt. Die 300 Jahre alte Thüre stammt aus dem Schlosse Scharnstein in Ober-Oesterreich, die Marmorsäulen aus der Capella speciosa. In der Mitte ein runder Tisch mit einer geätzten Kehlheimerplatte, welche Zahlen, allerlei Sittensprüche und 24 Wappen österreichischer Länder enthält. Der bewegliche Zeiger dient zu einem altdeutschen Spiel.

Ueber 175 Stufen hinauf auf die Plattform des *Wartthurmes* mit einem Glockengerüste, und dann auf die noch höhere Zinne des *Rondellenthurmes* mit herrlicher *Rundsicht*. Wieder herab zur *Mordgalerie*, welche in gleicher Höhe mit dem Gerichtssaale um den Thurm herumläuft, und Doppelhacken, Pechnasen und ein Fallgitter enthält. Durch einen engen Gang kommen wir in einen zweiten Thurm, welcher die Wohnung des Burgpfaffen umfasst. An den Gang stossen die *Gastzimmer* mit alten Möbeln und Gemälden. Auf dem Gange sieht man ein Modejournal aus dem 16. Jahrhundert, welches in 60 Bildern die Trachten aller Stände jener Zeit darstellt.

Die *Wohnung des Burgpfaffen* enthält 6 altdeutsche Bilder mit der Geschichte der heiligen Katharina, Barbara und der Marter der ersten Christen aus dem Stifte Wilhering, die Glasmalereien (1566 und 1568) aus der Kirche Mariä Stiegen. In den grossen Thurm zurückkehrend, in einer *Eingangshalle* ein grosses Bild, die sogenannte spanische Redoute, Festzüge mit 177 Figuren (aus dem 16. Jahrhundert).

Es folgt der *ungarische Krönungssaal*, dessen schöner Plafond aus dem Cerini'schen Hause in Eger stammt, wo Wallenstein wohnte. Die Glasmalereien stellen die ungarischen Städte Ofen, Pest, Pressburg, Erlau, Gran und Neusalz vor. Gemälde: Krönung der Königin Karolina Augusta zur Königin von Ungarn 1825 (von Bucher), die Ceremonie auf dem Krönungshügel in Pressburg bei der Krönung Kaiser Ferdinand I. 1830 (von Höchle), Franz I. und Karolina Augusta im ungarischen Krönungskostüme (von Salis). In der *Vorhalle* des Lothringer-Saales grosse Oelgemälde (von Höchle): Einzug Kaiser Friedrichs IV. zur Krönung in Rom, Rudolphs von Habsburg Begegnung mit dem Priester, Kaiser Max auf der Martinswand, Zusammenkunft Kaiser Leopolds I. mit J. Sobieski nach dem Entsatze Wiens bei Schwechat, und ein allegorisches Bild, 2 Löwen, von denen der eine hingesunken, mit dem habsburg. Wappen, das Erlöschen des habsburg. Mannesstammes, der in voller Kraft aufrecht stehende, mit dem Wappen von Lothringen, den Fortbestand des lothringischen Stammes andeutet. An der Decke hängt ein Luster, der aus 2 Hirschgeweihen bestehend in einem weiblichen Brustbilde endet, welches 2 Wappenschilder hält (vom 16. Jahrhundert aus Eger).

Im *Vorzimmer* ein auf 6 Adlern ruhender Aufsatzkasten, aussen mit Mosaik, innen mit Reliefs geschmückt, welche Porträts habsburg. Fürsten von Rudolph I. bis Joseph I., umgeben von Allegorien, darstellen (aus Eger).

Der *Lothringer-Saal*, ein Pendant zum Habsburger-Saal, enthält 20 Porträts der Habsburg-Lothringer: Franz I. (von Kupelwieser),

— Ferdinand I. (Bayer), — Erzherzog Franz Karl (Kupelwieser), — Erzherzog Ferdinand (Geyling), — Erzherzog Karl (Kupelwieser), — Erzherzog Leopold (Salis), — Erzherzog Joseph (Salis), — Erzherzog Anton (Kupelwieser), — Kaiserin Maria Ludovika (Waldmüller), — Erzherzog Johann (Kupelwieser), — Erzherzog Rainer (Salis), — Erzherzog Ludwig, (Kupelwieser), — Cardinal Erzherzog Rudolph (Amerling), — Erzherzog Leopold (Waldmüller), — Erzherzog Ferdinand von Este (Jautz), — Kaiser Leopold II. (Stöber), — Kaiser Franz I., — Kaiserin Maria Theresia, — Kaiser Joseph II. (Perger), — Erzherzog Maximilian (Russ), — Plafond und Thüren aus dem Schlosse Greifenstein. Die Glasmalereien (von Mohn und Vierte) stellen Ansichten kaiserlicher Familien, historische Scenen aus dem Leben Maria Theresias und Kaiser Josephs II. dar.

Wir treten ins Freie und treten auf dem Landwege den Rückweg an. Ueber zwei schöne Brücken schreitend, erreicht man links den *Turnirplatz*, der von Nadelholz ganz umgeben ist. Er hat vier Eingänge und auf den Galerien, die ihn rings umschliessen, nebst dem Hauptbalkone (Kaiserloge) noch zwei Seitenbalkone (Logen der Kampfrichter). Wir besichtigen hierauf das *Grottentheater*, überschreiten die Felsenbrücke und die gothische Brücke und wenden uns rechts zum **Stapelplatz**, wo viele Barken liegen, (in der Hütte grosses schönes Boot für den Hof). Recht lohnenswerth ist eine *Wasserfahrt* (ohne Fährmann ein Trinkgeld, mit Fährmann pro Stunde 50—60 kr.) zuerst durch die hohe gothische Brücke zwischen der künstlichen Felsenpartie, zum künstlichen Wasserfalle im Kanale (in nächster Nähe ein zierliches Kaffeehaus, wo man gut bedient wird), sodann zu den Inseln und auch zur Mariannen-Insel. Ueberall herrliche Ansichten der Franzensburg und bezaubernde Fernsichten auf die ebene Umgebung und auf das Gebirge. Zum Stapelplatz zurückgekehrt, gehen wir links und, dem Fusspfade am Kanale folgend, erreichen wir bald den sechseckigen *Pavillon*, im Fischeiche, früher das chinesische Lusthaus genannt. Der Karpfenteich enthält Goldfische und riesige Exemplare von Karpfen. In der Nähe steht ein aus Baumstämmen erbautes *Lusthaus*, das Ueberbleibsel von dem ehemaligen *Fischerdörfchen*. In diesem ländlich eingerichteten Lusthause befindet sich auf dem Tische ein Gemälde von der Hand Maria Theresia (zweiten Gemahlin des Kaiser Franz I.), welches das Fischerdörfchen in seiner ursprünglichen Gestalt darstellt.

Einige Minuten entfernt liegt der natürliche *Wasser-*

fall, wo das Wasser des Kanals über bemooste Felsen-
trümmer braust. Ein Hügel neben demselben bietet ein
angenehmes Ruheplätzchen. Von hier kann man in
6—8 Minuten den *Tempel der Eintracht* erreichen, eine
von acht korinthischen Säulen getragene Rotunde aus
Stein, im edelsten antiken Stile erbaut und auf drei
Stufen ruhend. Er wurde durch Kaiser Franz im Jahre 1795
von dem Architekten Muretti erbaut. Jenseits der Fahr-
strasse liegt das Forsthaus an der grossen Fasanerie.
Westlich führt der Weg in den Karolinenhain und das
ausgedehnte Jagdrevier. Wir verfolgen jedoch die Fahr-
strasse, übersetzen den Fluss Schwechat und wenden uns
nach einer kleinen Strecke rechts zum *Tempel der Diana*,
das grüne Lusthaus genannt. Der im Roccocostile aus Holz
erbaute Tempel, dessen Deckenfresko, von V. Fischer,
darstellt, wie Agamemnon das Lieblingsreh der Diana
erlegt und dadurch den Zorn der Göttin erregt, steht im
Mittelpunkte von acht Alleen, wovon die eine über den
Tempel der Eintracht nach Münchendorf (Thurm der
Pfarrkirche) die schönste Aussicht gewährt.

Ueber die Kanalbrücke gelangen wir zum *kleinen
Prater*, der nach dem Muster des Wiener Praters einen
Schaukelplatz, ein Waghaus, eine Wirthshütte, ein Vogel-
schieszen, eine Kegelbahn und ein Lusthaus enthält, dessen
Bilder die in Laxenburg zur Zeit des Congresses statt-
gefundenen Hoffeste darstellt. An den vier Ecken des
Platzes sind groteske Kolossalfiguren, Landsknechte dar-
stellend, angebracht. Die Figur eines liegenden Löwen
dient zum Ballspiele. In einigen hundert Schritten er-
reichen wir wieder das alte Schloss.

B. Nach Baden, Helenenthal, Heiligenkreuz, Vöslau.

Bahn von Wien nach (27 Kilometer) Baden im Sommer
31 mal täglich in 40 Minuten bis 1 Stunde. I. Klasse fl. 1.29,
II. Klasse 97 kr., III. Klasse 65 kr. Retourbillet billiger.
Bahn bis Mödling (S. 343). Bei der Station *Guntramsdorf*
(links) ist rechts unten am Südabhange des Eichkogels
das Freigut Thallern, dem Stifte Heiligenkreuz von Herzog
Leopold V. im Jahre 1141 geschenkt, mit Schloss und
Kapelle. Die nächste Station *Gumpoldskirchen*, von Gum-

pold, dem Brudersohne Leopold des Erlauchten, benannt, wurde 1134 der Tochter Leopolds III., Bertha, als Mitgift gegeben und gehörte von 1177 an zum Apanagegebiete der Herzöge von Mödling. Friedrich der Streitbare übergab 1241 das Patronatsrecht dem deutschen Orden, welcher die Kirche in der gegenwärtigen Kreuzform 1597 herstellte. Schöner Thurm. Der Markt mit 2000 Einwohnern am Fusse des Anninger hat ein Rathhaus (aus dem 15. Jahrhundert) mit dem grössten Pranger, den Oesterreich bebesass, ein Bürgerspital, eine Metallwarenfabrik. Vorzüglicher Weinbau. — Tunnel (165 Meter lang) durch den Katzbühl; Station *Pfaffstätten* mit alter Kirche. Vor Baden ein Viadukt mit 16 Bogen.

Baden war mit seinen Heilquellen schon den Römern bekannt, wie aus aufgefundenen Ueberresten eines römischen Dunstbades, Münzen, Inschriften u. dgl. (im städtischen Archive) erhellt. Von den Markomannen, Hunnen und Avaren zerstört, erhob sich der Ort erst im 9. Jahrhunderte mit Errichtung der Ostmark, war im 11. Jahrhundert schon Pfarrdorf, 1459 Markt, der mit Schutzwerken umgeben war, und 1480 Stadt mit reichen Privilegien ausgestattet, die aber von Mathias Corvinus niedergebrannt wurde. Auch in den Türkenkriegen hatte Baden viel zu leiden; im Jahre 1683 ging Baden in Flammen auf und 848 Menschen wurden niedergemetzelt. Durch den Besuch hoher Badegäste gelangte die Stadt wieder zu einigem Wohlstande, wurde aber 1714 grösstentheils wieder ein Raub der Flammen. Doch bald erstand Baden wieder und zwar zu einem *Curorte*. 1812 neuerdings eingäschert, wurde sie bald wieder aufgebaut, wozu Beethoven, der oft hier wohnte, von Karlsbad aus das Erträgniss eines Concertes einsandte. Durch zahlreiche neue Bauten wurde Baden ein eleganter Sommeraufenthalt der Wiener und ein Luxus-Curort. Seit 1866 wird die Stadt mit Gas beleuchtet; und seit 1876 sind sämmtliche der Stadtgemeinde Baden gehörige Bäder in die Verwaltung der Stadt übergegangen.

Baden liegt 216 Meter über dem Meere am Abhange des cetischen Gebirges am linken Ufer der Schwechat, die (Aubach) aus dem Helenenthal bei Baden in die Ebene tritt, und zählt sammt den damit verbundenen Ortschaften 1354 Häuser mit 11,950 Einwohner, wozu alljährlich 8000 bis 11,000 Badegäste hinzukommen.

Am Bahnhof *Fiaker* und Einspänner, bestimmte Taxe. — *Pferdebahn* bis Rauchenstein nach Helenenthal 15 kr. — *Hôtels I. R.*: Stadt Wien, Hôtel Munsch, Grüner Baum. — *II. R.*: Schwarzer Adler, goldener Hirsch, St. Anna, Weintraube u. A. — mehrere Restaurationen. — *Cafés* besonders Nachmittags belebt: Schopf, Weiburggasse (mit schöner Terasse), Otto, Neugasse, Parkcafé, Dangl, Franzenstrasse, Schimmer, Redoutegebäude u. A. — *Theater*: eine Arena im Parke links, und eines für Abendvorstellungen. — *Parkmusik* täglich 3 mal im Parke $\frac{1}{2}$ 8 — $\frac{1}{2}$ 9 Morgens, 12 — 1 Uhr Mittags und zwischen 5 und

9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends je nach der Jahreszeit; und einmal wöchentlich Mittwoch Nachmittags auf der Hauswiese.

Von dem grossen Platze (vor dem Bahnhofe) mit englischen Baumanlagen durch die Bahn- und Wassergasse auf den *Platz*. Dasselbst das 1812 neu erbaute Rathhaus mit einer Colonnade, das *Kaiserhaus* (Eigenthum des Hofes), die Dreifaltigkeitssäule, die 1713 zum Danke für die Abwendung der Pest errichtet wurde, mit dem Ferdinandsbrunnen (1832). Durch die Pfarrgasse zur *Stadtpfarrkirche*, ursprünglich im gothischen Stil angelegt aus dem 16. Jahrhundert. Das Querschiff wird von dem (40 Meter hohen) Thurme gebildet, der von einem mit Kupfer gedeckten Kegel überragt wird (schöne Rund-sicht vom Thurme). An den Seiten des Thurmes sind Erker mit Schiessscharten angebracht. Das Innere wird durch zehn Pfeiler in drei Schiffe getheilt. Das Altarblatt (Steinigung des heiligen Stephanus) von Troger. Mehrere alte Grabdenkmäler.

Links vom Kirchenplatze die *Franzensstrasse* mit dem *Redoutengebäude* (1800 erbaut) mit einem grossen Saale für Bälle. In der *Bergstrasse* liegen die schönsten Villen, besonders Villa Rollet, Villa Divan, Villa Rainer (von dem Kiosk dieser erzherzoglichen Villa Aussicht auf 52 Orte). Von dem oberen Theil der Bergstrasse schöne Ansicht der Weilburg, der Veste Rauheneck, Vöslau, des Schlosses und Parkes u. A.

In der *Frauengasse* liegt die Frauenkirche; das Altarblatt (die Glorie Mariens) von Pitter, vier Grabdenkmäler (ältestes von 1511). Das nieder-österr. Landes-Realgymnasium enthält das Rollett-Museum. Zu den bemerkenswerthen Bauten gehört der hufeisenförmig gebaute *Sauerhof*, 1594 von dem Kammerherrn G. v. Sauer erbaut; seit 1741 im Besitze der Freiherrn von Doblhoff. Das jetzige 1820—1822 erbaute Gebäude wurde 1863 vom Aerar als Wohnhaus für Offiziere angekauft; und das *Doblhoff'sche* Schloss (jetzt renovirt) mit dem grossen Parke (vom Morgen bis Abend geöffnet); in demselben schattige Alleen und grosse Schwimmschule. In den Gärten (der Herren Biondeck, Trenner, Germer und Fellner) werden die berühmten Badner Weichselrohre gezogen.

Die *Bäder* (Badesaison von 1. Mai — 15. Oktober) erhalten ihr Wasser (von 22.9°—34.74° C. Wärme) aus eigenen Quellen und sind

Separat- oder Vollbäder; in letzteren baden beide Geschlechter, in lange Bademäntel gehüllt, gemeinschaftlich. Die vorzüglichsten sind: das *Ursprungbad* (34°) an der Stelle des alten römischen Bades, das *Theresienbad* (32.8°) 1758 erbaut, das *Herzogs- und Antonsbad* (32.87°), *Leopoldsbad* (30.78°), das *Karolinen-* (33.7°) und *Frauenbad* (34.2°) in einem stattlichen mit dorischen Säulen geschmückten Gebäude, an Stelle der 1787 aufgehobenen Augustinerkirche, das *Josephsbad* (34.74° die heisseste Quelle) in einem runden, von einer Kuppel überwölbten Tempel, das *Franzensbad* (32.5°) das kleinste Bad, das *Johannisbad* (30.89°), das *Engelsbad* (34.3°) ein zierlicher Bau von 1821, das *Sauerbad* (34.5°) mit einer schönen Gruppe: Hygiea und Aesculap (von Klieber), die *Mineralschwimmschule und Badeanstalt* (27.62°) 1848 erbaut, mit 2 getrennten Schwimmschulen (links für Herren, r. für Damen). Zu den Humanitätsanstalten (für Arme) gehören: das *Wohlthätigkeitsspital* (1826), *Marienspital* (von Nonnen geleitet), *Militärspital*, der *Sauerhof*, das *Armenhaus*, *St. Annen-Kinderspital*, *Bürgerspital*. Die Thermen Badens gehören zu den alkalisch-salinischen Schwefelquellen und werden zur Bade- und Trinkcur verwendet. Die aus der Römerquelle oder „Ursprung“ (die man besichtigen kann) aufsteigenden Gase werden zu Inhalationen benützt.

Der *Kurpark* steigt sanft am Abhange des Calvarienberges hinan und besteht aus grossen durch mächtige Bäume gebildeten Baumgängen; begrenzt wird derselbe von den Bädern, der *Trinkhalle* mit der Statue der Hygiea, einem Trinkbrunnen (darüber die Inschrift: „der leidenden Menschheit gewidmete Wohlthat der Natur“) und zwei Gedenktafeln (zu Ehren des Ant. v. Strassern, † 1869, und des Arztes Ant. Rollett, † 1842) und von den Ursprungbädern mit der Römerquelle (darüber die 1865 erbaute Arena). Ueber eine breite Steintreppe zum *englischen Garten*, den ein Tempel mit der Bildsäule des Aesculap (von Melnitzky) abschliesst.

Hinter dem Parke die schönen *Lang'chen Anlagen*, auch Antonspark genannt; von der *Moritzruhe* (20 Minuten), einem 1852 nach dem Plane von van der Nüll und Siccardsburg erbauten Pavillon, der ringsum von „wilden Rosen“ umgeben ist und der Lieblingsaufenthalt des Dichters Saphir war (vor dem Pavillon zwei Steintafeln mit Gedichten Saphirs), herrliche *Rundsicht*. An der Antonsgrotte vorüber auf den grösstentheils kahlen *Calvarienberg* mit Kreuzwegstationen.

Vom Sauerhof durch die Weilburgstrasse (in 20 Minuten) in die **Weilburg**, von Erzherzog Karl 1821—1823 nach den Plänen Kornhäusels am Abhange des Lindkogel erbaut und nach des Erbauers Gattin Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg benannt, jetzt Eigenthum seines.

Sohnes Erzherzog Albrecht. Die Fronte hat einen mit Säulen gezierten Vorbau, hinter dem Schlosse schöne englische Anlagen (zugänglich). Vor dem Schlosse im Parke das *Denkmal* des Erzherzoges *Karl* (von Fernkorn), wie er die Soldaten in der Schlacht bei Aspern zum Siege führt, Gruppen von Landwehrmännern und Soldaten umgeben das Monument (Geschenk der österr. Armee an Erzherzog Albrecht). Die schöne *gothische Schlosskirche*, 1856—1858 von Hefft erbaut, enthält Glasgemälde (von Geyling), die Namenspatrone der Albrechtinischen Familie; die Altarblätter sind von Geiger, die Evangelisten von Fernkorn und die Ornamente von Schönthaler. Vom Schlosskirchplatze schöne Aussicht auf Baden. Hinter der Weilburg eine Restauration; vom Kiosk reizende Rundschau.

Durch einen Föhrenwald in 15 Minuten hinauf zur Ruine **Rauheneck** mit massivem um 1400 erbauten *Thurme*, von dessen Plattform man 80 Orte überschaut. Rauheneck wurde zur Zeit Karls des Grossen von einem Herrn von Turso erbaut und 1621 durch die Ungarn zerstört. Um den Thalkessel herum in 10 Minuten zur *Königshöhle*, in welcher König Bela IV. von Ungarn mit seiner Familie auf der Flucht sich verborgen haben soll. In weiteren 15 Minuten zur Ruine *Scharfeneck*, 815 von Radewald, dem Sohne des Gründers von Rauheneck, erbaut und unter Kaiser Max I. zerstört. Von hier in 10 Minuten zur *Hauswiese*, die man auch von der Weilburg leicht erreicht, eine schöne Wiese zwischen dem Bergabhänge und der Schwechat; beliebter Spaziergang (Mittwoch Concert). Ueber die Albrechtsbrücke nach Dorf *Rauhenstein*, im 12. Jahrhundert angelegt, welches bis zur Karlsgasse sich fortzieht. Beim Bräuhaus (Ende der Pferdebahn) eine Kirche, *St. Helena*, mit einem Dreifaltigkeitsbilde aus Thon. Darüber auf steilem Felsen die mächtigen Ruinen der Veste *Rauhenstein* (von der Karlsgasse durch die Alexandrowicz'schen Anlagen zu ersteigen), von dessen grossem Wartthurme schöne Rundschau. Sie wurde zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert erbaut. Noch höher erreicht man den *Urtheilstein* (einstige Richtstätte), mit schöner Aussicht auf Rauhenstein und das Helenenthal. Durch den Urtheilstein wurde unten für eine Fahrstrasse ein (36 Meter langer, 6½ Meter breiter und 5 Meter

hoher) Tunnel (der „Durchbruch“ genannt) 1826—1827 gesprengt.

Vom Urtheilstein zieht sich das **Helenenthal** zwei Stunden fort und theilt sich dann in zwei Theile, das Hauptthal führt links nach Alland, das Nebenthal nach Heiligenkreuz. Man wähle den von der Hauswiese am rechten Ufer der Schwechat führenden schattigen Fussweg (am linken Ufer die staubige Strasse). Das schöne Thal wird am rechten Ufer der Schwechat zuerst vom Badner Lindkogel, dann vom kalten Berge (mit höchster Spitze: eisernes Thor), die sanft abfallen und bewaldet sind, am linken Ufer von dem schroff ins Thal abfallenden Mitterberge, kleinem Kleespitz und Schaberriegel umsäumt. Das Thal erweitert sich bis zur *Antonsgrotte*, wo ein kleines Thal, die *Hochwiese*, südlich abbiegt. Bei dieser Grotte Brücke über die Schwechat zur gothischen Kapelle *Mariahilf* oder Cholerakapelle, 1832 zum Dank für die Schonung von der Choleraepidemie von Hr. Boldrini gestiftet, auf einem freistehenden Felsen des Burgstalles; am Fusse des Felsens eine Restauration. Das Thal verengt sich, steigt an und wird dann wieder breiter. Unweit der Antonsgrotte der *Beethovenstein*, ein Fels, wo Beethoven oft verweilte; fünf Minuten weiter führt links der *steinige Weg* auf das eiserne Thor. Die *Krainerhütten* bestehen aus mehreren Bauerngehöften. Vielbesuchtes Gasthaus „zur Krainerhütte“.

Von den nun folgenden *Augustinerhütten* führt ein bequemer Waldweg (in 1½ Stunde), markirt durch weisse Oelfarbenstriche an den Bäumen, auf das **eiserne Thor**. Auf dem (846 Meter hohen) Plateau steht nebst der Restauration der 20 Meter hohe weithin sichtbare *Albrechtsthurm*, vom Freiherrn v. Sina erbaut; im Innern ein schönes Gemach, an dessen Wänden in goldener Schrift passende Gedichte aus den Werken deutscher Dichter prangen. In der Mitte der Orientirungstisch, auf dessen Platte die Rundsicht mit den Namen der Berge und Orte verzeichnet ist. Eine eiserne Wendeltreppe führt auf die mit einer Brüstung versehene Plattform. Man überschaut Oesterreich, theilweise Ungarn und Steiermark. Beste Zeit Nachmittags; auch Unterkunft für die Nacht.

Dort, wo der Sattelbach einmündet, biegt die Schwechat

nordwestlich ab und folgen die Dörfchen Raisenmarkt, Schwarzensee, Maierling (besuchtes Gast- und Kaffeehaus) und der grosse Ort Alland. Wir folgen jedoch dem Sattelbachthale und erreichen bald Heiligenkreuz (von Baden 2½ Stunde, Omnibus 60 kr.), das älteste Cisterzienserstift in Oesterreich.

Heiligenkreuz wurde 1135 vom Markgrafen Leopold dem Heiligen auf Anregung seines Sohnes Otto, der in Morimond in Frankreich dem Cisterzienserorden sieben Jahre lang vorstand, gestiftet und von ihm zu Ehren des heiligen Kreuzes so benannt. Von dort wurden auch die ersten 12 Cisterzienser berufen, welche mit dem Abte Godeschalk das am Fusse des Franz- oder kleinen Bodenberges erbaute Kloster am Sattelbach bezogen. In Folge der vielen Schenkungen wurde dasselbe vergrössert und ist trotz der Bedrängnisse in den Türkenkriegen eine der schönsten Stiftungen geworden.

Links von der Strasse liegt der Meierhof und das Gasthaus an Stelle der 1800 abgetragenen Pfarrkirche zum heiligen Nikolaus. Ueber dem Eingangsthor des Stiftsvorhofes ist das Stiftswappen angebracht: ein Kreuz und darin eine schwörende Hand, was auf den Eid des Herzogs Leopold V. zu Tulln hindeutet, die Stiftung seines Vorgängers erhalten zu wollen. Der viereckige Thurm oberhalb des Thores enthält das 1720 erbaute *Orgelwerk*, das sogen. „Horn“ mit C-Accord, welches alle Sonntage früh gespielt wird. Im grossen Hofe, den auf drei Seiten ein einstöckiges Gebäude mit offenen Gängen (und Gastzimmern) umzieht, bemerkt man links die Façade der Kirche, daneben den Eingang zum Kreuzgange, darüber die Wohnung des Stiftsabtes, in der Mitte einen Brunnen und die im J. 1736 von Giuliani erbaute Pestsäule mit dem Bilde der allerheiligsten Dreifaltigkeit und den Statuen des heiligen Leopold, Benedikt, Bernhard, Rochus, Sebastian und Karl Borromäus.

Das Langhaus mit den beiden Querschiffen, welche 1135—1187 im romanischen Stil erbaut wurden, wird durch 20 viereckige Pfeiler in drei Schiffe getheilt und durch 23 Fenster erleuchtet. Dasselbst die Grabsteine des Malers Altomonte († 1745), der als „familiaris“ bezeichnet wird, und des Bildhauers Giuliani († 1744). Die kunst-

voll eingelegte Holzarbeit an den Kirchenstühlen und Kästen der Sakristei sind von dem Laienbruder Kaspar Willer 1802 verfertigt worden. Die grosse *Orgel*, von Ig. Kober 1802 gebaut, hat 64 Register; hinter derselben die Chorstühle mit halberhabener Schnitzarbeit von dem Laienbruder K. Schrezenmayer 1736 verfertigt. Das Presbyterium (der vordere Chor) mit den alten Glasmalereien (reiches Masswerk) stammt aus dem 13. Jahrhundert. Er ist im gothischen Stil erbaut, schliesst geradlinig ab und wird durch vier Pfeiler entsprechend dem Langhaus in drei Schiffe getheilt. Das frühere Hochaltarbild (Krönung Mariens), jetzt an der Wand des linken Querschiffes, und das Bild des heiligen Bernhard sind von Rothmayer (1699), der heilige Leopold, Benedikt und Scholastika von Altomonte. In jüngster Zeit wurde das Innere von der hässlichen Tünche befreit, die alten Glasmalereien von F. Walzer restaurirt, und die fehlenden nach den Zeichnungen Walzers, Kleins und Jobst in der Innsbrucker Glasmalerei angefertigt. Die Stelle des von der Schlusswand entfernten Hochaltars vertritt einstweilen ein Nothaltar. Der an der linken Seite des Langschiffes erbaute Thurm ist ein Werk des 17. Jahrhunderts. Der Sakristei gegenüber liegt die Kapelle des heiligen Bernhard, welche in der jetzigen Gestalt im Jahre 1691 neu erbaut wurde.

An der Südseite des Chores führt der romanische Eingang in den sehenswerthen **Kreuzgang** (auch vom Vorhofe zugänglich). Seine Vollendung stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er bildet einen offenen Bogengang mit gedrückten spitzbogigen Kreuzgewölben; die Nord- und Südseite haben je sieben, die Ost- und Westseite je sechs Bogenöffnungen. Die Kapitäle der Westseite sind in Kelchform, die der übrigen aus überhangendem Blattwerk gebildet. Die Wände desselben sind mit Gemälden aus dem Leben des heiligen Bernhard (durch Wasserhuber und den Laienbruder Molitor) geschmückt. Beachtenswerth die plastischen Gruppen: Christus mit seinen Jüngern und Magdalena, Christi Füsse waschend. Am Boden viele Grabsteine. Ein kapellenartiges Gebäude im südlichen Flügel des Kreuzganges enthält den *Bleibrunnen* aus dem Jahre 1825, der aus vier über einander liegenden bleiernen Schalen (deren unterste 10 Meter im

Durchmesser hat) besteht, von denen das frische Wasser herabplätschert. Die gothische Brunnenhalle ist neuneckig und von sechs hohen Fenstern erleuchtet, die mit Masswerk reich geziert sind. Die schönen Glasmalereien (Babenberger darstellend) stammen wie die Halle aus dem 13. Jahrhundert. — An der Ostseite führt ein romanisches Portal in das *Kapitelhaus*, ein von vier achteckigen Säulen getragener, in Spitzbogen überwölbter quadratischer Raum, in welchem die meisten Mannessprossen der Babenberger von den Söhnen des heiligen Leopold bis zu Friedrich dem Streitbaren, dem letzten seines Hauses, ruhen. Einfache Inschriftsteine (späterer Zeit) im Kapitelhause bewahren das Andenken der hier Ruhenden. Aus alter Zeit stammt nur der leider verstümmelte Grabstein Friedrich des Streitbaren, im kriegerischen Waffenrocke, das Schwert an der rechten, den österr. Bindenschild an der linken Seite, am Kopfende zwei knieende Engel und zu Füßen zwei Mönche. Das düstere Kapitelhaus wurde 1710 mit Fresken von Rothmayer geziert, welche Scenen aus der Geschichte der Babenberger darstellen. Auf dem Altare Maria zu Füßen des Kreuzes von Giuliani. An den Wänden die Bänke für die Ordensgeistlichen bei Abhaltung eines Kapitels. Neben dem Kapitelhause die 1349 erbaute *Todtenkapelle* mit dem Grabe des Abtes Robert († 1755).

In dem westlichen Flügel gelangt man zum alten *Dormitorium* (gemeinschaftlicher Schlaftsaal), eine niedere, in gedrückten Spitzbogen eingewölbte, von acht runden Säulen und zwei viereckigen Pfeilern getragene Halle (13. Jahrhundert); darüber das aus einer späteren Zeit (Ende des 14. Jahrhunderts) stammende *obere* Dormitorium, eine etwas höhere gothische, von 20 achteckigen Säulen getragene Halle. Dasselbst auch die Kreuzabnahme, eine Holzsculptur, und die Statuen Rochus und Sebastianus von Giuliani. Nach Auflassung dieser Dormitorien wurde 1634—1642 der neue Convent an der Südseite des Kreuzganges gebaut. Daneben die *Schatzkammer*: dieselbe enthält einen grossen Kreuzpartikel, 23,7 Centimer lang, 1,97 Centimeter breit und 1,32 Centimeter dick, welchen Balduin im heiligen Lande erhalten und Leopold V. dem Stifte geschenkt hat, einen Dorn aus der Krone Christi, mehrere reiche Kirchengeräthe und Ornate. Am südöst-

lichen Ende des Dormitoriums ist die *Bibliothek*, aus zwei Sälen und einem Zimmer bestehend. Der erste Saal (1701) ist mit Fresken von Rothmayer geziert. Sie zählt 50,000 Bände, gegen 530 Manuscripte und werthvolle Incunabeln vom 13. und 14. Jahrhundert. Das untere grosse *Sommerrefectorium* ist an der Rückwand mit dem grossen Gemälde von Altomonte: „Speisung der Fünftausend“ (1742) geziert. Der Steinbrunnen daselbst stammt aus dem Jahre 1660.

Das Stift besitzt ausserdem eine kleine Gemäldegalerie, ein Kunstkabinet, eine reiche Naturaliensammlung, in welcher die österr. Fauna gut vertreten ist, ein Sängerknabeninstitut und seit 1802 eine theologische Hauslehranstalt. Rückwärts des Stiftes liegt der Conventualgarten. Auf dem Franzberge hinter dem Stifte erbaute der Stiftskämmer Franz Eisert 1650 den nach ihm benannten *Franzthurm* als Vergnügungsort für die Conventualen. Von der Galerie des Thurmes schöne Aussicht. Der Franzberg wurde 1731 von dem Bildhauer Giuliani und seinen Schülern mit Kreuzwegstationen geziert. Herrliche schattige Spazierwege und Aussichten bietet auch der ans Stift anliegende Bodenberg. Andere schöne Aussicht von der Höhe der Strasse nach Alland. Ausser Heiligenkreuz sind dem Stifte noch die Pfarren Alland, Gaaden, Münchendorf, Niedersulz, Pfaffstätten, Sittendorf, Trummau, Raisenmarkt und Sulz incorporirt.

Von Heiligenkreuz nach Mödling (S. 346). Anstatt durchs Helenenthal kann man zu Fuss auch über *Siegenfeld* nach Baden gelangen.

Nach **Vöslau**.

Von Baden mittelst Eisenbahn in sieben Minuten (vorzuziehen), oder mit Omnibus auf schattenloser und staubiger Strasse (eine Stunde Entfernung).

Vöslau, ein altes Dorf, hat in neuester Zeit als Curort einen nicht unbedeutenden Ruf erlangt und ist durch luxuriöse Villenbauten und die neuerrichteten zwei Hôtels (Back und Hallmayer) ein vielbesuchter Sommeraufenthalt geworden, der 3118 Einwohner zählt. Vöslau liegt theils auf einem Vorsprunge des Vöslauer Kogels, theils in der Ebene und besteht aus drei Hauptstrassen, welche sich

auf dem Schlossplatze vereinigen. Vom Bahnhofe (Omnibus zum Bade und nach Gainfahn) durch die Bahnstrasse (in derselben eine grosse Spinnfabrik und Villa Haas mit schönem Garten) zum Schlosse (links) des Grafen Fries mit schönem Garten (Donnerstag geöffnet), zum Bad (rechts) und Curpark. Das *Bad* bildet einen grossen Teich, welcher von hochstämmigen Bäumen und 300 Kabinen umgeben ist, und wird durch das klare Wasser der indifferenten Vöslauer Therme mit constanter Temperatur von 24° C. gefüllt. Der Abfluss bildet zwei Wasserstürze, die als Douche dienen. In der Nähe befindet sich ein noch grösseres Bassin, das untere Teichbad (in bestimmten Stunden für Damen reservirt). Hinter dem Bade rechts die Parkanlagen (mit hübschen Aussichtspunkten), links auf dem Grat des Bergrückens die neue im deutschen Stil erbaute Kirche mit hohem Portale, aber zu niedrigem Thurme (dem Stifte Melk incorporirt). Geradeaus vom Bade aufwärts steigend zum „Maithal“ und Curpark, die „Waldwiese“ genannt, mit Ruheplätzen (Nachmittags Musik). Rechts führt ein Promenadenweg durch einen Föhrenwald in ein romantisches Thal zur Waldandacht. Vöslau erzeugt ausgezeichnete Weiss- und Rothweine, die viel nach Amerika exportirt werden. Auch ein guter Schaumwein, der Vöslauer Champagner, wird in Schlumbergers Fabrik fabricirt.

Mit Vöslau verbunden ist das Dorf *Gainfahn* mit einem Schlosse. Von hier durch das breite *Grossau-Thal* (südwestlich der Schneeberg), das Dorf *Grossau* am Fusse des „Vogelsang“, am Haid- oder Herlhofe vorüber, durch Weingärten, dann durch einen schönen Wald (mit schwarzen Wachholdersträuchen), und endlich eine wildromantische von Kastanienbäumen beschattete Schlucht zur Ruine **Merkenstein** (zwei Stunden von Vöslau), einer der grössten und interessantesten des Landes in reizender Lage.

Merkenstein wird schon im 12. Jahrhundert erwähnt und 1683 von den durch die Unbesonnenheit eines Weibes gereizten Türken erstürmt und verbrannt, wobei 300 Menschen ihr Leben einbüssten. Im Jahre 1831 kam es durch Kauf in den Besitz des Grafen Münch-Bellinghausen (Dichter Halm), der das neue Schloss erbaute, und gehört

jetzt dem Baron Brenner. Beachtenswerth die dicken Mauern, vier Höfe mit Gemächern (aus den Fenstern schöne Aussicht), die Ruinen der Kapelle mit Spuren der Malerei und alte Cisternen (der Jäger des neuen Schlosses hat die Schlüssel zur Veste). Dicht unter der Ruine im Thale das *neue* im englisch-mittelalterlichen Stile erbaute *Schloss* mitten in Parkanlagen (Sonn- und Feiertage und Donnerstag geöffnet). Rechts vom Eingang das *Haus des Jägers*, der einen vorzüglichen Vöslauer Rothwein, den „Merkensteiner“, ausschenkt. In der 1820 erbauten *Kapelle* mit schönem Altarbild (Maria mit dem Kinde von Russ) ruhen die 1683 von den Türken Ermordeten. Das Schloss steht auf einer grünen Wiese, im Halbkreise von Bergen eingeschlossen. Vor demselben der Stumpf eines uralten türkischen Haselbaumes. Im grossen Parke links vom Schlosse der *Türkenbrunnen* (kalter Bergquell), weiter hinauf ein *Pavillon* zur schönen Aussicht, auf dem höchsten Punkte der *Thurm* mit herrlicher Fernsicht.

An der Aussenseite des Parkes führt längs der Mauer der „weisse Weg“ in einer Stunde auf das eiserne Thor (S. 368).

C. Von Wien über den Semmering.

Im Sommer jeden Sonn- und Feiertag früh von Wien ein Extrazug nach Mürzzuschlag und retour zur niedrigen Taxe, II. Classe 3 fl., III. Classe 2 fl.

Von Wien nach Vöslau (S. 343). Bei der Station *Leobersdorf* (Markt mit Webereifabrik, $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt) zweigt die nieder-österr. Südwestbahn nach Gutenstein und St. Pölten ab. *Felixdorf*, eine 1823 gegründete Colonie mit neuer grossartiger Web- und Appreturfabrik. *Theresienfeld*, eine 1763 von Maria Theresia gegründete Colonie. — **Wiener-Neustadt** (50 Kilometer).

Diese Stadt, die „allezeit Getreue“, wurde 1192 von Herzog Leopold VI. von Babenberg gegründet und hatte zahlreiche Belagerungen auszuhalten. Seit dem Brande 1834 neu aufgebaut, ist sie im steten Aufblühen begriffen. Sie hat bereits gegen 20,000 Einwohner, ist Sitz einer Militär-Akademie, und umfasst bedeutende Sammt- und

Seidenfabriken und Sigls grosse Lokomotivenfabrik. Sehenswerth die grosse gothische **Liebfrauenkirche**.

Sie stammt aus dem 13. Jahrhundert, litt aber viel bei dem Brande 1433, so dass Querschiff und Chor neugebaut wurden. 1469 wurde auf Betreiben des Kaisers Friedrich das Bisthum zu Neustadt gegründet und die Frauenkirche zur Kathedrale erhoben; im Jahre 1785 wurde das Bisthum nach St. Pölten verlegt. Das Schiff mit den beiden hohen Thürmen ist im spät-romanischen, Querschiff und Chor im spät-gothischen Stile erbaut. Das mit einem kleinen Vorbau versehene Hauptportal hat an jeder Seite 5 Halbsäulen, die durch rundbogige Wulste verbunden sind. Von den beiden Seitenportalen ist das südliche reich ornamentirt. Die Thürme steigen in 6 Geschossen auf und gehen durch 8 kleinere Giebel ins Achteck über, zwischen denen die gemauerte achtseitige Pyramide aufsteigt. Das Langhaus wird durch 2 Reihen von je 7 Pfeilern in 3 Schiffe getheilt. Ein eigenthümlicher Einbau ist die Empore (jetzt Orgelchor) an der Westseite der ganzen Breite der Kirche nach. Das schmale Querschiff und der Chor sind schief an das Schiff gebaut. An den Pfeilern des Schiffes stehen auf Consolen die trefflich aus Holz geschnitzten und bemalten lebensgrossen Figuren der *Apostel* (aus der Zeit Friedrichs III.). Unter jedem derselben hängt ein Bild mit der Halbfigur eines Propheten, dem Namen des bezüglichen Apostels und dessen Spruch aus dem apostolischen Symbolum und einer darauf Bezug habenden Stelle aus dem Propheten. Zu beiden Seiten des Scheidbogens sieht man die Verkündigung in getrennten Figuren und an einem Pfeiler den heiligen *Sebastian*, ein ausgezeichnetes Kunstwerk. Der Taufstein (1472) aus rothem Marmor hat die Gestalt eines Kelches von zehneckiger Grundform, an den Seitenflächen abwechselnd Löwenköpfe und in Arabesken auslaufende Menschenköpfe. Beachtenswerth die Halbfigur des leidenden Erlösers (1485) in der Chorkapelle und das *Ecce-homo* (1597) in einer Nische des südlichen Kreuzarmes.

Unter den Grabdenkmälern ist hervorragend der Deckel (15. Jahrhundert) von der Tumba der *Kinder Herzogs Ernst des Eisenen*; er zeigt den österr. Bindenschild von 2 Löwen getragen, von dem alten Stechhelme bedeckt, auf diesem die Helmdecke, den Helmschmuck (Pfauenbusch) der habsburgischen Fürsten. Ausserhalb der Umrahmung vier phantastische Figuren und vier Wappenschilder. Von Kunstwerth ist auch der Grabstein des Bischofs Dietrich Krammer († 1530). An der Südseite der alte Karner, eine sechseckige Grabkapelle.

Das Cisterzienserstift *Neukloster*, 1444 von Friedrich III. gegründet, hat eine schöne gothische Kirche mit prachtvollem Flügelaltar und dem Grabsteine der Leonore von Portugal, Gemahlin Friedrichs IV. Die von Maria Theresia 1752 gegründete **Militär-Akademie** befindet sich in der alten, 1457 von Kaiser Friedrich II. erbauten Burg. Im Vorhof die Statue Maria Theresias von Gasser. Ueber dem Thor das Standbild Friedrichs mit seinem Wahlspruch. Die schöne gothische *Georgskapelle* enthält auf dem Altar eine schöne Bronzefigur, den heiligen Georg, aus dem 15. Jahrhundert, das Grabmal Kaiser Maximilians I. und unter den Glasmalereien die Porträts des Kaisers und

seiner beiden Gemahlinnen. Auf dem Rathhause ein Becher aus vergoldetem, emaillirten Silber, zwei Kilo schwer, angeblich ein Geschenk des Mathias Corvinus. Vor dem Wiener Thore eine 20 $\frac{1}{2}$ Meter hohe gothische Denksäule (1382—1384 erbaut), „Spinnerin am Kreuz“, ein Denkmal an die Länderteilung zwischen Albrecht III. und seinem Bruder Leopold im Jahre 1379 (S. 307). Vor dem Neunkirchner Thore steht eine Steinpyramide, das Nordende der 1766 von dem Jesuiten Lisganigg vorgenommenen Gradmessung.

Durch eine grosse Föhrenwaldung führt die Bahn nach *St. Egyden*; links Ansichten der Burgen Pitten und Sebenstein (des Fürsten Liechtenstein). *Neunkirchen*, am südlichen Ende des Steinfeldes, ein Markt mit 6000 Einwohnern, besitzt eine altdeutsche Kirche (14. Jahrhundert), eine evangelische Kirche (1863), einen Brunnen mit zierlichem Gitter (1564), ein schönes Rathhaus und viele Fabriken. Bei *Ternitz* rücken die Berge näher an die Bahn heran. *Pottschach* mit alterthümlicher Kirche, einem Wasserschloss (alter Renaissancebau) und einer Spinnfabrik. **Gloggnitz** liegt malerisch um den mit Anlagen bepflanzten Schlossberg. Schloss und Kirche ein ehemaliges Kloster, seit 1097 dem bayerischen Benediktinerkloster Vormbach als Abtei zugewiesen, ist seit 1803 Amtshaus.

In Gloggnitz beginnt die **Semmeringbahn**, welche über die Ausläufer der norischen Alpen bis Mürzzuschlag (und Triest) führt, die erste Gebirgsbahn, welche bis 1867 von keiner Eisenstrasse Europas erreicht wurde und in Anbetracht der Kühnheit und Grossartigkeit der auf verhältnissmässig kurzer Strecke vereinigten Kunstbauten, welche in Verbindung mit der reizenden Naturscenerie die Reisenden überraschen, zu den interessantesten Bahnen zählt. Die Bahn wurde 1848—1853 von der österr. Regierung unter Ghegas Leitung gebaut, und die Kosten der 41,03 Kilometer langen Bahnstrecke betragen 15 Millionen Gulden. Sie hat durchgehends zwei Geleise, zählt 16 Viadukte und 15 Tunnels und steigt von Gloggnitz (436 Meter) auf einer Länge von 28,26 Kilometer bis auf die Höhe von 881 Meter in der Mitte des Haupttunnels und senkt sich in der Länge von 11,62 Kilometer bis nach Mürzzuschlag 669 Meter. Sechs Zwischenstationen wech-

seln auf dieser Bahnstrecke in einer Entfernung von 3,8 bis 6,8 Kilometer.  *Links sitzen!*

Von Gloggnitz zieht die Bahn an den Abhängen des Silberberges der Schwarzalpe entgegen (grosse Stütz- und Wandmauer). Man passirt die grosse Papierfabrik *Schlöglmühl* (schöner Ueberblick des Payerbacher Thales) und erreicht bald die Station *Payerbach*, ziemlich hoch über dem freundlichen Orte gelegen. (Von Payerbach Ausflüge nach Reichenau, Höllenthal, Nasswald, auf die Raxalpe und den Schneeberg.) Die Bahn übersetzt auf einem schönen 29 Meter hohen und 262 Meter langen halbkreisförmigen Viadukte (mit fünf grossen und acht kleinen Bogen) das Schwarzalpe. Rechts eine schöne Ansicht des Reichenauer Thalbeckens mit den riesig aufsteigenden Kalkmauern der Raxalpe (2009 Meter). Die Bahn wendet sich nach Osten und klimmt an den südlichen Höhen mit der stärksten vorkommenden Steigung von 1:40 gegen *Eichberg* hinan. Man passirt den dreibogigen Viadukt über den *Payerbachgraben*, den *Kühgrabenviadukt* mit drei Oeffnungen, einen langen Felseneinschnitt, den 182 Meter langen halbkreisförmigen *Petterbachtunnel*, den 85 Meter langen Viadukt über den *Höllengraben*, zwei Brücken, den *Steinbauertunnel*, den fünf bogigen Viadukt über den *Abfaltergraben* und erreicht den ehemaligen Stationsplatz *Eichberg*. Auf dieser Bahnstrecke hat man herrliche Rückblicke auf das Thal und die Wände des Feuchters, Saurüssels und Gahns; und nun öffnet sich auch jene links gegen Schottwien mit den Burgen *Wartstein*, *Klamm* und *Sonnenwendstein*.

Um den *Gortschakogl* zieht die Bahn in starker Steigung (1:40) durch den *Eichberger* und *Geyregger* Tunnel bis zur Station *Klamm* (697 Meter). Herrliches Panorama; unten in der Felsschlucht liegt *Schottwien*, darüber der dichtbewaldete *Sonnenwendstein*, an seinem Fusse die Wallfahrtskirche *Maria Schutz*, links die waldigen Höhen gegen *Wartenstein*, rechts die zerklüfteten Felswände des *Adlitzgraben* und die Ruine *Klamm* (im Besitze des Fürsten *Liechtenstein*, mit schöner Kapelle, zugänglich). Die Bahn steigt nun in grossen Krümmungen an den nördlichen Wänden des *Adlitzgrabens* aufwärts, wo grosse Schwierigkeiten überwunden werden mussten,

passirt den Klammtunnel und die beiden folgenden in einer Curve angelegten Viadukte über den *Jäger- und Gamperlsgraben*; beide sind prächtige Bauwerke mit zwei Bogenreihen übereinander, der erste (39 Meter hohe) hat oben neun, unten fünf Bogen, der zweite (36 Meter hoch) oben sieben, unten fünf Oeffnungen. Ueber den *Rumpler- und Lechner-Viadukt* zieht die Bahn zu der mit senkrechten Felsenmauern in den Adlitzgraben abstürzenden *Weinzettelwand*, welche aus verwittertem und lockerem Gestein besteht; es musste daher die Trace durch vier Tunnel und Galerien (695 Meter lang) geführt werden. Hat man den letzten (239 Meter langen) Tunnel am Weinzettelfeld passirt, so erreicht man die Station *Breitenstein* (775 Meter hoch) mit schöner Aussicht in den Adlitzgraben.

Von hier windet sich die Bahn an der *Spiesswand* hin zu dem 34 Meter hohen *Viadukt* mit zwei Bogenreihen über den *Krauselgraben* und geht durch den *Bollerswandtunnel* und den prachtvollen, 203 Meter langen und 46 Meter hohen *Viadukt* der kalten *Rinne*, der im untern Geschoss fünf, im obern zehn Bogen hat. In fortwährender Steigung und in wechselnden Curven übersetzt die Bahn den *unteren Adlitzgraben* auf einem 19 Meter hohen *Viadukt* und steigt durch den *Weberkogeltunnel* (406 Meter), *Wolfsbergtunnel* (441 Meter) und den *Kärntnerkogeltunnel* (203 Meter) zur Station *Semmering* hinan; an vielen Stellen überraschend schöne Rückblicke auf die zurückgelegte Bahntrace, in die Adlitzgräben und auf die Riesenmauern der Raxalpe. Die Station *Semmering* (Gasthaus und Restauration am Tunnel) ist die höchstgelegene (878 Meter über dem Meere) der Bahn, liegt aber um 109 Meter tiefer, als der höchste Punkt der nahen Strasse über den Semmering. Auf der Station ist das Denkmal des Erbauers der Bahn, Ghega.

Von der Station zu Fuss aufwärts zum höchsten Punkte der Semmeringstrasse, zum Gasthaus zum *Erzherzog Johann*, hinter welchem 1728 dem Kaiser Karl VI. zur Erinnerung an den Strassenbau ein *Denkmal* gesetzt wurde. Schon in der Kreuzfahrerzeit führte von Gloggnitz eine Strasse über den Semmering, welche von Kaiser Karl VI. (angeblich in 48 Tagen) erbaut wurde. Die jetzige wurde 1839—1841 unter Tallachini gebaut. Diese

Strasse führt von Gloggnitz nach Schottwien ($\frac{5}{4}$ Stunden) und in Windungen an den Abhängen des Sonnenwendsteines auf die Höhe des Semmering (990 Meter), der Einsattelung zwischen dem Hoch- und Jungsemmeringkogel und von da ins Mürzthal hinab. Von der Station (Erzherzog Johann) aus ist der (1523 Meter hohe) *Sonnenwendstein* oder *Göstritz* leicht in zwei Stunden zu besteigen. Den Abstieg nehme man auf dem neuen in 37 Windungen angelegten Waldweg, der in $1-\frac{1}{4}$ Stunde zur Kirche Maria Schutz (und dann nach Schottwien) führt.

Die Bahn tritt nun in den 1431 Meter langen *Semmeringer Haupttunnel*, in dessen Mitte sich der höchste Punkt der Bahn (881 Meter) befindet. Dieser Tunnel wird jetzt noch im Winter geheizt und mit hölzernen Thorflügeln geschlossen, um Eisbildungen der Abzugswässer zu verhüten. Sein Südende liegt bereits im steierischen Fröschnitzthale; das eine österreichische Portal trägt die Inschrift: „Franciscus Josephus I. Austr. Imper. hominum rerum commercio,“ und jenes auf der steierischen Seite: „Adriaticum Germanico junxit mare“. Mit starkem Gefälle senkt sich die Bahn über den *Steinhauser-Viadukt* (70 Meter) und dann über den *Holzergraben-Viadukt* (85 Meter lang) zur Station *Spital* (774 Meter) hinab. Hier wechselt das Landschaftsbild. Es zeigen sich bei der Fahrt durch das Fröschnitzthal runde bewaldete Kuppen, grüne Matten mit verstreuten Höfen, Sensenschmieden und Hammerwerken, überall freundliche Bilder. Spital hat seinen Namen von einem 1166 gegründeten Hospitale für Pilger erhalten; aus dieser Zeit stammt die Pfarrkirche mit einer schön geschnitzten Madonna. — An bedeutenden Wandmauern (1517 Meter lang) vorüber nach *Mürzzuschlag* (662 Meter), der Endstation der Semmeringbahn (Bahnrestauration mit Fremdenzimmern). Mürzzuschlag, ein alter Markt, theilweise noch mit Mauern (1478) umgeben, hat 1000 Einwohner und besitzt viele alterthümliche Häuser, Eisenhämmer und Sensenwerke.

Ausflüge von Mürzzuschlag nach *Neuberg* (drei Stunden zu Fuss) mit Eisenwerken, grosser herrlicher Stiftskirche (1455) der Cisterzienserabtei (1327 gegründet, 1786 aufgehoben) mit der Habsburgergruft; von da nach *Mürzsteg* in den *Scheiterboden* (schönes Waldthal) und zum

Wasserfall *beim todtten Weib* (romantische Partie) in 5 $\frac{1}{2}$ Stunden (von Neuberg), und von dort in drei Stunden über Dobrein und Wegscheid nach *Mariazell*.

4. Kahlengebirge, Klosterneuburg.

Von Wien erreicht man am schnellsten den Kahlenberg mittelst Eisenbahn vom Franz Josephs-Bahnhof fünfmal in 12 Minuten, oder mittelst Dampfschiff vom Karlskettensteg (S. 13) auf dem Donaukanal siebenmal in $\frac{3}{4}$ Stunde (20 kr.) bis **Nussdorf**, und von da die *Zahnradbahn* auf den Kahlenberg (5 Kilometer), stündlich Züge (im Sommer), in 32 Minuten für 60 kr., oder vom Platze Am Hof mit Omnibus nach Grinzing (20 kr.), wo man bei der gleichnamigen Station auf die Zahnradbahn übergeht. Wer bloss den Kahlen- und Leopoldsberg besuchen will, der nehme von der Dampfschiffsstation Wien bis Kahlenberg Retourbillets (an Wochtagen à 1 fl., an Sonn- und Feiertagen à 80 kr.). Von Nussdorf und Heiligenstadt führt die neue sanft ansteigende Strasse in einer Stunde auf die Höhe des Kahlenberges.

Mittelst Dampfschiff nach Nussdorf und in fünf Minuten durch den Ort westwärts zur Station der Zahnradbahn, die nach dem Rigisystem erbaut ist, wobei die Lokomotive die Wagen vor sich hinaufschiebt; die Steigung beträgt bloß 5—10%. Erste Station **Grinzing** (2 Kilometer) über dem schönen gleichnamigen Dorfe (1400 Einwohner), welches eine alte Kirche aus dem 15. Jahrhundert, eine Brauerei und viele Villen besitzt. Von dem Orte geht auch ein schöner Weg hinauf zum Schloss und Park *Kobenzl*, von dem einstigen Besitzer Graf Kobenzl genannt, jetzt Eigenthum des Baron Sothen (der Park ist dem Publikum geöffnet). 1 Kilometer weiter erreicht die Bahn die Station *Krapfenwaldl*, ein Gasthaus mit schattigem Garten, der, hoch gelegen, schöne Aussicht gewährt. Die Bahn umzieht die tiefe Schlucht des Schreiberbaches, in welcher oben das Gasthaus zur Wildgrube liegt (schöne Rückblicke auf die Donau und rechts auf den Kahlenberg), und erreicht durch einen Laubwald die Endstation **Kahlenberg**, eigentlich Kallenberg. Einige Minuten hinab erreicht man das von der österr. Bergbahngesell-

schaft 1873 an der Stelle der früheren Meierei erbaute *Hôtel Kahlenberg* (mit 60 Zimmern). Herrliche *Aussicht* von den Zimmern und dem Balkon bis über Wien hinaus. Das kleine Dörfchen *Josephsdorf* besitzt eine dem heiligen *Joseph geweihte Kirche*, welche Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1628 sammt einem Kamalduenserklöster und Krankenhaus erbauen liess. Das Kloster hatte 20 abgesonderte Zellen mit je einem Gärtchen und wurde erst 1639 vollendet, allein bei der Türken-Invasion 1683 ein Raub der Flammen, nachher aber wieder in Stand gesetzt. Unter Kaiser Joseph II. wurde 1782 auch diese Stiftung aufgelöst und verkauft. Vor derselben ein 33 Meter tiefer Brunnen. Oestlich davon stand einst das sogen. Mozart-Casino an der Stelle, wo Mozart die Zauberflöte componirte.

Vom Kahlenberge führt ein Weg auf den hufeisenförmig gekrümmten Sattel über die Sulzwiese in $\frac{1}{2}$ Stunde zum Leopoldsberge. Auf der genannten Wiese eine Restauration in der Nähe der Station der eingegangenen Drahtseilbahn. Der **Leopoldsberg** ist der letzte nordöstliche Ausläufer der cetischen Bergkette, der eigentliche historische Kahlenberg, welcher von der Donau durchbrochen, im Bisamberge sich fortsetzt und allmählich in das nördliche Hügelland sich verliert. Dieser herrliche Berg, der 263 Meter steil über die Donau (und 420 Meter über dem Meere) heraufragt und nach allen Seiten hin weit sichtbar ist, galt schon im Alterthum als wichtiger Punkt.

Schon die Römer sollen hier einen befestigten Grenzposten (*supercilium Istri*) gegen die Markomannen gehabt haben. Unter den Babenbergern war es Leopold der Heilige, der im Jahre 1101 hier den Grund zu einer Margrafenburg legte, welche nach ihm benannt wurde und die er mit seiner Gemahlin Agnes und dem Hofstaate 1106 bezog. Sie war die nördlichste in der langen Reihe der Burgen, welche damals auf allen gegen die Ebene vorspringenden Berghöhen bis gegen den Semmering hin, wie Mödling (S. 347.) Liechtenstein, Perchtoldsdorf, Rauhenstein (S. 367) u. A. zum Schutze gegen die Einfälle der Magyaren erbaut wurden. Als aber Heinrich Jasomirgott seine Residenz vom Leopoldsberge verlegt hatte, diente die Burg den Landesfürsten nur mehr als Schutz oder vorübergehender Aufenthaltsort. Das in Verfall gerathene Schloss liess Herzog Albrecht V. im Jahre 1431 sammt Kapelle wieder herstellen, allein schon 1462 wurde es in Brand gesteckt. Wieder aufgebaut, fiel es 1483 dem Mathias Corvinus in die Hände, der es theilweise zerstörte. Vor der ersten Belagerung Wiens durch die Türken 1529 wurde die Burg gesprengt und blieb lange Zeit Ruine. Von den Höhen des Kahlengebirges aus entwickelte sich auch der Entscheidungskampf, welcher der furchtbaren Belagerung Wiens durch die Türken 1683 ein Ende machte und ganz Deutschland vor der Herr-

schaft des Halbmondes rettete. Am Kahlenberge wehte ein rothes Banner mit einem weissen Kreuze. Am frühen Morgen des Schlacht-tages las der von Papst Innocenz XI. mit seinem Segen abgesandte Kapuziner Marco d'Aviano in der Kapelle auf dem Leopoldsberge die heilige Messe, wobei König Sobieski ministrirte und sammt den übrigen Fürsten das heilige Abendmahl und dann den priesterlichen Segen des im Rufe der Heiligkeit stehenden Kapuziners empfing: „Im Namen des heiligen Vaters sage ich Euch, der Sieg ist Euer, wenn Ihr auf Gott vertraut“. Sobieski schlug auch gleich seinen Sohn zum Ritter. Der ganze Berg schien in Bewegung. Am linken Flügel kamen die Kaiserlichen und Sachsen bei Nussdorf und Heiligenstadt zuerst ins Gefecht und schlugen nach langem Widerstande die Türken bis gegen Döbling zurück. Am rechten Flügel drangen die Polen aus dem Dornbacher Walde hervor, während Prinz Karl V. von Lothringen die Mitte des Feindes durchbrach und ihn in die Flucht schlug. Am 13. Dezember zog Sobieski in Wien ein und stimmte in der Augustinerkirche das Tedeum an.

Kaiser Leopold I. erbaute nun nach diesem Siege im Jahre 1694 an der Stelle der verfallenen Kapelle eine zu Ehren des heiligen Leopold, seit welcher Zeit der Berg den Namen Leopoldsberg führt. Unter Kaiser Karl VI. wurde auch das Schloss aufgebaut und später sammt der Kirche mit einer Mauer umzogen. Unter Kaiser Joseph II. wurde die Kirche entweiht und sammt dem Berge dem Stifte Klosterneuburg als uraltes Eigenthum zurück-erstattet. Auf Wunsch Kaiser Franz I. wurde 1798 die Kirche wieder geweiht, in welcher einige Male im Jahre heilige Messe gelesen wird. Durch ein Thor, an das sich rechts und links Bastionsmauern schliessen, be-treten wir den Hofraum. Aus letzterem kann man immer noch den Umfang der alten Burg erkennen, welche einen mehr als dreimal so grossen Platz bedeckte, als das heutige Schloss. Rechts die Kirche und um dieselbe eine hölzerne Galerie, von der man ein überraschendes **Pano-rama** (herrlicher als vom Kahlenberge) genießt. Im Vorder-grunde liegt ganz Wien, Schloss und Park Schönbrunn, und die zahllosen an den Ausläufern des Wiener Waldes und über die Ebene verstreuten Orte; die Donau in ihrem neuregulirten Bett; jenseits des Marchfeldes zeigen sich die in blauer Ferne verschwimmenden kleinen Karpathen, der Thebner Kogel und die Hundsheimer Berge mit Hain-burg; dann streicht im Osten des Wiener Beckens der blaue Zug des Leithagebirges nach Süden, darauf folgt das Rosaliagebirge mit seiner Kapelle, die Schieferberge, der langgestreckte Anninger, die Brühler Berge und die

langen grünen Kämme des Wiener Waldes; hinter diesen formreichen Bergzügen erheben der Schneeberg, die Schneevalm, der Göller und Hochschwab ihre Häupter. Donauaufwärts fesselt das malerische Klosterneuburg den Blick; jenseits liegt Lang-Enzersdorf, Korneuburg, auf den Hügeln die Ruine Kreizenstein und die Wallfahrtskirche Karnabrunn; der Bisamberg und der Rohrwald mit dem von ihnen auslaufenden Hügelland schliesst das schöne Bild. Gegenüber Wirthschaftsgebäude mit einfacher Restauration.

Von hier kann man mehrere Wege einschlagen. Links vom Thore führt ein vom österr. Touristenklub angelegter Weg auf der jäh zum Strome abfallenden Bergkante, „Nase“ genannt, in Windungen hinab (mit schönen Aussichtsstellen) zum *Kahlenbergerdörfel* (Station der Franz Josephs-Bahn) und zur Strasse, welche rechts nach Wien, links nach Klosterneuburg führt. Ein zweiter bequemerer (aber längerer) Weg führt von der Sulzwiese links (Wegtafel) in die Schlucht zwischen dem Leopolds- und Kahlenberge und senkt sich sanft zum Kahlenbergerdorf hinab. Dieses alte Dorf mit über 500 Einwohnern besitzt mehrere schöne Landhäuser und Fabriken. Wer Klosterneuburg nicht besuchen und auch denselben Rückweg mit der Zahnradbahn nicht nehmen will, der schlage den Weg über den Rücken des Kahlengebirges nach Sievring ein, und zwar zurück auf den Kahlenberg, dann auf schattigem Waldwege zum Schlosse *Kobenzl* (von wo ein Weg über die *Jägerwiese* auf den Hermannskogel, den dominirenden Punkt [542 Meter] der ganzen Kahlengebirgsgruppe, führt, der eine schöne Aussicht gewährt). Von Kobenzl führt ein angenehmer Weg in $\frac{1}{4}$ Stunde zum „Himmel“. Links auf einer gegen den Abhang vorspringenden Terrasse die ehemalige Restauration *Bellevue*, die weithin sichtbar ist. Der „Himmel“ ist ein dem obengenannten Wiener Banquier Baron Sothen gehöriger Besitz mit einer Villa und einer in freundlichen Anlagen gelegenen Restauration. Der Garten (dessen Betreten gestattet ist) vor der Villa bietet einen prächtigen Ueberblick von Wien, der Donau und über den weiten Bergkranz vom hohen Anninger bis zum Leopoldsberge. Eine ähnliche Ansicht von der nahen schönen gothischen *Elisabethkirche*, welche Sothen zur Erinnerung an die Vermählung des Kaisers Franz Joseph I.

mit Elisabeth erbauen liess. Von hier führt der Weg theilweise über Stufen abwärts, an dem Gasthause zum Steinbruche und dem der Gemeinde Wien gehörenden Schiefersteinbruche vorüber, in $\frac{1}{4}$ Stunde nach **Ober-Sievering**, von wo Omnibus (25 kr.) bis am Hof in Wien fahren.

Der Ort, welcher aus Ober- und Unter-Sievering besteht und jetzt bereits 1800 Einwohner zählt, zieht sich mehr als $\frac{1}{2}$ Stunde lang beinahe bis zum Döblinger Friedhof hinab. In der Mitte der langen Hauptstrasse steht die alte, dem heil. Severin geweihte *Pfarrkirche*, ein massiver gothischer Bau mit einem viereckigen Thurme aus dem 14. Jahrhundert mit späteren Zubauten, und zwar an der Stelle, wo der heil. Severin sich eine Steingrotte zur Behausung und eine Kapelle erbaut hatte. Der Ort erinnert jetzt noch durch seinen Namen Sievering an seinen frommen Stifter.

Vom Leopoldsberge führen rechts mehrere Fusswege in $\frac{1}{2}$ Stunde nach **Weidling** hinab, am besten der gleich ausserhalb der Hofmauer abbiegende sogenannte Klosterneuburger-Steig oder der rechts von der Sulzwiese abzweigende Fussweg. Das Weidlinger Thal bietet ein freundliches Bild; während die Thalsole dicht mit Gärten und Obstbäumen bedeckt ist, bekleiden schöne Buchenwälder die lange Bergreihe zur Linken und endlose Weingärten, die den vortrefflichen „Weidlinger“ liefern, die Höhen der rechten nach Süden gewendeten Thalseite. Auf dem Weidlinger Friedhofe ruht der unglückliche Dichter Lenau und der gelehrte Orientalist Hammer-Purgstall. Von Weidling führt in $\frac{3}{4}$ Stunden eine Lindenallee oder der sogenannte „obere Weg“, welcher sich durch die Weingärten der nördlichen Thalseite hinzieht, an den Versuchsgärten der Klosterneuburger Obst- und Weinbauschule und am Gablerkreuz (schöne Aussicht) vorüber nach Klosterneuburg, welches man durch das Wiener Thor betritt. Doch hüte man sich, im September vor der Weinlese die durch Rebenpflanzungen führenden Wege zu benützen (Warnungstafeln), da Zuwiderhandelnde einer Geldstrafe verfallen.

Die Stadt **Klosterneuburg**, der alte Markgrafensitz, liegt an der Donau und besitzt ausser dem Stifte ein Bezirksgericht, eine Irren-, Siechen- und Versorgungsanstalt,

eine Pionier-Kaserne, einen Militärschiffsbauhof (Pontonstadel), eine Bierbrauerei, eine önologische und pomologische Staatslehranstalt, Cementfabrik u. A. Sie zerfällt in die untere und obere Stadt. In der malerisch gelegenen *untern Stadt* mit 3950 Einwohnern ist beachtenswerth der grosse Platz mit der *Dreifaltigkeitssäule*, welche wegen Abwendung der Pest 1714 errichtet wurde; oben die heil. Dreifaltigkeit, darunter Maria und der heil. Leopold, ringsum die heil. Pestpatrone Sebastian, Rochus, Karl, Anna, Rosalia, die uralte *Pfarrkirche zu St. Martin*, welche aus der Zeit Karls des Grossen herkommen soll. Im Jahre 1360 wurde der Thurm erbaut und 1727 die Kirche in der heutigen Gestalt hergestellt. Die vielen alterthümlichen Bauwerke, Ecken, spitzen Giebel und Ueberreste der ehemaligen Befestigungen, welche aus der Zeit Kaiser Rudolphs von Habsburg herrühren, geben der Stadt ein mittelalterliches Gepräge. In der obern Stadt mit 3490 Einwohnern besichtigen wir den Stadtplatz mit Baumanlagen und einer Mariensäule (von Kogler) und unten an der Hundskehle (Hohlweg) unweit des Stiffes die Schiessstätte mit Restauration und Garten. Von der Stadt 15 Minuten donauabwärts entfernt, liegt der k. k. *Schiffsbauhof*, den man gegen Anmeldung (daselbst oder in der Kaserne) besichtigen kann. Man sieht hier eine grosse Anzahl von Pontons, Tonnen, Ketten, Ankern, besonders aber eine interessante Modellen-Sammlung von Kriegsschiffen aller Art.

Die Hauptzierde ist das imposante **Stiftsgebäude** der lateranensischen Augustiner-Chorherren, von welchem auch die Stadt den jetzigen Namen trägt.

Der Ort soll bereits zur Zeit Karls des Grossen auf der Stelle der altrömischen Colonie Cetium gegründet worden sein, welche den Namen Newenburg oder Nivinburg (Neuburg) führte. Eine grössere Bedeutung bekam dieser Ort durch den Bau des Stiffes. Am 8. Mai 1106 stand der heilige Markgraf Leopold mit seiner Gemahlin Agnes an einem Erkerfenster des Schlosses auf dem Leopoldsberge und berieth sich mit derselben über seine beabsichtigte Klostergründung, als ein Windstoss der schönen Markgräfin den Schleier entriss; da gelobte Leopold dort das Kloster zu erbauen, wo der Schleier gefunden werden sollte. Nach einiger Zeit (am 31. Mai) fand der Markgraf auf der Jagd den Schleier unversehrt an einer Hollunderstaude und liess alsogleich den Bau einer Kirche nebst Kloster in Angriff nehmen, der 1108 vollendet wurde. Im Jahre 1114 legte Leopold den Grund zu der noch bestehenden Kirche, welche 1136 vollendet wurde, und wengleich 1630—1643 ganz modernisirt und überbaut, doch im Aeussern die alten gothischen Formen bewahrt hat. Anfangs bestand das Stift aus einem Propst und zwölf

Weltgeistlichen, doch nach Vollendung der neuen Kirche übertrug Leopold im Jahre 1133 das Stift an regulirte Chorherren des Augustiner-Ordens (aus Italien), welche Stiftung Papst Innocenz II. auf dem Concil zu Pisa 1134 bestätigte. Leopold erbaute sich daselbst auch einen Palast, den „Babenberger Fürstenhof“, den er sowohl (abwechselnd) und seine Nachfolger bewohnte; von demselben sind im Hofraume des Hauses 168 und 169. einige Reste übrig. Unter Heinrich Jasomirgott wurde der Ort landesfürstl. Markt und erhielt unter Leopold dem Glorreichen das Stadtrecht, welche Herzogenneuburg und im 15. Jahrhundert Klosterneuburg genannt wurde. Im Laufe der Zeit wurde das Stift mit reichen Schenkungen von fürstlichen Personen bedacht. Leopold der Glorreiche nahm hier das Kreuz zu seinem Zuge nach Palästina und hier liess der Böhmenkönig Ottokar von den Wienern sich huldigen. Der Stadt blieben auch harte Bedrängnisse nicht erspart; in den Jahren 1471 und 1483 eroberte Mathias Corvinus die Stadt; bei den beiden Türkenbelagerungen hielt die obere Stadt alle Stürme aus, während die untere theilweise verwüstet und verbrannt wurde. Im Jahre 1485 erfolgte durch Papst Innocenz VIII. die Heiligsprechung Leopolds des Stifters. Am 15. Februar 1506 wurde sein Leichnam in Gegenwart des Kaisers Maximilian von dem Passauer Bischofe aus dem Grabe (der Leopoldgruft) erhoben und in einem silbernen Sarge an die jetzige Stelle versetzt. Unter Kaiser Karl VI. begann im Jahre 1730 der Bau der Prälatur. Als (1729) das Stift vom Passauer Bisthum losgetrennt und der Wiener Erzdiözese zugetheilt wurde, trat dasselbe in die Congregation der reg. Chorherren von Lateran, seit welcher Zeit (1739) die Chorherren *lateranensische* heissen. Am 20. April 1782 kam Papst Pius VI. hierher, um den heiligen Leopold zu verehren und von einem Fenster des Stiftes dem Volke den Segen zu spenden. Napoleon besuchte am 20. Dezember 1805 die von den Franzosen bereits gebrandschatzte Stadt, welche auch 1809 das zweite Mal von den habgierigen Franzosen schwer heimgesucht wurde. Das Stift allein verlor 2½ Millionen Gulden.

Das Stift imponirt, wenn auch nicht in einheitlichem Stil erbaut, durch seine gewaltige Ausdehnung und seine ansehnlichen Formen. Auf den Kuppeln des Prälaturgebäudes sind statt der Thurmknöpfe die österreichische Kaiserkrone und der Erzherzogshut (aus Kupfer) angebracht, welche Raum für 8—10 Personen und eine reizende Fernsicht gewähren. Noch schönere Aussicht gewähren die Galerien der Kirchthürme; leider entbehren die bequemen Stiegen eines Geländers. Im Klosterhofe und zwar auf dem Platze vor der Kirche steht eine schöne gothisch durchbrochene Säule, das „ewige Licht“ genannt, 1381 von einem frommen Bürger gestiftet.

Die in Kreuzform erbaute *Kirche* ist mit dem Stifte durch einen Kreuzgang und eine Galerie verbunden. Ihre ursprüngliche gothische Gestalt wurde durch den theilweisen Umbau im 17. Jahrhundert vielfach geändert. Das Presbyterium, die Chorstühle, das kaiserliche Oratorium und

der Hochaltar stammen aus dem Jahre 1731, das *Hochaltarblatt*: Mariä Geburt, von Kupelwieser. Die *Decke* zierte Rothmayer mit einem Fresko: Mariä Himmelfahrt. Ein zweites stellt den Entsatz Klosterneuburgs im Jahre 1683 dar. Gegenüber der schönen Kanzel aus weissem Marmor mit einer vergoldeten Kuppel steht am Fusse des Chores am Pfeiler der *Frühaltar* mit dem Bilde des heil. Leopold an jener Stelle, welche einst die Hollunderstaude eingenommen hat. Hier wird am Feste des Heiligen der Cranium desselben zur Verehrung ausgestellt. Die übrigen Seitenaltäre sind von verschiedenen Marmorarten erbaut und mit schönen Altarblättern geziert, und zwar Christus am Kreuz, St. Michael, Barbara und Sebastian von Strudel, St. Augustin und Anna von Bellucio. Die grosse *Orgel* mit 2500 Zinnpfeifen wurde von Freund in Passau 1644 gebaut. Unter den beiden Thürmen befinden sich zwei Seitenkapellen mit den Bildnissen von Petrus und Paulus und der heil. Afra von Bellucio. Die Kirche besitzt auch viele schöne Grabsteine und Denkmäler der verstorbenen Pöpste, namentlich in der Afrakapelle.

In seiner ursprünglichen Schönheit ist der alte **Kreuzgang** erhalten, ein in Spitzbogen aufstrebendes Kreuzgewölbe mit reicher Ornamentik, welches vom Propste Pabo 1279—1292 erbaut und in neuester Zeit stilgerecht renovirt wurde. (Eingang oberhalb des linken Thurmes.) Wir bewundern hier das kunstvolle 1½ Meter hohe *Crucifix*, und ein meisterhaftes Holzschnitzwerk: Christus am Oelberge, sowie eine grosse Steingruppe, welche Scenen aus der Leidensgeschichte darstellt. In dem Kreuzgange, der einst zum Begräbnissorte der Chorherren diente, liegen die Agnes- und Freisingerkapelle. Letztere wird gleichfalls ganz restaurirt werden.

Links gelangen wir von der Kirche über einige Stufen hinab in die **Kapelle des heil. Leopold**, das alte Kapitelhaus des Stiftes. Hier ruhen auf dem Altare in einem mit rothem Sammet überzogenen Holzarge die Gebeine des heil. Leopold. Sowie der erste silberne Sarg, den Kaiser Maximilian bei der Uebertragung der heil. Gebeine hatte anfertigen lassen, 1520 eingeschmolzen wurde, ebenso erging es dem im Jahre 1553 vom Stifte hergestellten silbernen Sarge, der 1810 in das k. k. Münzamt abgeliefert werden musste. Besonders interessant und sehenswerth ist der daselbst befindliche **Altar**, welcher 1181 unter dem Propsten Wernher von Nicolaus von Verdun angefertigt wurde. Ein breites Mittelfeld ist von

2 schmälere Flügeln umgeben, welche drei Reihen von je 17 Tafeln, zusammen 51 Tafeln enthalten. Die oberste und unterste Reihe enthalten Darstellungen aus dem Alten Testamente, welche als Typen der in der mittleren Reihe aus dem Leben Jesu gelten, und zwar sind die Darstellungen der ersten Reihe aus dem Zeitraum vor der Gesetzgebung, jene der untersten aus dem Zeitraume der Herrschaft dieser Gesetzgebung entnommen. Je 3 Bilder übereinander (zusammen 15) bilden eine typologische Gruppe, die 6 letzten Bilder aber enthalten Darstellungen aus der Zukunft des Reiches Gottes. Die Seiten sind von ornamentalen Streifen umschlossen und die einzelnen Darstellungen durch Inschriftstreifen getrennt. Die Ausführung des ganzen Werkes ist durchweg *Email*, in voller Pracht seiner Ursprünglichkeit erglänzend. Die Anwendung des Emails ist derart, dass von dem blauen Grunde die aus dem Metall in ihren Umrissen stehen gelassenen Darstellungen sich abgrenzen. Diese erhalten ihre Zeichnung durch rothe oder blaue Emailstreifen. Nur die ornamentalen Streifen und Einzelheiten (Wolken, Nimben, Thronstühle etc.) sind von verschiedenen Farben dargestellt. Dieser Verduner Altar ist das bedeutendste Denkmal der Malerkunst aus der romanischen Periode.

Rechts steht an der Mauer ein blecherner siebenarmiger Leuchter, in welchem einst die obengenannte Hollunderstaude, auf welcher der Schleier gefunden wurde, eingeschlossen war. Die wenigen vermorschten Ueberreste dieses Strauches werden jetzt in der Schatzkammer aufbewahrt.

Hinter dem Altare führen zwei kleine Stiegen hinab in die Gruft, in welcher die Ueberreste des heil. Leopold bis zu der Uebertragung (1506) ruhten. Eine Nische zeigt uns den Ort des Grabes an. Dasselbst stehen auch zwei Krüge, in denen laut beiliegender Inschrifttafel die Reliquien des Heiligen bei ihrer Erhebung gewaschen wurden. Zur rechten ist das Grab der Markgräfin Agnes, ferner die Gräber des erstgeborenen Sohnes Adalbert und einiger anderer früh verstorbener Kinder des heil. Leopold. In der Mitte des durch Pfeiler gestützten Gewölbes steht ein uralter Altar, dessen Stufe durch den alten Leichenstein vom Grabe des Heiligen gebildet wird. Die Glasmalereien stammen aus dem 13. Jahrhunderte.

Sehenswerth ist auch die **Schatzkammer** des Stiftes (man wende sich an den Schatzmeister, am besten Vormittags 10—12 Uhr). Hier sehen wir das mit einem Herzogshute, mit Perlen, Gold und Silber geschmückte Haupt des heil. Stifters auf einem rothsammetnen Polster, den Erzherzogshut, das Reichskleinodium des Landes ob und unter der Enns, ein Geschenk des Erzherzogs Maximilian, Grossmeisters des deutschen Ordens (1616), eine kostbare silberne und vergoldete Monstranze, welche die Gestalt einer Hollunderstaude hat, um welche sich ein silberner Schleier windet, die Blüthen sind von kleinen Perlen gebildet (1714), den Reisealtar des heil. Leopold aus Jaspis und alabasternen Figuren bestehend, 1735 neu in Silber gefasst, in dessen Mitte der besagte Agnes-schleier aufbewahrt wird, einen Kirchenornat aus den Brautkleidern des erzherzoglichen Paares Leopold und Agnes, ein feingearbeitetes Pastorale von Elfenbein, einen Kelch aus dem 14. Jahrhundert, einen Kelch aus arabischem und einen neueren (1742) aus Donauwaschgold verfertigt und an der Wand den Stammbaum der Babenbergischen Fürsten.

Im Neugebäude befinden sich die sogenannten *Kaiserzimmer*, welche ehemals für Mitglieder des Kaiserhauses bei Besuchen bestimmt waren. Mit Bewilligung der Kaiserin Maria Theresia hat der Propst einen Theil derselben bezogen. Der grosse herrliche Saal hat ein Deckenfresko von Daniel Gran; die Wände der Zimmer sind mit schönen Gobelins bedeckt. Unter diesen Kaiserzimmern befindet sich die *Bibliothek*, die über 50,000 Bände und 1250 Handschriften enthält. Unter diesen zeichnen sich aus die sogenannten Klosterneuburger Tafeln, die einen Umriss der Geschichte Oesterreichs unter den Babenbergern enthalten; sie sind auf Pergament geschrieben, mit vielen buntfarbigen und vergoldeten Bildern geziert und in 8 Tafeln abgetheilt, die auf Holz gespannt wurden; ferner eine alte lateinische Bibel (ein Geschenk Leopolds des Heiligen) und ein von ihm oft benütztes Psalterium. Unter den 1500 Incunabeln sind erwähnenswerth die von Faust in Mainz 1462 gedruckte Bibel und Schöffers Decretum Gratiani von 1472.

Im obersten Stockwerke befinden sich eine *Gemäldegalerie*, vorzüglich mit Gemälden aus der altdutschen

Schule, vielen Schnitzwerken aus Holz und Elfenbein, eine *Kunst- und Naturaliensammlung*, eine *Rüstkammer* mit vielen türkischen Pfeilen, welche 1529 und 1683 in die Stadt geschossen wurden, kleinen Kanonen, Doppelhaken, Pfeilbögen, steinernen Kugeln, Fahnen, 2 Feldorgeln u. a. m.

Man unterlasse nicht einen Besuch des *Kellers*, der drei übereinanderliegende Stockwerke mit vielen labyrinthischen Gängen enthält. Die Höhe desselben kann man ermessen, wenn man von einer vergitterten Oeffnung am Boden des obersten Stockwerkes durch gleiche entsprechende Löcher in den übrigen Stockwerken in das unterste beleuchtete hinabblickt. Der Keller fasst 100,000 Eimer, ist aber kaum zur Hälfte belegt. Darunter der bekannte „Klosterneuburger“ und „Kahlenberger“, die hier am Lager liegen. Angestaunt wird daselbst das Riesenfass, welches 1704 angefertigt wurde und 999 Eimer fasst, während der Spund, ein Eimerfässchen, die tausend Eimer voll macht. Auf demselben ist eine Galerie angebracht. Dieses Kunstwerk, welches jetzt in der sogenannten Binderei ausserhalb des Kellers steht, brachte dem Stifte im Volksmund den Beinamen: „zum rinnenden Zapfen“. Das grosse Presshaus steht an der Stelle des von der Gemahlin des heil. Leopold, Markgräfin Agnes, gegründeten Nonnenklosters der Kanonissinnen, die 1568 ausstarben. (Wegen Besichtigung des Kellers wende man sich an die „Kellerei“ des Stiftes.) Die Restauration des Stiftekellers gewährt von der freien Gartenterrasse einen schönen Ausblick auf die Stadt und das Kierlinger Thal. Hier erhält man alle Sorten Weine, welche der Stiftekeller birgt. (Mittelst Eisenbahn oder Omnibus (40 kr.) nach Wien zurück.)

Neben dem vom heil. Leopold erbauten Fürstenhofe liess Leopold der Glorreiche 1220—1222 eine Hofkirche im gothischen Stile zu Ehren des heil. Johannes des Täufers erbauen, welche innen ganz mit Marmor getäfelt war und deshalb auch die *Capella speciosa* hiess. Im Jahre 1799 liess sie der Hof sorgfältig abtragen und in das Lustschloss Laxenburg (S. 360) übersetzen. Dem Stifte sind 22 Pfarren incorporirt und 3 Pfarren sind seinem Patronate unterstellt.

5. Nach Dornbach, Mariabrunn, Hütteldorf.

Von Wien gehen die *Pferdebahn* und *Omnibus*, und zwar erstere bis Dornbach, letztere bis Neuwaldegg.

Dornbach liegt in einem schönen von einem Bache durchzogenen Thale, welches einst mit Dornen überwuchert war, wovon das später hier erbaute Dorf seinen Namen erhalten hat. Schon im 7. Jahrhunderte hatte der Abt von St. Peter in Salzburg hier dem heil. Rupert eine Zelle erbaut. Der heil. Leopold schenkte dem Stifte St. Peter daselbst einen Hof, bei welchem 1139 eine Kapelle zu Ehren der Apostelfürsten gegründet wurde. Dieselbe erhielt später Zubauten und Verbesserungen und ist dem Stifte St. Peter (Salzburg) incorporirt. Dornbach zählt jetzt sammt Neuwaldegg 3180 Seelen, besitzt schöne Villen und Häuser und ist wegen seiner herrlichen Waldumgebung und Nähe der Hauptstadt ein gesuchter Sommeraufenthalt der Wiener. Mitten im Orte liegt die 1713 von der Gemeinde errichtete *Annakapelle*, welche 1805 einer beträchtlichen Renovirung unterzogen wurde.

Unmittelbar an Dornbach schliesst sich der Ort **Neuwaldegg** mit 600 Einwohnern und lieblichen zerstreuten Villen (Gasthaus zum Hirschen), dessen grösste Zierde das hoch gelegene *Schloss* mit dem berühmten grossen **Parke** (Dornbacher Park genannt) ist. Das Schloss wurde an Stelle eines im 16. Jahrhunderte bereits erwähnten Hofes von dem Feldmarschall Graf Moritz von Lascy 1765 erbaut, welcher von Kaiser Joseph II., seinem persönlichen Freunde, einen grossen Theil des Waldes erhielt und den prachtvollen Park und Garten im englischen Stile anlegte, der 2 Stunden im Umfange hat. Derselbe liegt auch mit seinem Neffen, dem Feldzeugmeister Browne († 1794) im Parke (Moritzruhe) begraben. Ueber dem Grabe erhebt sich ein kapellenartiges Gebäude, dessen Portal auf Säulen ruht. Hinter der eisernen Gitterthür bemerkt man zwei Grabsteine und an den Wänden die Wappen mit den Aufschriften: „*Meritis augentur honores*“ (Lascy) und „*Fidem genusque servabo*“ (Browne). Eine Marmortafel enthält die Hauptmomente seines Lebens. Seit dem Tode Lascys (1801) kam Schloss und Park in den

Besitz der fürstlichen Familie Schwarzenberg. Von der Terrasse des lieblichen Schlosses ein schöner Durchblick durch das Thal nach Wien. Dasselbe umgibt unmittelbar ein terrassenförmig sich erhebender schöner Ziergarten.

Vom Schlosse führt eine schattige Allee zwischen zwei grossen Obelisken bis auf die *Marswiese*, nach einer Bildsäule des ruhenden Mars so genannt, mit einer guten Gebirgsquelle. Hier kreuzen sich die Wege. Rechts erreichen wir zunächst das *chinesische Lusthaus* auf einer Anhöhe, welches eine schöne Aussicht über Park und Umgebung bietet. In diesem Theile liegt auch der schöne *Spiegelteich* mit einer Statue des sterbenden Fechters, und die *Einsiedelei* auf einem Rasenhügel mit Fernsicht. Von hier führt ein Waldweg ($\frac{1}{2}$ Stunde) aufwärts zum *Hameau* oder sogenannten *Holländerdörfel* (1 Stunde von Dornbach) auf dem Grünberge am westlichen Parkende. Das Hameau besteht aus einer Anzahl von Holzhütten, die mit Rinden überkleidet sind, wo der Gründer des Parkes, wie eine französische Inschrift über der Thür der Hütte Nr. 2 besagt, oft und gern verweilte. Jetzt befindet sich hier eine Meierei, in welcher man Erfrischungen erhält. Von hier herrliche Fernsicht auf Wien, das Marchfeld bis an das ungarische Grenzgebiet und gegen Nikolsburg hin.

Vom Hameau führen Wege nach verschiedenen Richtungen: Ein Weg führt über die Jägerwiese in 1 Stunde auf den *Hermannskogel* (542 Meter), von wo man nach Sievering oder auf den Kahlenberg gelangen kann (S. 383). Ein zweiter Weg führt über Weidling in 2 Stunden nach Klosterneuburg. Ein dritter Weg führt in $\frac{1}{2}$ Stunde hinab nach dem auf einem Hügelrücken sich hinziehenden *Salmannsdorf* und dann (in $\frac{1}{2}$ Stunde) nach dem in einem schönen Thale gelegenen **Neustift am Walde**, wo viele Wiener ihren Sommeraufenthalt nehmen. Die Anhöhen, welche das Thal einschliessen, sind mit Weingärten bepflanzt. Die Gemeinde umfasst mit Salmannsdorf 830 Seelen. Die Kirche wurde 1713 erbaut und 1784 vergrössert. An diese Gegend knüpft sich ein historisches Interesse, da hier die Kämpfe zwischen Türken und Polen stattfanden, welche der Belagerung Wiens 1683 ein Ende machten. Die Polen trafen nämlich unter Sobieskis Leitung am

12. September Nachmittags von Salmansdorf und Neustift her im Dornbacher Thale ein, griffen das ihnen entgegenstehende Heer der Türken an und warfen sie bald zurück, nachdem der entscheidende Sieg gegen die Hauptmassen an der Donau von den Deutschen bereits geführt worden war. Die Polen drangen indess in das ungemein reiche Lager des Kara Mustapha auf der Schmelz ein und plünderten die daselbst angehäuften Schätze.

An Neustift grenzt **Pötzleinsdorf** mit zahlreichen und herrlichen Villen der Wiener. Von hier führt ein anmuthiger Fussweg am Fusse des Schafberges nach Neuwaldegg zurück. Von Pötzleinsdorf auch Omnibus (25 kr.) über Gersthof, Weinhaus und Währing nach Wien.

Vom *Hameau* geht auch ein angenehmer Fussweg hinab zum rothen Kreuz, von wo der Sophienweg auf die Sophienalpe führt. Auch von der *Rohrerhütte*, ein Jägerhaus mit vielbesuchter Restauration, am westlichen Ende des Dornbacher Parkes, kann man dahin gelangen. Die *Sophienalpe* (486 Meter hoch) hat ein Gasthaus und bietet eine schöne Aussicht auf den Schneeberg, die Gebirgskolosse des Hohenschwab, den Oetscher u. A. Man ist hier mitten ins Gebirge versetzt, ohne eine Stadt zu erblicken. Von der Sophienalpe führt sowohl eine Drahtseilbahn nach Sigls System als auch ein schöner Promenadeweg über den Buchberg (oder Hohe Wand) hinab ins Halterthal, von wo man in kurzer Zeit Hütteldorf erreicht. Ein anderer schöner Fussweg führt von der Sophienalpe hinab nach *Hainbach* in einem engen grünen Waldthale mit gutem Gasthause. Der Ort (mit etwa 100 Einwohnern) ist Mittelpunkt eines wohlhergerichteten Wegnetzes, welches Erzherzog Franz Karl nach allen Richtungen über die Berge und durch die schönen Buchenwälder herstellen liess. Von Hainbach führt eine Strasse über Hadersdorf nach *Weidlingau* (Station der Westbahn) und *Maria-Brunn*. Das kleine Dörfchen Hadersdorf besitzt ein Schloss, welches einer alten Festung gleich mit einem Teiche umgeben ist und wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhunderte stammt. Im Jahre 1779 kam es in Besitz des Feldmarschalls *Laudon*, dem seine Witwe und sein Neffe in dem schönen Parke (dem Publikum geöffnet) ein *Grabdenkmal* setzen liess. Dasselbe ist ein längliches Viereck aus Sandstein,

mit Trophäen und Basreliefs geschmückt, die sich auf die berühmtesten Thaten des Helden beziehen. An den Stufen des Grabmales lehnt ein junger Krieger, vom Schmerze niedergebeugt, sein Schild liegt bei Seite. Dieses von Fz. Zauner gearbeitete Denkmal ist von Pappeln, Trauerweiden und Tannen beschattet.

Weidlingau ist ein Lieblingsaufenthalt der Wiener geworden, die hier viele schöne Villen sich erbaut haben, wozu die reizende Waldgegend und die Nähe Wiens (mittelst Eisenbahn 26 Minuten) viel dazu beitragen.

Mariabrunn ist durch seine Wallfahrtskirche besonders bekannt. Dieselbe besitzt eine wunderthätige Marienstatue, welche die ungarische Königin Gisela, Witwe Stephans und Schwester des Kaisers Heinrich II. im Jahre 1042 auf der Wasserfläche eines von Moos überwucherten Brunnens fand, und als sie aus demselben getrunken hatte, von ihrer Krankheit befreit wurde, weshalb sie eine hölzerne Kapelle für das Gnadenbild erbauen liess, die zerstört, später durch eine steinerne Kapelle ersetzt wurde. Kaiser Ferdinand II. legte im Jahre 1636 den Grund zur Vergrösserung der Kirche, welche 1655 vollendet und den unbeschuheten Augustinern übergeben wurde, welche das anstossende Kloster erbauten, wohin seit dem 17. Jahrhunderte alljährlich am 8. September eine nach Tausenden zählende Prozession geführt wurde. Auch Maria Theresia war eine grosse Verehrerin dieses Gnadenortes. Wie eine Namenstafel über dem Hauptthore der Kirche verkündet, nahm hier am 22. April 1782 Kaiser Joseph II. mit seinem Bruder Maximilian, Churfürst von Köln, Abschied von dem nach Rom zurückeilenden Papste Pius VI. Bei der Franzosen-Invasion 1805 und 1809 hatte das Kloster derartige Schläge erlitten, dass es sich nicht mehr erholen konnte und sich auflöste. Seit 1813 wurde daselbst die Forstlehranstalt untergebracht und vor einigen Jahren das Klostergebäude für die forstwirthschaftliche Hochschule angekauft, welche indess in neuester Zeit nach Wien übertragen und mit der Hochschule für Bodencultur vereinigt wurde.

In der schönen, lichten und geräumigen Kirche ist der prachtvolle Hochaltar beachtenswerth, welchen Maria Theresia von Liechtenstein, Witwe des Herzogs Emanuel

von Savoyen im Jahre 1768 errichten liess. Auf demselben steht das wunderthätige Bild der heil. Jungfrau, in der linken Hand das göttliche Kind. Der Eustachiusaltar wurde grösstentheils auf Kosten Karl VI. und des k. k. Forstamtes hergestellt. Die Kirche birgt auch viele Grabsteine. Vor der Kirche liegt der mit einem Eisengitter verschlossene Brunnen, welcher zwei Mal das Gnadenbild beherbergte. Als nämlich die Scharen des Mathias Corvinus die Kirche 1477 zerstört hatten, warfen sie das Bild in den Brunnen, in welchem es 13 Jahre später von einem Krieger Maximilians I. gefunden wurde.

Ein Fussweg führt durch Auen in $\frac{3}{4}$ Stunden nach **Hütteldorf**, ein Dorf mit über 2000 Einwohnern, schönen Landhäusern und einem grossen *Bräuhaus*, welches im Sommer häufig, namentlich an Sonn- und Feiertagen Nachmittags von den Wienern besucht wird. Garten und Gartensaal einige hundert Schritte vom Bahnhofe der Westbahn entfernt (15 Minuten nach Wien). Die Kirche ist ein altes Gebäude, dessen rechter Flügel als ein späterer Zubau erscheint. Ausser der Kirche an der rechten Seite ruht der vortreffliche Dichter und Jesuit Denis († 1801).

Von Hütteldorf führt ein Weg längs des Halterbaches an den Brunnstuben der Albertinischen Wasserleitung vorbei, über die Mamsellwiese nach Dornbach.